



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Antiquo-Novum Oraculum Miraculum. Das ist: Lebensthat/  
Krafft und Wundermacht Des Heiligen Jn allen Anliegen  
mildreichisten Noth-Helffers Antonii von Padua**

**Caccia, Franciscus**

**Salzburg, Anno M.DC.XCII.**

Kurtzer Begriff des gantzen Leben Des H. Antonii von Padua.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-41320**



Kurzer  
 Begriff des ganzen Leben  
 Des  
**S. Antonii**  
 von Padua.

**E** war geboren in dem Jahr des Herrn 1195. der Glor-  
 würdige S. Antonius von Padua/da Celestinus der Dritte  
 das Pabsthum/ und Don Sancius der Erste diß Namens/  
 und anderte König in Portugal in dem zehnten Jahr nach  
 Absterben des ersten Königs Don Alphonfi Henriquez,  
 und im vierzigsten nach Eroberung bemeldter Stadt Lis-  
 bona das Reich Portugal regierten: O wol ein Lob/ würdige und herrliche  
 That dieser Eroberung! wann sie schon keiner anderer Sach wegen besche-  
 hen wä e/ dann allein daß sie für ein Mittel gebient/ daß diß Ort das Vate-  
 terland eines so grossen Heiligen seyn könnte. Man sagt zwar / daß der  
 Griechische Ulysses, nachdeme er sich bey dem Denck/ würdigen Trojanti-  
 schen Krieg/ und derselben Stadt äussersten Verhergung und Verderben  
 befunden / habe er auch allbereit vor 3000. Jahren den ersten Anfang der  
 Stadt Lisbona gemacht/ und solche Ulyssippon genennet / welches so viel  
 als das Volk Ulyssis bedeuten thut. Andere aber bezeugen mit viel sichere-  
 ren Gründen/ daß diese Stadt ein älteren Ursprung/ und Anfang habe/ weil  
 sie von Elisa erbauet seyn solle/ welcher nach Lehr der H. Schrift Genes. 10.  
 des Japhets Enckel/ und/ wie Josephus schreibet/ der erste gewesen/ der Eu-  
 ropam mit Völkern besetzt hat / dahero sie den Namen Elisea bekommen/  
 und mit Aenderung eines Buchstabens Ulysea machet / und jetzt Lisbona  
 heist/ welche von dieser Ursach wegen von dem allgemeinen Sündflus ihren  
 ersten Anfang hernehmen und rechnen thut. Ihr Segend / Gelegenheit /  
 Hoch

2  
 Hoheit und Reichthum/ vergleicht sich mit dem größten Theil Europæ/  
 und die Majestät ihres Reichs mit dem End des Erden-Kraiß/ dann sie in  
 alle desselben vier Theil/ auch in die weitentlegne ihre Wehr und Waffen  
 eingeführt/ und in einem/ uad dem andern mehr/ oder minder Herrschung/  
 und Gewalt in solchen gebraucht/ massen sieben und fünfzig Königreich/ und  
 die ganze Welt für ihr allgemeine Gewerbs Stadt/ und Emporium erken-  
 net haben. Diese Stadt/ ob zwar sie von vieler Titel wegen hoch/ und  
 weit berühmt/ übertrifft doch selbige alle/ indeme/ daß sie Antonium/ ein  
 Wunderwerk der Heiligkeit/ und Miracul an die Welt geböhren. Es  
 wird bey den Philosophen ein Frag erwcket: Ob auch unter die Gutthaten  
 des zeitlichen Glücks eines Menschen zu rechnen/ wann er in einem berühm-  
 ten Adlichen Ort geböhren? Über welche viel sagen/ daß diß unter des Glü-  
 ckes Gutthaten zu rechnen seye weil ein berühmtes Vaterland ein Willen/  
 und Lust/ gewaltige große Sachen zu verrichten/ und zu verüben/ verursache;  
 Eben dieser Meinung ware Natanael/ dann er/ als er die von unserm Hey-  
 land/ und Seeligmacher/ der an einem schlechten Ort geböhren ware/ ge-  
 wünckte Wunder Ding hörte/ sich ganz verwunderend fragte: Wie kan  
 derjenige soviel Gutes würcken/ der aus einem Dörfflein/ gleichsam ohne  
 Namen/ gebürtig ist? Joan. 1. Also thun etliche diß/ andere aber entge-  
 gen darvor halten/ daß es viel Lob-würdiger seye/ so ein Mensch ein unbe-  
 kanntes schlechtes Ort mit seinen gewaltigen fürtrefflichen Thaten berühmt  
 mache/ als wann er von dem/ in welchem er geböhren/ sein Hoheit/ Lob/ und  
 Ehr hernehmen thue. Dann/ ob zwar diese Stadt Lisbona, als ein Welt-  
 berühmter Ort/ des H. Antoni Vaterland gewesen ist/ hat sie doch mit aller  
 ihrer Herzlichkeit und Vortreflichkeit diesen unsern Heiligen nicht so groß  
 machen können/ daß nicht er viel mehrers/ durch sein alt-älzigen Ursprung/  
 und Geburt/ dieselbe ferner erhebt/ und ihr einen herrlichen/ unsterblichen/  
 weit-berühmten Namen gemacht habe. Pranget nun Armenia mit dem  
 H. Apostel Bartholomæo/ welcher sich wegen des wahren Glaubens hat las-  
 sen lebendig schinden/ damit ihm der Himmel nicht könne vortwerffen/ er  
 stecke in keiner guten Haut? Prangt die Mutter aller Städte mit dem H.  
 Sebastiano/ welcher sich Glaubens halber hat lassen mit gespizten Pfeilen  
 durchschießen/ damit ihm der Himmel nicht könne nachsagen/ er seye nicht  
 spitzfindig gewesen? Prangt Alexandria mit der H. Martyrin Appollonia/  
 welche ihres himmlischen Bräutigams halber/ ihr hat lassen alle Zähne aus-  
 reißen/ damit der Himmel sehe/ daß ihr die Zähne nicht wassern nach dem  
 Zeitlichen/ sonder nach dem Ewigen? Prangt Cathana mit der H. Martyrin  
 Agatha/ welche ihr hat lassen/ um Christi Ehr/ und Lehr willen/ ihre  
 Jungfräuliche Brüste ausschneiden/ damit es der Himmel sehe/ daß sie ganz  
 offen

offenherzig gegen Gott seye? Prangt Diracus mit der H. Martyrin Lucia/ welche ihr hat lassen/ Glaubens haben/ die Augen ausgraben/ damit sie nachmals desto besser könnte Gott auf ewig anschauen? Prangt Würzburg mit dem H. Martyrer Kiliano/ Augspurg mit dem H. Martyrer Quiriano/ Frier mit dem H. Martyrer Crescentio/ Prag mit dem H. Martyrer Wenceslao/ Costnik mit dem H. Martyrer Paterno/ Mainz mit dem H. Martyrer Albano/ Regenspurg mit dem H. Martyrer Emerano/ Oesterreich mit dem H. Martyrer Colmanno/ Floriano? etc. Ach! so kan noch mehrers prangen die Stadt Lisbona, wegen den/in der ganzen Welt/wunderthätigen H. Antonium von Padua/ dann die Fierd/ Glanz/ und Ehr von einem Adelichen berühmten Vaterland hernehmen/ ist ein Sach/ die ohne der Personen Verdienst heisset. Es ist auch viel/einem unachtbaren/ und unbekanntem Ort selbige zu geben: Aber/ also groß/ und fürtrefflich fern/ daß es auch dem größern die Hochheit geben kan/ ist ein sonderbare Eigenschaft/ und Attributum des H. Antonii/ welcher mit seiner glückseligen Geburt auch die Stadt Lisbona ein Mutter so vieler Hochheit/ und Herzlich Felten groß/ und ansehnlich gemacht hat.

Eben in diesem Jahr/ als Antonius die Gnad/ und Liebe Gottes zu verdienen auf diese Welt gebohren worden/ ist auch der Christlichen Kirchen so grosser Feind Saladinus/ Türckischer Kaiser/ der ihro soviel Trübsal verursachet/ und zugefügt/ auch so manche Provinz/ Christlicher Fürsten/ und Potentaten gewaltthätig abgenommen/ und mißgebraucht/ zeitlichen Tods untergangen; Dann es wollte sich gebühren/ daß da das Licht dieses Antonii in den Lauff/ oder Horizont des Lebens herfür brechen/ und aufgehen thäte/ die Finsternissen dieses grausamen Barbarischen Menschen sich hinweg machten/ welcher/ in Zurichtung seiner Begräbnus/ sich ein solchen zu erkennen geben/ in dem er befohlen/ daß man sein/ an dem Spiz einer Lanken hangendes Todten-Keilach dem todten Körper vortragen/ und mit vorher gehendem Trompeten-Klang diese Wort ausruffen solle: Dieses allein trägt Saladinus aus allem dem darvon/ was er gewonnen/ und erobert hat.

### Von des H. Antonii Eltern.

**D**ie Eltern unsers Heiligen seynd gewesen Martinus von Buglion/ und Donna Theresia Lauera/ beyde eines wolbekanten/ Hochadelichen Stammes/ dann die Buglioni/ wie dieses Königreichs wolerfahrene Genealogisten/ oder Geschlecht-Schreiber solches melden/ von vornehmen Edel-Leuthen herkommen/ welche dem König Alphonso selbige gewaltige Stadt helfen einnehmen; Dahero vermeldet wird/ daß sie

Frembde vom Adel seyen/ welche aus Franckreich/ Teutsch/ und Engeland zu der Zeit/ als der König selbige Beläger/ und Eroberung vorgenommen/ dahin kommen. Dis Geschlecht oder Zunamen von Buglion ist ein Franckösisch Wort/ und wie etlicher embsigen Chronisten/ glaubwürdige Muthmassung ist/ daß er von einer Hoch-Adelichen Person dieser Nation, die mit der Armee dahin gezogen/ und eigentlich aus dem jen'gen Geblüt/ von deme Goffredus von Buglion Herzog in Lothringen/ und König in Hierusalem ware/ her geböhren/ und dieser der Zeit/ allen Umständen nach/ der Vatter des Martin von Buglion/ und Groß- Vatter des H. Antonii gewesen seye; Und gesetzt/ daß wir weder seinen Namen/ noch sonst andere Schrifften eigentlich finden/ welche die Bluts- Verwandtschaft/ mit welcher er Goffredo hätte zugethan seyn mögen/ verarwisten/ so wäre doch dieses wenigist sicher/ und klar zu erweisen/ daß die Tugenden/ und herrliche Qualitäten gedachtes Goffredi sehr groß gewesen/ in Ansehen/ daß sein Sohn Martinus von Buglion/ des H. Antonii Vatter/ zu Königs Don Alphonfi Henriquez Zeiten/ der viel Jahr dieses Königreich regiert/ unter die Zahl der vornehmsten von Adel gerechnet worden/ dann wann glaubwürdige alte Authores von ihm schreiben/ melden sie/ daß er Miles, welches soviel als der fürnehmste vom Adel heist/ an des Königs Alphonfi Hof gewesen/ weilen das Wortlein Miles zu selbiger Zeit nicht wie anjeko einen gemeinen Soldaten/ sondern der ersten Edel-Leuthen einen bedeuten thäte/ wie dann mit unterschiedlichen Schrifften selbiger Zeiten dis kan erwiesen werden. Zu Zeugnis solcher Wahrheit/ und unsers heiligen Adels sollen mit mehr dann zwo Puncten hie bey gesetzt/ und gemeldet werden.

Als Don Alphon der ander dis Namens/ König in Portugal/ im Jahr 1212. sich von etwas zwischen ihm/ den dreyen Königin/ als Donna Theresia/ Donna Garcia/ und Donna Bianca erwachsenen Miß Verstand/ und Strittigkeiten wegen/ wiederum verglichen/ und vertragen; thut eben dieser Vertrag Meldung/ daß die Königin Donna Bianca acht vornehme Herrn und Cavalieren erkieset/ und ernennet habe/ die strittige Sachen zu entscheiden/ und vereinbaren/ auch den König dabey zu verbinden/ und obligieren/ daß er auf derselben Gerechtigkeit/ und Ausspruch ein Absehen halten thäte: Der Buchstäbliche Inhalt dieses Vertrags nennet sie Octo Milites, das ist/ die acht Vornehme vom Adel oder Cavalieren/ alldieweil sie/ wie es aus des Geschäftes Wichtigkeit/ und ihren eignen Namen erscheint/ die fürnehmste/ und reichste Leuth waren: unter welchen dann auch Don Gonzalo Mendes de Sousa/ Don Johann Fernandez de Lima/ und Don Rodrigo Mendes de Sousa/ samt andern Collegis, die all aus den fürnehmsten Herren/ und Grandessen des Reichs waren. Eben dieses sieht man aus denen von

König

König Don Dionysio zu ihr Päpstlichen Heiligkeit / Joannem den 2 ziffen  
 diß Namens / um Stiff- und Einsetzung des Ritterlichen Ordens Christi /  
 wie auch Bewilligung der Tempel-Herren / so ein Ritterlicher Orden gewes-  
 sen / Güter daran zu verwenden / geschickten Abgesandten / da der Fürnehmste  
 unter denselben auch Miles genannt wird / und ware ein Person von großem  
 Ansehen / wie dann die Qualität / und Wichtigkeit der Supplication / und  
 Bitt solches erforderte / und es nicht allein die Schrift dieser Gesandtschaft /  
 sondern auch die Ehr- und Preis / in welchen der Pabst selbige in der / über  
 die Materi dieser neuen Einsetzung des Ritterlichen Ordens Christi / ausge-  
 fertigten Bulla gehalten / mitbringen / daß also unter denen auf die zu selbigen  
 ersten Zeiten geübte Gebräuch- und Gewonheiten des Königreichs Portu-  
 gal si-iffig / und aufmerck-samen-Histori-Schreibern ein gewisse Sach ist / daß  
 das Wörtlein Miles, ohne andere Hinzusetzung / soviel / als anjeko eben in dies-  
 sem Königreich Fidalgo di Sangué, das ist / ein Edler von Geblüt / sagen / und  
 bedeuten will : Also / wann etwan einer / so von Geblüt nicht adelich wär /  
 jedoch / vermittelst seiner Tugenden / und Verdienste in den Stand des  
 Adels erhebt würde / ist doch ein solcher (damit zwischen ihm / und dem Edl-  
 gebohrnen ein Unterschied wäre) nicht Miles, das ist / ein Edlgebohrner ge-  
 nennt worden / damit anzuzeigen / daß er nicht von Geburt / sondern erst aus  
 Gnad / und Belohnung des Fürstens zu diesem Stand gelanget seye.

Weil derohalben erscheint / daß Martinus von Buglion / des H. Antonii  
 Vatter / von Eigenschaft / und Qualität wegen / Miles, oder ein vornehmer  
 Herr ware / so bleibt sein Adel probiert / der dann auch in deme bevestiget  
 ist / daß er zu Königs Alphonso Henriquez Zeiten die fürnehmsten / und am  
 besten Platz / und Ort gelegene Häuser welche alle und mehr die Kirche dieses  
 Heiligen anjeko innen hält / in der Stadt Lisabona besessen / über diese hatte er  
 noch andere mit Lust Gärten schöne Häuser / in dem Bezirk / in welchem das  
 Schloß stehet / so alles ein Anzeigung ist / daß derselben Herr und Patron nicht  
 von gem-inen Herkommens / sondern vielleicht der vornehmste Hauptmann  
 selbiger Besatzung ware / auch der König Don Alphonso Henriquez / des Mar-  
 tini von Buglion Vattern / dieses Ampt / und Güter / neben vielen andern  
 geschenkt habe / als einen aus den frembden Adels-Personen / welche sich  
 bey Eroberung dieser Stadt gegenwärtig befunden / und hernach zu Bur-  
 gern derselben angenommen worden / wie denn ihrer viel allda verblieben.  
 Es ist auch unfehlbar / es habe der König uuter die Häupter dieser Edel-  
 Leuten unterschiedliche den Mohren abgewonnene Höf / und Güter aus-  
 getheilt ; und weil wir finden / daß der Vatter des H. Antonii in der Stadt  
 Lisabona / welche / wie schon oben vermeldt nicht länger dann acht und vierzig  
 Jahr vor dieses Heiligen Geburt erobert worden / sein Erb-Gut bekommen /

so ist es ein heitere/ und klare Sach/ daß sein Groß-Vatter von Väterlicher  
 Besitztshafft sich in diesem Krieg befunden / und als ein fürnehmer Ritter /  
 und Herz gang ehrlich eingesezt worden / und hernach besagte Güter auf sein  
 Sohn Martinum von Buglion erblich gefallen seynd / und beynebens er sich  
 mit einer Adeltichen und Hoch-Zugendsamen Gemählin / sein Tochter aber /  
 unsers Heiligen Schw-sters mit ein fürnchmen Herrn und Burger der  
 Stadt Lisabona verheyrathet haben / welches gleichfalls mehrere Anzeigun-  
 gen seiner grossen Qualitäten / und Eigenschafften seynd. Dabey ist auch  
 zu vermercken / daß / so jemand Burger daselbst seyn wolte / zu allen / und son-  
 derlich selbigen Zeiten ein fürtrefflichen Adel erforderte / gestalten solches aus  
 alten Gedächtnussen / und einem von Hand geschriebenen / und heutiges Tags  
 in dem Archiv dieser Stadt aufbehaltnem Buch erscheint / in welchem von  
 der jenigen wegen / die zu Burgern in Lisabona solten angenommen werden /  
 ein von dem Hof aufgerichte Satz- und Ordnung begriffen / daß sie solche für-  
 nehme Herren / und vom Adel seyn müssen. Welche da mit den Königen in die  
 Turnier / und andere / allein hohen Stands-Personen gebührende Ritter-  
 Sp- el / und Thaten / und in öffentlichen Orten an ihrer Fürsten Seiten er-  
 scheinen döffen.

Von dieser / des H. Antoni Schwester / kommen etliche Adeltiche Ges-  
 schlechter her / welche sich in Portugal aufhalten / und von dem Haus Bug-  
 lion genennt werden : Es hat auch vor wenig Jahren Donna Luizia von  
 Buglion / die aus dieser Linien hergeboren / keine Leibs-Erben hatte / jetzt  
 besagten Heiligen ( als den nechsten Bluts-Verwandten ihres Geschlechts )  
 zu einem allgemeinen Erben aller ihrer Güter / welche nicht wenig waren / ge-  
 macht / und benennt / seiner Kirchen / als dem Haus ihres nechsten Bluts-Ver-  
 wandtē / alles un jedes verschaffende. In dem Königreich Castilia seynd eben-  
 mässig von diesem Geschlecht Hoch-Adeltiche Herren / und vermeinen etliche /  
 daß sie ihren Ursprung aus Portugal haben / welche von der Stadt Quera in  
 diß Königreich gezogen / andere aber halten mit mehrer Sicherheit darvor /  
 daß sie zu der Zeit aus Franckreich kommen seyn / da viel desselben Edel-Leuth  
 dem König Henrich wider den Don Peter / welcher sich vermittelst der Waf-  
 sen aus Engeland wiederum in das Reich einzusetzen vermeinte / in Castilia  
 zu Hülff gezogen. In dieses Heiligen Kirchen / welche ob-angezeigter ma-  
 sen vor altem sein Haus / und Palast gewesen / sieht man deren von  
 Buglion Wappen / so eigentlich dasjenige ist / welches sein Vatter geführt /  
 und selbiges alle die / so von ihm herkommen / anererb haben. Es hat Kö-  
 nig Johann der Anderte diß Namens / so ein grosser Liebhaber der Tugenden  
 gewesen / mit sorgfältiger Aufmercksamkeit in Auserbauung dieser Kirchen  
 anbefohlen / diß Wappen an unterschiedliche Ort in derselben aufzumachen /  
 die

die Gedächtnis- und Memoriam des Heiligen Antonii Aueis hierdurch zu erhalten: Und Johann der Dritte hat etlichen fürnehmen Herren / und Cassaliern / welche ihr Herkommen von dem Martia von Buglion probiert / selbiges bestätigt / welches gleichfalls in dem Königlichem Archiv zu Lissabona aufbehalten wird. Diefes Wappen führt ein rothes Creutz in weissem Feld / und an jedem desselben Spitz drey verguldte Enchel mit grünen Schällein / auf dem Helm aber ein anders um etwas überzwecktes gestülletes Creutz / mit gleichen Encheln. Diefes ist so viel seinen Vatter betreffen hut.

Sein Mutter wie schon vermeldt / ist gewesen Donna Theresia Cauera / ein hoch-Adeliche Matron, von dem Haus und Geschlecht Caueri / welches der Graf Don Petrus in seinem Stamm-Buch von dem König Don Fruela von Asturia / welcher Don Alphonso des Keuschen Vatter ware; Andere Authores aber von Rodrigo Froias / und Donna Munina seiner Gemahlin herführen thun / welches ein gleicher Ursprung und Herkommen ist / dann diese ebenmäßig von dem König Don Fruela ihren Ursprung nehmen. In den Königreichen Castilia und Portugal befinden sich sonderbare gewaltige Leuth aus diesem Geschlecht / von welchem dieser Graf Meldung hut. Aus diesen ware Don Johann Cauera Erzbischoff zu Toletto / Inquisitor Generalis, Cardinal / und Subernator in Castilia und Leon / dessen Mutter / Donna Guionar Cauera / abvolen sie in der Stadt Toro geböhren / ware doch ihres Herkommens aus Portugal. Wie hoch nun der Cardinal diefes Geschlecht geschätzt / und geachtet / ist aus deme zu erkennen / daß er / abvolen ihm andere Zunamen von der Herrschafften wegen gebührten / sich keines andern als des Mütterlichen gebraucht. Diejenige welche die großen Vortrefflichkeiten des Hauses Caueri erkennt / auch von deme geschrieben / bestätigt / auf daß niemand srachten solle / weil sich Don Johann der Mutter Geschlecht gebraucht / als ob es aus zeitlicher Ruhmsucht / welche weit von einem in Tugenden / und Geschicklichkeit so vortrefflichen Prælaten seyn solle / beschehen wäre / daß er solches seiner Mutter Bruder Don Diego Deza Cauera Erzbischoffen zu Sivillia ( als welcher ihn auferzogen / und begehrt / daß er diesen Namen annehmen wolte ) zu sondern Ehren / und Respect gethan habe; Wie auch deswegen / weil er der ander geborne Sohn seines Vatters ware / dann solche können sich wol des Mütterlichen Geschlechts / und Zunamens gebrauchen / so dem Erstgeböhrenen nicht gestattet / und zugelassen wird / weil sie die Herrschafften / und Güter erben thun / welche auf die aufsteigende Linien männlichen Stammens gewidmet sind. Dahero sich des Zunamens / oder Geschlechts / welches ihnen von solcher Herrschafften wegen gebührt / und zuständig ist / verlaugnen / wird für ein groß Unrecht erkannt; massen Don Johann der Andere / König in Portugal /

gal/ es dartzu gehalten / indem er zu seib ger Zeit einem gewaltigen vornehm-  
 men Edelmann / der den Väterlichen Zunamen und Geschlecht / fahren las-  
 sen / und an desselben statt der Mutter angenommen / ankünden lassen / er soll  
 sich seines Vatters Prædicats gebrauchen / im widrigen das Recht und Ge-  
 rechtigkeit der Erstgeburt auf seinen andern gebührer Bruder fallen würde.

Dieser grosser Prælat / Don Johann Faura / als er Bischoff zu Redri-  
 go war / ist von Kayser Carolo den Fünfften für einem Ambassadeur in  
 Portugal geschickt worden / in seinem Namen dem König / Don Joann dem  
 Dritten / wegen Königs Don Emanuel / seines Herrn Vatters / tödtlichen  
 Ablebens Leyd zu klagen / und hingegen zu der Cron / die er ererbte / Glück  
 zu wünschen / gleichfalls auch die Heyrath des Kayfers / mit der Infantin  
 Isabella des Königs Joannis Schwester / und des Königs mit der Infantin  
 Catharina / des Kayfers Schwester zu handeln / und zu tractiren. Massen  
 der ein und andere / als des Kayfers in Sibylla den 3. Merken / des 1526.  
 des Königs aber den 5. Hornung des vorgegangnen fünf und zwanzigsten  
 Jahrs ihren würcklichen Effect erreicht. Es lebte zur selben Zeit der erste  
 Herzog von Aveiro / Königs Joannis des Andern Enckel / welcher / da er  
 unterschiedliche mal mit diesem Bischoffen handlete / sagte / daß er von dem  
 Geschlecht Faura / sein Vetter ware. Solzarus meldet / in dieses Præ-  
 laten Leben ( wobey auch die hohe Qualitäten / und Eigenschaften dieses  
 Geschlechts hervor gebracht werden / ) daß auch deswegen diß Geschlecht  
 hoch zu schätzen / weil solchem ein so grosser und vortrefflicher Herz / als nem-  
 lichen ein Enckel eines Königs mit Verwandtschaft zugethan sey. Der  
 Marggraf von Villa Reale / Don Michael di Menesses thäte zum öfftern  
 widerholen / daß er von des Hauses Faura wegen unfers H. Antonii  
 Bluts. Verwandter und Vetter sey. Das Wappen von Faurer / welches  
 ebenmäßig in obbesagtem Königlichem Archiv aufbehalten wird / seynd neun  
 rothe Scheiblein in einem vergulden Feld / und obenher auf dem Helm ein  
 halber guldener Löw mit roth gezier / und die Scheiblein darinn. Sie / die  
 Frau Mutter / hat ihr Begräbnus zu Lisabona in dem Convent des H.  
 Vincentii / in einer Capell / welche ihrem H. Sohn selbst zu Ehren geweyhet /  
 und dedicirt ist / mit folgender Grab-Schrift:

### Allhie ligt die Mutter des H. Antonii.

Aus allem oberzehlten erscheinet / daß seine Eltern die fürnehmste Per-  
 sonen gewesen / und allda ein gnugsames Fundament sey / zu bekräftigen /  
 daß unser Heiliger durch beyde Linien von Fürstlichem Herkommen / etliche  
 aber thuen von Königen solches mit weiterern Gründen / ihnen selbst zueig-  
 nen. Die ersten / so von ihm geschrieben / handien nicht so viel von dieser  
 Ma

Diateri / dann sie funden Antonium viel fürtrefflicher und heizlicher an Tugenden/ als andern Dingen glängen/ nahm auch damals die Eitelkeit nicht also zu/ und wurden nicht soviel/ als zu gegenwärtigen unsern Zeiten/ Stamm-Bäum formiert/ und gemacht/ an deren Stamm und Aesten manchmal Frucht hangen / die vielleicht nicht aus denselben entsprossen. Und wann diese der Scribenten Unterlassung eines Trosts vonnöthen wäre/ so haben wir selbige in dem H. Patriarchen Benedicto : Dann/ ob zwar er von dem Adelichsten Geschlecht / und Haus Anicia (aus deme so viel König / und Fürsten geböhren worden) und Vetter des Durchl. Hauses Oesterreich gewesen / so thut doch der H. Gregorius / der seine Chronick beschriben/ und ein Sohn seines H. Ordens/ auch eigener Bluts-Verwandter ware/ die Eltern/ welche er gewaltig / und herzlich gehabt / als da gewesen seynd Anicius/ Eutropius/ Risguardatus und Abundantia Frau zu Nuchia nit anziehen / sondern vergnügte sich allein zu melden / daß er vom Adel ware / ohne Benennung seiner Adelichen Vor-Eltern/ oder daß er des Kayseris Iustiniani Bluts-Verwandter gewesen / weil es ihme ein Eitelkeit geduncke / Königlische Cron und Purpur dieses Geschlechts zu erzhlen / da man von der grossen Heiligkeit Benedicti zu handeln vorhabens wäre. Eben diß ist unserm Heiligen widerfahren/ dann seine Tugenden/ und höchst verwunderliche Miracul des alten Chronisten / der anfänglich von ihme geschrieben / Aufmerksamkeit ganz eingenommen/ daß er befunden/ es wäre ein Entuehrung der Geislichen Sachen/ so man dieses Heiligen gewaltige Vor-Eltern / und statliches Herkommen vermelden wolte / angesehen er auch allezeit mehr von der Keinig- und Frommkeit des Lebens/ als des Adelichen Geblüts und Herkommens wegen höher geschätzt und geachtet worden. Darum/ so ermahnet uns der H. Paulus 1. Timoth. 1. daß die Erzhel- oder Erforschung der Geschlechter / die kein End haben / oder wenig nutzen/ mehr Fragen als Wahrheit mitbringet.

Damit wir aber wieder zu des H. Antonii Geburt kehren / so ist Er geböhren worden in dem jenigen Haus/ welches anjeko sein berühmter / und zu Ehren seines Namens geweihter Tempel ist / und gleich vor der Haupt-Kirchen über stehet in deren Taufstein Er / so heutigen Tags in grossen Ehren noch aufbehalten wird/ den H. Tauff / und Namen Ferdinandum empfangen. Die Thür/ durch welche er zu dem H. Tauff getragen worden / und der gewöhnliche Ausgang des Hauses ware / thut man auch in solchen Ehren aufbehalten/ daß viel der Christglaubigen zu selbiger gelauffen / auch mit Händen und Messern Spähn und Stücklein Holz darvon gehauen / und für Heilighum weggetragen/ sich derselben in ihren Kranckheiten und Schmerzen zu bedienen/ und weil sie auf diese Manier/ mit der Zeit völlig hin-

gericht und weckgetragen worden ware: so hat man vor solchen Schaden/ sie zu erhalten/ ein andere Thür vorher daran gemacht/ vermittelt si dero selbige anjeko geschügt/ und beschirmt/ auch jederweilen aus schuldiger Ehrentdieltung beschlossen gehalten/ und allein an dem gloriwürdigen Fest des H. Antonii aufgesperzt wird.

Dieser Heilige/ nach verfloffenen Jahren seiner Kindheit/ hat seine Scudia, und erste Geschicklichkeit / auch die Lateinische Sprach in obbesagter Haupt-Kirchen ergriffen / und gelernet / welche dann Ihme auch für ein Schul zu der ersten Übung der Tugenden (zu welchen sich seine gute mit himmlischer Gnade begabte Natur/und seiner Eltern fleißige Auferziehung willig neigten) gedienet hat. Die züchtig / Lieb-reich / und angenehme Gestalt seiner Sitten und Gebärden / gabe schon von Ihme grosse künfftige Ding zu erkennen/dann er thäte mit sonderbarer Ausmercksamkeit dem Gottes-Dienst/ den heiligen Messen und Chor beywohnen / auch in allen diesen Sachen ganz andächtig gegen der Glor-würdigisten Jungfrauen/und Mutter Gottes/ als Patronin dieser Kirchen/dienen/ welche er auch daselbst von Kindheit auf zu seiner Beschützerin auserkohren/ und angenommen.

Da er nun das fünffzehende Jahr seines Alters erfüllt/und zu grösserem Verstand kommen/ hat er die Welt verlassen/ und der Regulirten Chor-Herren / des H. Augustini, in des H. Vincentii Kloster / ausserhalb der Stadt Lisabona (welches König Don Alphonfus Henriquez, unter wäherender Belagerung dieser Stadt/gestiftet) Habitum und Orden angenommen. Solches Stiffts-Übung ware das Gelübb/ ein geweihtes Ort hierdurch zu verschaffen/ damit die Christglaubigen/welche unter wäherender dieser Belagerung in den Streiten und Scharmüglen wider die Mohren unkommen würden/ darein begraben werden möchten.

### Profesz des H. Antonii.

**E**r hat mit seinem grossen Frost auch Verwunderung der andern Religiosen / da sie in dem sechzehenden Jahr ein so steiffe Obervanz, und immerwähendes Gebet an Ihme gesehen / Profesz gethan / und ist allda allein ohngefähr zwey Jahr verblieben: Dann als die Befreundten und Bekandten Ihn mit Heimsuchung gar zu sehr überlieffen (so gleichfalls ein Zeichen des H. Antonii Adelichen Herkommens/ und grosser Verwandtschaft ware) und Ihn an der Zeit / welche er in bessern Übungen anzuwenden begehrie/ verwirren/und hindern thäten/ hat er zu Vermeidung solcher Unruhe seines Geistes/ von seinem Prälaten erhalten/ sich zu dem H. Kreuz zu Coimbria (welches ein fürtrefflich un von Königl/

ing Don Alphonso Henriquez, reichlich begabtes Closter III) zu begeben. Dieses Closters erster Stifter ist Talo aus jetzt-gemeldter Stadt Coimbria gebürtig/ und Archi-Diaconus derselben Thum. Kirchen gewesen/ welcher/ samt 12. Mit-Gesellen/ aus Verachtung der Welt/ sich in diß Closter begeben: Der König aber hat dasselbe so hochgeacht/ und mit solchen Gebäuden geziert/ auch dermassen schönen Einkommen begabet/ und groß gemacht/ daß er es auch endlich zu dem Ort seiner Begräbnus auserwählt. Dahero ihm auch der Titul des fürnehmsten Stifters billich gebühret/ und geben werden soll. In diß Closter ist Antonius gangen/ allda Er der Betrachtung/ wie auch Lehr der H. Schrift und andern dergleichen Übungen neun ganger Jahr lang unablässlich obgelegen.

### Antonius wird Priester.

**I**n dem achten Jahr der Profesch/ ist er zum Priester geweyhet worden/ das es doch aus oberzehlten Ursachen ein Ansehen hat/ daß er schon in dem Jahr 1219. Priester ware. Wir wollen sehen/ daß er bey dem H. Creutz zu Coimbria die Weyh genommen/ dann also bestäti-gen es nicht allein die ältern Scribenten/ die von Ihme schreiben/ sondern ist auch der Wahrheit gemäß/ daß/ weil Antonius eilff Jahr lang in diesem Orden gewesen/ und für ein gewaltiges Subject von Geschicklichkeit/ Adel/ und sonderbaren Tugenden erkennt/ und gehalten worden/ man Ihn da-mal werde zum Priester geweyhet haben: Der widrigen Meinung aber ist Quaddingus in seinen Annalien, da er von dieses Jahrs Verlauff handelt/ und will/ daß er nicht zuvor/ sondern erst ein kleine Zeit nach angenommenen Orden des H. Francisci, Priester worden seye/ und probiert solches mit Leonardo Alberto, der sagt/ daß der H. Antonius in unser Lieben Frauen der Verkündigung Kirchen zu Bononia die der Mindern Brüder ware/ sein erste Meß gehalten habe: Dieses aber wird mit solcher Antwort abge-lainet; Daß Antonius/ nach Aenderung des Ordens/ und Habits in Africam gezogen/ hernach in Siviliam komen/ und von dar auf das General-Capitel gen Assis gereist seye/ wie weiters wird vermeldet werden/ und weil er sich also weit von seinem Vaterland befunden/ ihn niemand erkennt/ auch für eine Mann ohn alle Geschicklichkeit/ und Priesterliche Weyhungen geachtet/ und er beynebens aus lauter grosser Demuth/ Priesterliche Würde/ und Qualität eines gelehrten Manns heimlich und verborgen gehalten habe/ massen die Brüder ihn einen Idioten und Layen schägten: Und weil Er/ nach aller Meinung/ ein solcher scheinte zu seyn/ wolte keiner deren Brälaten/ die sich damal auf diesem Capitel befunden/ nach Vollendung desselben/ Ihn

mit sich nehmen. Dahero er ein Zeitlang also gelebt / biß endlich die Gelegenheit kommen/daß Gott dieses Licht offenbaren wollte. Gestalten sein hoher Verstand/ und Geschicklichkeit/ auch herzliche Tugend entdeckt / und als man beschwigen wollte/ daß Er sich sollte zu einem Priester weihen lassen / ist Er gezwungen worden zu bekennen / wie daß Er schon Priester wäre: Wird also hiemit erwiesen/ was Leonhardus schreibt/ daß er in obgedachter der Jungfräulichen Mutter Gottes MARIA zu Ehren geweyhten Kirchen in Italia/ die erste Mess gehalten/ und ist in Wahrheit die erste gewesen/ welche Er in dem Habit des H. Francisci gelesen/ da er aber zuvor/ als ein Canonicus Regularis, bey dem H. Creutz zu Coimbria schon viel Messen gehalten hätte/ dahin wir wiederum kehren mit seinen Leben fortzufahren.

Diß Closter thäten die Religiosen der Mindern Brüder / welche kurz zuvor in Portugal kommen / und in einem andern schlechten Clösterlein auserhalb der Stadt wohnten/ efft und viel besuchen/ auch daseibst das H. Allmosen sammeln / durch welche Gelegenheit der H. Antonius Utsch genommen/ mit ihnen Gemeinschaft zu machen / und von Geistlichen Sachen und Übungen zu reden / und zu handeln / dann Er gegen ihrer grossen Demuth/ und erzeugter wahrer Verachtung aller zeitlich/ und irdischen Dingen/ sonderbare Reiqung und Liebe gewonnen / machte derentwegen auch mit diesen Dienern Gottes/ und allen andern dieses Ordens / so von gesagtem Clösterlein dahin kommen/ ein engere Freundschaft/ und Verständnis. Die Tugend ist ein anziehender Magnet einer andern Tugend / und des H. Antonii wäre zu dieser Zeit schon so hoch / daß Er sonderbare Gaben und Gnaden Gottes empfahen/ und himmlische Erleuchtungen genossen thäte; Dann / als der Mindern Brüder einer / so eines frommen / unsträflichen und heiligen Lebens/ auch des H. Antonii Bekannter gewesen/ gestorben hat Gott gnädigst gefallen/ ihm unter der Zeit/ da er die H. Mess/ und vielleicht für diesem Abgestorbenen selbst las / die Glori und Herzlichkeit / in welcher dessen Seel gen Himmel gefahren/ zu offenbaren / welche Geschicht Marianus / und Pelegrinus melden / und darmit probieren / daß Antonius schon Priester wäre / da Er noch ein Regularischer Chorherr gewesen. Und stenge Gott an/ vermittelst dieser Gemeinschaft/ mit des H. Francisci Religiosen/ gegen diesem Orden die grosse Verdienst/ und Gnad zu disponiren/ und anzuordnen / welche Er demselben / durch Zuthuung eines so sirtrefflichen und hellen Lichts/ fürfftig erzeugen wollte.

Eben zu dieser Zeit seynd in gemeldtem Clöster die H. Reliquien der fünff Glorwürdigen Martyrer des Seraphischen Ordens / der damal schon in Wesen ware / und seine Regel durch ganz Europam herzlich blühet / ankommen/ welche der Infant Don Petrus, die Zeit/ da er mit seinem Bruder/

König Alphonso, in Zwyttracht stunde / und von Portugal abwesend / an dem Hof Königs Miramolini sich befande / von ihm Miramolino erhalten / und endlich mit sich in Hispanien / folgendes gar nach Coimbria geschickt hat / allwo sie mit grosser Solennität und Ehrerbietung / wie dergleichen Gästen gebührte / empfangen / und einbegleitet worden: Bey dieser Gelegenheit ist viel von dem Verlauff / Standhaftigkeit / und andern Umständen der Pein und Marter dieser glaubwürdigen Blut-zeugen Christi geredt worden / welches alles der H. Antonius fleissig angehört / und ein sonderbare Begierd und Effer / ihnen nachzufolgen / bekommen / damit aber er solches Vorhaben werckstellig machen möchte / ware das einzige Mittel / die Aenderung seines in des H. Francisci Orden / öffnete deswegen dieses denen Brüdern / welche aus oberzehlter Ursach vielmal zu diesem Kloster kömen / darob sie höchsten Errost und Wolgsfallen empfangen / und unterredeten sich dieses Geschaffts halben; Dabey Antonius diß Beding / und Condition erhalten / daß / so bald er den Orden annehmē würde / man ihm gestatten / und zulassen wolle in Africam zu ziehen / daselbst den Christlichen Glauben zu predigen / und für denselbigen zu sterben. Darum / als Er nicht allein diß / sondern auch die Licenz / und Erlaubnus / den Orden zu ändern / von seinen Obersten erlangt / hat Er den Habit der Regulirten Chor-Herren abgethan / und eben in derjenigen Einöde / in welcher unweit auffer der Stadt Coimbria diese Mindere Brüder wohnten / des H. Francisci angelegt / allda noch dieses Heiligen Zell in grosser Ehr / samt einem Altar / aufbehalten / und darinn Mess gelesen wird. Weil aber diß Klosterle St. Antonio dem Grossen aus Egypten dedicirt / hat unser Noviz seinen ersten Namen / Ferdinandum / gelassen / und Antonium / zu Ehren und Gedächtnus des alten H. Einsidlers / angenommen. Der H. Antonius / Erzbischoff zu Florenz / setzt noch hinzu / daß er solches auch von dieser Ursach wegen gethan habe / damit Er verborgen / und von den Freunden und Bekandten / die Ihn als Ferdinandum suchten / desto weniger beunruhiget verbleiben möchte. Dwol ein heiliger List / dessen sich viel seines gleichen gebraucht / und in dem Leben die Veracht- und Nichtung ihrer selbst geliebt haben! Dabey zu beobachten ist / daß Gott so hoch geschätzt / daß / als Er Ihn aus des H. Augustini Orden nehmen / und in des H. Francisci gleichsam einpflanzen / und übersetzen wollte / Er ein Nothdurfft zu seyn befunden / dem gedachten Orden des H. Augustini / fünf triumphirender herrlichen Martyrer Reliquien / und Gebein / an statt dieses streitenden Beichtigers zu erstatten: Solches alles aber ware nicht genug / die Empfindlichkeit der Religiosen des H. Creuges zu mässigen; dann einer aus ihnen / in dem Abschied / mit Zorn zu ihm sagte: Ziehe nur hin / du wirst vielleicht bald heilig werden / welche Wort keine tunkle Anzeigung waren eines

innerliche Schmerzens/ welchen die Absonderung Antonii in dem Herzen  
desjenigen/ so dieses geredt/ verursacht/ auf welches aber Antonius demü-  
tiglich geantwortet: Wann ihr es hören werdet/ alsdann lobet Gott.

Anjeko möcht ich von Herzen gern wissen/ was doch den H. Antonium  
bewegt/ die Religion/ und den Orden zu verwechseln/ indeme die Regel des  
des H. Augustini ein so vollkommene Regel ist/ daß sie auch andern Ordens-  
Leuthen/ und Stifftern vorgeschrieben worden/ gestaltlich dieser Glorreiche  
Vatter dem H. Nortberto, da solcher im Zweifel stunde/ was Säkung er  
seinen Prämonstratensern sollte aufbürden/ mit seiner guldenen Regel erschie-  
nen/ und ihn folgender Weis angeredet: Augustinus ego sum, en habes  
Regulam, quam conscripsi, sub qua bene militaverint fratres tui filii mei,  
securi Christo astabunt in extremo terrore Judicii: Ich bin Augustinus, und  
hier übergib ich dir meine Regel/ welche ich zusammen getragen/ so diese deine  
Brüder/ als meine Kinder/ vollkommen beobachten/ werden sie sicher stehen/  
bey Christo in dem lezten Gerichts-Tag.

Diese Zweifels ohne von dem H. Geist eingegebene H. Regel/ hat auch der  
H. Dominicus umbfangen/ daß wo die Regel des H. Augustini hingelaget/  
da ist die Liebe der Mutter Christi allezeit mitgangen. Hat nun Moyses  
ein grosse Anzahl der Israeliter aus Egypten geführt/ so hat Augustinus  
noch mehr mit seiner guldenen Regel aus dem Egypten dieser Welt gezogen/  
hat Moyses Befehl gegeben denen Hebræern/ Baroneus der Kirchen/ Mercurius  
Trismegistus den Egyptern/ Solon den Atheniern/ Lycurgus den  
Lacedæmoniern/ Numa Pompilius den Römern/ so hat Augustinus  
ein Befehl geben/ schier allen Geistlichen Ordens-Leuthen/ dann unter dieser  
guldenen Regel Augustini dienen Gott in die vier und vierzig H. Orden/  
wie auch dreyzehn berühmte Ritter-Orden. Daher/ was der Allmächt-  
ige Gott dem Abraham zugeheissen/ daß er seinen Namen/ Saamen/ und  
Stammen wollte vermehren wie die Stern an Himmel/ und Sand am Ufer  
des Meers/ das hat Er gleichmächtig gehalten/ dem grossen Augustino, dessen  
Ordens-Kinder in unzählbarer Anzahl sich befinden. Es floriren alleinig  
fünff und dreyßig Congregationes Canonicorum Regularium in der Ca-  
tholischen Kirchen/ welche alle Augustinum für ihren grossen Patriarchen  
erkennen. Ausser dem Hochheiligen Orden der Eremiten oder Einsidler/  
der sich abermal als ein Haupt-Strom noch in sechzehn andere Flüß oder  
Congregationes ausgießet: Also/ daß vier und vierzig Religionen die Re-  
gel des H. Augustini angenommen.

Die fromme Tag- und Nacht Gott lobende/ liebende Herren Canonici  
Regulares seynd unter diesen nicht viel ungleich den Lob-schalenden Lerchen/  
welche regulariter sich öftters gen Himmel empor schwingen/ und mit ihrem  
Ge-

Gefang Gott den Herrn loben / auffschreyend : Ante omnia diligatur  
 Deus, deinde proximus ; Vor allen soll man Gott lieben / nach dem  
 den Nächsten. Diesen doppelten Geist / Gott / und den Nächsten zu lieben /  
 hat Augustinus, als ein in Gott ganz entzündeter Elias den Herren Canoni-  
 cis hinterlassen. Es hat zwar ein schwarzer Mohr aus Gutherzigkeit den  
 Propheten Jeremiam aus einer tieffen Gruben gezogen. Jerem. 38. Die  
 Herern Canonici haben in ihren wisßreinen inn- und äusserlichen Befle-  
 dungen viel tausend aus Gutherzigkeit und Liebe des Nächsten / aus der  
 Gruben des ewigen Verderbens gezogen. Gott sagt Joan. 14. In domo  
 Patris mei mansiones multae sunt ; In dem Haus meines Vatters sind  
 viel Wohnungen. Diese aber helfen zum meisten erfüllen die Herren Cano-  
 nici, und mit ihnen alle / die die Regel des H. Augustini halten / zumahlen in  
 diesem hochheiligen / florirenden grossen Prælatarchal-Orden über dreyßig  
 tausend Clöster / 54. Römische Päbst / 1567. Cardinaln gewesen ; Dieser  
 Orden hat 500. Jahr die Römische Kirchen regiert / in dem H. Concilio von  
 Trident vier und dreyßig berühmte Doctores, unter welchen ein Cardinal  
 und fünf Bischöffen waren. Aus diesem Orden seyn die ersten gewest / die  
 die Abgöttische Philippinische Insel erfunden / und zu Christo gebracht / der  
 einigste Alexius de Menzes / Erzbischoff zu Goa, Augustiner Ordens / hat  
 mit eigener Hand gegen hundert tausend Menschen getauft / worunter viel  
 geordnete Häupter gewest. In America seyn durch die Augustiner in einem  
 Jahr in die zweymal hundert tausend Heyden bekehrt worden.

Dieser Hochheilige Orden hat sich nicht allein in Italia, Africa, Portu-  
 gal, Engeland / Frankreich / Hispanien / Germanien, Polen / und gang Eu-  
 ropa ausgegossen / sondern auch in Armenia bey den Malabern, in dem  
 grossen Königreich Mogor und Ormusium, dessen Landes Königlicher Prinz  
 und Reichs Erbe nach empfangener Tauff um den Habit des H. Erz- Stiff-  
 ters und Patriarchen Augustini angehalten / und nach langem Anhalten end-  
 lichen erhalten / nach dem Exempel des H. Guilielmi des grossen Herzogs in  
 Aquitania, welcher gleichfalls die Sieg-Fahnen des Kriegs / und den Für-  
 sten-Hut verachtet / und zu der Regel des H. Augustini geschworen. Diese  
 Hochheilige Apostolische Regel nennet Eugenius IV. in Bulla dum ad uni-  
 versos, primariam, & per longa sæcula viris probis & literarum scientiã  
 omnique virtute pollentes stabilitam ; Die vornehmste / die durch viel hun-  
 dert jährige Zeit mit allerfrömmsten Männern / die so wol in der Sciencz  
 und Wissenschafft / als andern Tugenden Glantzreich geleuchtet / versichert  
 und befestigt ware. Und in der Bullen Cum ad sacratissimum, beramsset  
 er sie : Divinam in terris familiam, ein auf Erden Göttliche B. hwohnung /  
 und geheime Freundschaft. Martinus V. in Bulla sponsa Christi, intitulirt /  
 sie :

sie : Mirabilem pulchritudinem, qua splendet & splenduit in Ecclesia  
 DEI; Ein wunderbarliche Schönheit / mit welcher sie ganz hell und klar  
 leuchtet in der Kirchen Gottes / die auch in dieser ganz scheinbar und strah-  
 lend geschimmert hat / zumahlen diese hochheilige Religion / wie der aelehrte  
 Ticinensis bezeugt / über fünff hundert Jahr die ganze Römische / Catholi-  
 sche / Apostolische / florirende / ewig-währende Kirchen Gottes / heyl- und  
 preissam regieret und verwaltet hat. Nicht unbilllich derowegen schrebet  
 ganz Trost- und Freuden-reich auf / der reif- und tieffsinnige Joannes Trul-  
 lus lib. 4. de Can. Reg. in prælud. n. 6. O nos beatos! O nos felices! qui  
 vitæ instituta, & morum formam immortalis dono ab Augustino deduci-  
 mus. O wir Seelige! O wir Glückselige! die da die gute Lebens-Sa-  
 gung / H. Lehr- Form und Unterweisung mit unsterblicher Gab und Chan-  
 ckung von dem hocherleuchten H. Augustino herziehen / und heimziehen: Und  
 fährt weiter fort: Nam gloriari posse videmur ante alios Principe opti-  
 mo, Regula optima, legibus optimis, alii enim Regularium Authores, li-  
 cet sancti fuerint, non tamen Doctores, etsi Doctores, non tamen Episcopi;  
 Billig können wir uns vor andern rühmen / und triumphiren in unserm  
 allerbesten Fürsten / wie auch seiner vollkommnesten Regel und Sägungen;  
 Dann obwolten andere Urheber und Unterrichter grosse Heilige gewesen  
 so waren sie doch nicht Kirchen-Lehrer / seynd sie aber Lehrer gewesen / so waren  
 sie doch nicht mit der Bischöflichen Würde bereichert. Zu dem ist auch diese  
 Regel fast die älteste / zumalen der H. Benedictus diesen sterblichen zergäng-  
 lichen Lebens-Lauff in allem Tugends-Wandel leuchtend und scheinend ge-  
 segnet und ganz hoch gebenedeyt Anno 509. Tods untergangen / und in die  
 ewige Himmels-Berpflegung Freuden-reich / und hoch-triumphierend ein-  
 gangen. Augustinus aber / ist in der Seraphinischen Lieb- und Cherubinischen  
 Sciencz und Wissenschaft / mit ganker Welt Bestürkung und Traurig-  
 keit / Gottselig und heilig in dem H. Erzm entschlaffen und verschieden / An. 420.  
 Hæc igitur Regula excedit alias ab Authoris conditione, exemplaris  
 perfectione, temporis antiquitate, mandatorum discretionem & spirituali-  
 tate; Diese hochheilige Regel übergipfflet die andern in dem Stand und  
 Wesen Geding / wie auch in der Vorbehaltung des Urhebers und Aufän-  
 gers / in der exemplarischen Vollkommenheit / Alterschaft der Zeit / Unters-  
 scheidung der Gebott und Geistlichkeit / also redet Joannes Mauburnus Lui-  
 riacensischer Abbt / in absolutissimo suo Roseto p. 2. memb. 5. Mit einem  
 Wort / hanc Regulam qui amant, & sequuntur, viam tenent regiam &  
 sancto ductu redeunt in Patriam; Alle / welche diese Regel lieben / loben /  
 und verloben / die führen ein Königliches Leben / und mit dieser heiligen Lei-  
 tung und Führung werden sie geführt in das Königlich Vatterland.

Weis

Willen daß dieser ein so hochheiliger Apostolischer Diener ist/ warum  
 ist Antonius nicht ein Regulierter Ehrer Herr verblieben unter der Regel  
 des hochheiligen Vatters Augustini? Das Römische Brevier gibt ein hei-  
 lige Ursach/ sagend: Cum corpora beatorum quinque Martyrum Fratrum  
 Minorum Coimbriam transferrentur, qui paulo ante apud Marochum  
 pro Christi fide passi erant, Martyrii desiderio incensus, ad Franciscanum  
 ordinem transivit; Als die heiligen Leiber der fünf Martyrer- Ordens  
 des H. Francisci erhebet worden/ und nach Coimbria gebracht/ welche un-  
 längst zu Marocho um den Glauben Christi gelitten: Antonius angezündet  
 von dem Eifer/ und Verlangen der Marter/ hat sich in wolgedachten Orden  
 verfüget. Allhier erinnert mich Aldrovandus der wunderlichen Eigen-  
 schafft der Elephanten. Es scheint zwar dieses ein friedfames Thier/ und  
 ehender geneigt zu dem Frieden als zu dem Streit/ jedoch wann sie ein rothe  
 Farb/ oder was roth-gefärbtes sehen/ bevor das Blut/ da werden sie also be-  
 herzt/ daß sie nichts verlangen als den Streit/ das Leben nicht achten/ son-  
 dern giengen durch Spieß und Längen: Sanguinis effusi Phantasia appe-  
 titum infert vindictæ; Dohero/ als man vor Zeiten sich in den Schlachten  
 der Elephanten gebrauchte/ sie zu beherzen hat man einem was Roths oder  
 Blut gewiesen. Dieses lesen wir in dem Buch der Machabeer: Ostende-  
 runt eis sanguinem uvæ, & mori; Sie wiesen ihnen den Saft von den  
 rothen Maul-Beern/ und den rothen Most von den schwarzen Weintrau-  
 ben: Dero Ursach willen/ damit sie aufgemuntert/ angefrischet/ und beherzt  
 würden. Dieses ist unser Casus, als Antonius mit den Augen des Gemüths  
 das Blut der fünf Martyrer gesehen/ ach! so ist ihm eine solche Begierd/ und  
 Verlangen ankommen/ auch wie sie/ um den Glauben Christi/ das Blut zu  
 vergiessen/ daß Er dero halben sich in die Religion des H. Francisci begeben.  
 Diesen meinen Gedanken beträftiget mir das Franciscanische Brevir: Nam  
 subito Elephantis more ad prælium ex aspectu sanguinis animatus, totus  
 à fidei adore correptus fuit. Mit Antonio ist es hergangen/ wie mit dem  
 Elephanten/ dann/ so bald Er das Blut dieser Martyrer mit den innerlichen  
 Augen angesehen/ ist Er von dem Eifer des Glaubens ganz entzündet wor-  
 den. Diesen Eifer hat Er nachmalen unter dem Sieg-Fahn des Seraphi-  
 schen Vatters jederzeit spüren lassen/ wider die Keger/ wider die Welt-Lieber/  
 wider die Tyrannen/ insonderheit wider den Ezelinum, welcher als ein Hund/  
 ja rechter Blut-Hund/ einen unauslöschlichen Durst nach dem menschlichen  
 Blut gehabt/ vor dem sich männiglich entsetzt/ diesem hat sich mit einem Ele-  
 phanten-Herk Antonius widersetzt/ ja folgender Gestalt zugeredt: Tyranne  
 sævissime, & rabide canis, horrenda sententia Dei imminet, quousque  
 non temperabis tibi à fundendo insontium hominum Sanguine? Hor-

C

ren-

renda lententia Dei tibi imminet; Du grausam: r Ennarr / und wütiger  
 Hund / wirst du dann nicht mäßigen in der Blut-Vergießung so vielen  
 unschuldigen Menschen Bluts? Die Rach Gottes wird über dich kommen.  
 Dahero/ gleich wie man den Adel dieser Welt von desselben Urheber und An-  
 fänger gemeinlich zu probiren pflegt/ und je fürtrefflicher dieselbe gewesen/  
 je für besser und höher solcher geachtet/ und gehalten wird; Also auch kan in  
 dem Geistlichen Wesen diejenige Heiligkeit/ welche da gleichsam von daps-  
 fern Helden ihren Anfang genommen / höher geschähet werden / massen an  
 Antonii Heiligkeit zweien die allervornehmsten Helden/ nemlich Augustinus,  
 und Franciscus beyde/ als seine erste Vätter/ den besten Grund-Satz gelegt/  
 dann er in des jenigen Orden eiff Jahr mit Beten / Fasten / Wachen/ Be-  
 trachtungen/ Discipliniren/ Mortificiren/ und andern Geistlichen Übungen  
 mehr ein himmlisch/ als irdisches Leben geführt/ in Francisci aber zehen Jahr  
 gelebt/ von deren beyden Heiligkeit Antonius gleichsam hergebohren / der-  
 selben Erb worden. Will sich also gebühren/ daß er dem ein/ und andern/ und  
 zwar dem hocheleuchten Kirchen-Lehrer Augustino in der vortrefflichen Ge-  
 schicklichkeit: Dem Seraphischen Vatter Francisko aber/ in der tiefsten  
 Demuth: Augustino in der Lob-würdigen Gütig/ oder Wolthätigkeit:  
 Francisko in der kostbaren und allerhöchsten Armuth: Augustino in dem zier-  
 lichen Wort-Fluß und süß- fl essenden Wolredenheit: Francisko in der  
 Gott angenehmen einsamen Verschwiegenheit: Augustino in der Eifer-  
 vollen Freud: Francisko in dem wolgeordneten Frieden: Augustino in Be-  
 herrschung Englischer Anmuthungen: Francisko in austündiger Einträch-  
 tigkeit mit GOTT: Augustino in der Wunder-würdigen Freundlichkeit:  
 Francisko in der friedlichen Sanftmuth: Augustino in der unveränderten  
 Gedult und Langmüthigkeit: Francisko in der unverdroffenen Embsigkeit:  
 Augustino in der redlichen Aufrichtigkeit: Francisko in dem aufrichtigen  
 Gehorsam: Augustino in der unbeschreiblichen Eingezogenheit: Francisko in  
 der unausseglischen Strenghheit: Augustino durch die Himmel-durchdrin-  
 gende Keuschheit: Francisko durch die sieghaffte Reinigkeit des Gemüths:  
 Continentia enim in luctamine est Castitas in pace, sagt der H. Ansel-  
 mus serm. de Cast. Die Keuschheit kämpffet annoch / und ist in dem Streit  
 begriffen/ die Reinigkeit aber hat es gewonnen/ sitzet nunmehr in Ruhe und  
 Frieden. Augustino in dem wolgewaffneten Gebet: Francisko in der  
 himmlischen Betrachtung: Augustino in Bekehrung der Heyden und  
 Keger: Francisko in dem vorleuchtenden guten Wandel und exemplarischen  
 Leben: Augustino in unterschiedlichen Geistlichen Sprüchen und Schrifts-  
 Verfassungen: Francisko in verzuckter/ und von Erden erheber Nachsin-  
 nung: Augustino in Abscheuhung des Müßiggangs/ der ein Angel ist/ mit  
 wel

welchem der Satan viel erwisset/ und erfisset: Francisco in der Zucht der verführlichen und betrüglichen Weiber: Augustino in der unparthenischen Gerechtigkeit: Francisco in glückseliger Regierung seiner Zung: Augustino in Heidenmüthiger Stärke: Francisco in starcken geheimen Thatvercken: Augustino in Abbrechung des Ruhe-begierigen Schlauffs: Francisco in harter Abbrechung der Speiß: Augustino in der Lieb des Nächsten: Francisco in der unbarmerhigen Zerfleischung seiner selbst: Augustino in Vorsichtigkeit beweglicher Discursen: Francisco in heilsamen Predigen: Augustino in Erkenntnis des Schöpfers: Francisco in Verachtung irdischer Sachen: Augustino in der Gnad zu reden uater-schuldliche Sprachen: Francisco in der Gnad der Prophezeung und Wunderwerck: Augustino in der Zucht und Schamhaftigkeit: Francisco in dem Werck der Barmherzigkeit die Kranken zu besuchen: Augustino in dem unüberwindlichen Glauben: Francisco in der ewig-grünenden Hoffnung: und endlichen beyden in der Seraphischen Frucht-tragenden/ bringenden/ brinenden Liebs-Regungen ganz ähnlich seye. Welche Qualitäten und Eigenschaften unter seinen beyden Vätern abgetheilt/ bey dem Sohn aber in einer Vollkommenheit/ und Vortreflichkeit bey-sammen gefunden werden. Die/ bey denen/ wider die Keger gehaltenen Disputationen erzeugte daffere Starckmüthigkeit/ und die/ in denen wider die Laster gethanen Predigen erzeugte Krafft und Wirkung thun ihm von Augustini: Die tiefste Demuth aber/ und gängliche Verachtung aller zeitlichen Sachen/ von welchen er sich völig abgezogen/ von Francisci wegen zugehören/ daß hiemit ein ganzes also grosses Wesen/ wie Antonius ist/ ins Werck/ und Vollkommenheit zu richten/ die Nothdurfft erfordert hat/ daß es auch von so grossen gleichsam Stücken und Theilen formirt und gemacht wurde/ ein wahrer Sohn Augustini und Francisci.

Allhier hat sich fast zugetragen mit Antonio/ was geschrieben wird Gen. 25. Cap. dann wer da embßig durchleset das Leben des alten Patriarchen Jacobs/ der wird finden/ daß sich mit dem Jacob nichts Denck-würdiges hat begeben und zugetragen/ so lang er in dem Väterlichen Haus gewohnet/ als daß er die Stell eines schmutzigen/ und ruffigen Kuchl-Jungen hat vertreten: Coxit autem Jacob pulmentum; Jacob aber kochte ein Mueß oder Köhl: Kaum aber/ als Jacob von dem Väterlichen Haus Abschied genommen/ und sich auf die Reiß begeben/ da hat sich schon was wunderliches mit ihm begeben/ und zugetragen; dann sehet/ kaum als Jacob hinaus in das Feld kommen/ da hatte sich schon gegen ihm der Himmel erdffnet/ Gott last sich von dem Jacob sehen/ schickt herunter die Engel/ welche auf einer Leiter ab- und aufgangen/ diese mußten den Jacob trösten/ mit ihm discurren/ und ihn bedienen/ 2c. Ecce vidi scalam, & Angelos descendentes, &

ascendentes, & Dominum innixum scilicet: Was vermeinet ihr / An dächte  
 ge / aus was Ursachen / und Motiven der Allmächtige Gott dem reisenden  
 Jacob solche große Gnaden erweist? Ich weiß wol die Ursach / (spricht der  
 gelehrte Lipomanus) so lang als Jacob in dem Väterlichen Haus gewoh-  
 net / alle Freyheit des Lebens genossen / mit seinen Befreundten in mancher  
 eitlem Conuersation gelebt / so lang als Jacob ein Zärtl / ein Mutter-Söhn-  
 lein gewesen / ist er nicht würdig gewesen Gott anzuschauen / oder mit Ihme  
 einzige Ansprach zu halten: nachdem er aber das Liebfosen / das Schmeich-  
 len / das Zärtlen seiner Eltern verachtet / und sich von ihnen abgesondert / hat  
 er allen himmlischen Trost genossen / und von dem Himmel / soviel als sein  
 Herz verlangte / Gnaden empfangen: Dieses hat unser junge Herz Anto-  
 nius (dazumalen noch Ferdinandus genannt) wol gewußt / daß dieser der  
 nächste Weg seye zu der Vollkommenheit / deswegen Er sein Haus / sein  
 Geburts-Stadt / sein Vatterland / seine Befreundte verlassen / und sich an-  
 fänglich in den Orden des H. Augustini begeben: Ach! was göttlichen  
 Trost / wie viel Gnaden / wieviel trostreiche Erscheinungen hat Antonius als  
 ein Canonicus Regularis von Gott empfangen / welche Er in seinem Väter-  
 lichen Haus / und in der Welt niemals hoffen kunte? Aber / Gott wollte in  
 diesem H. Orden der Regulirten Geistlichen Antonium nicht lassen / sondern  
 verlangte / Antonius sollte in dem Weg der Vollkommenheit sein Reiß noch  
 weiter fortsetzen: Es entzündete sich in Ihme ein solche Begierd nach der  
 Marter / daß Er Ihme eingebildet / es seye nicht möglich / daß Er könne zu  
 dem himmlischen Hof gelangen Er besprengte dann den Weg zu den Himmel  
 durch sein selbst eignes Blut / und weilten diese Begierd von Tag zu Tag in Ihm  
 gewachsen / und Antonius vermerckte / daß in diesem H. Orden Canonicorum  
 Regularium kein Gelegenheit gabe für Christo sein Blut zu vergießen /  
 weilten diese H. Religion sich mehr occupiret mit Maria Magdalena in dem  
 beschaulichen Leben / in Eösterlicher Observanz, als dazumal in Bekehrung  
 des Nächsten / gedachte Er sein Vorhaben zu verändern / in ein solche Reli-  
 gion zu treten / wo man für eine hundert Gelegenheit hat für Christo zu ster-  
 ben; daher / weilten Antonius gesehen / daß sich zur selben Zeit die Seraphi-  
 schen Religiosen in Bekehrung der Sünder / Ketzer und Secten enfrigist  
 occupirten und beschäftigten / und sich für das Heyl des Nächsten in soviel  
 augenscheinliche Lebens-Gefahr begaben / hat Ers so weit gebracht / daß Er  
 von seiner Geistlichen Obrigkeit Erlaubnus erlangt / seinen Geistlichen  
 Stand zu verändern. Und ist also Antonius (nachdem Er schon 11. Jahr  
 ein Regulirter Chor-Herz ware / in die Seraphische Religion getreten / all-  
 wo Er den Gipffel der Vollkommenheit bestiegen: Kan demnach Antonio  
 gar wol zuschreiben dasjenige Symbolum, so davon einem Sinn-reichen Inge-  
 nio

nio jenem Perſiſchen Apffelbaum zu geſchrieben worden: *Transplantata facta eſt melior*; Überſetzt oder überpflantzt iſt beſſer worden. Dieſer Denckſpruch iſt nicht ohne Urſach dieſem Perſiſchen Baum zugeeignet worden / dann es gibt in Perſien gewiſſe Sorten der Bäume welche zwar auch in angezogenem Königreich / als an ihrem natürlichen Ort gute Frucht bringen / wann man aber ſolche junge Bäume ausreißt / und dieſelbe in ein anders Land überſetzt / ſo werden dero Frucht noch viel ſäfftiger / und wolgeſchmacker: *Transplantata melior*, ein ſolcher Baum war mein H. Antonius / welcher zwar ſeine Wurzeln geſetzt / und gepflantzt worden in den weitberühmten Orden der Regulierten Chor-Herren / des heiligen und groſſen Vatters Auguſtini, als in einen Fruchtbringenden Obſt-Garten: Und ich zweifle nit / Antonius werde ſchon auch / in dieſen Garten / in den Tugenden überaus ſchön gebühret / und gute Frucht gebracht haben: Aber *transplantatus factus eſt melior*: Nachdem Er überſetzt worden in den Garten der Seraphiſchen Religion / iſt Er noch viel heiliger / und vollkommener worden / da hat Er erſt die Strahlen ſeiner Tugenden ausgegoffen / Er ware ſchon heilig und wolwürdig unter den *Canonicis* canoniſirt zu werden / aber *transplantatus melior*, Gott hat Ihn überſetzt in den Orden S. Franciſci, nicht / damit Er allein heilig verbliebe / ſondern / damit Er *Miraculum Sanctitatis*, ein Wunder der Heiligkeit werde.

In der hochheiligen Seraphiſchen Religion aber hat er gleich angefangen zu leuchten mit Ehr und Lehr / mit Wunder und Heiligkeit / beſonderlichen mit innerlicher Herzens-Begierd die Marterſchaft anzunehmen / mittels welcher Er verlangte die Himmel zu beſtürmen: Dann die Mauern der himmlischen Stadt Jeruſalem ſeynd hundert drey und vierzig Schuh hoch / wie es der H. Joannes Apoc. 27. bezeugt. Deſwegen wuſſte Petrus / und Andreas die Laiter des Creuzes an / Sturm zu lauffen. Paulus wuſſte wol / daß viel Feind unterwegs / deſwegen nahm er das Schwerdt / und hauete ſich ritterlich durch. Bartholomæus hat von ſeinem Meißter gehört / Matth. 7. Die Porten des Himmels ſeyn eng / deſwegen / damit er deſſo leichter ſich hinein dringte / lieſſe er ihm zuvor die Haut abziehen. Der H. Apoſtel Simon ließ ſich gar mitten voneinander zerschneiden / damit er Stückweiſe un- verhindert hinein komme. Der H. Martyrer Sebastianus ließ ſich mit geſtügelten Pfeilen beſördern / damit er die Höhe der Himmels-Mauern überſiegen kunte. Der H. Laurentius lieſſe ſich in dem Feuer-Mörſer des glühenden Koſts-Laden / damit er wie ein Granat hineingeworffen wurde. Der H. Antonius aber ſchluffe nicht allein in einen rauchen Sack des Habits S. Franciſci, damit Er als ein ganz reitige Frucht mit ſeinem ſelbſt freywillig umbgürtelten Strick in das ewige Proviant-Haus möchte aufgezo- gen wer-

den/ sondern Er verlangte auch inbrünstiglich den Himmel durch die Mar-  
terschaft zu stürmen/ und für den/ der durch sein Rosenfarbes Blut die gan-  
ge Welt erlöset/ auch den letzten Bluts-Tropfen herzugeben. Dann / Reg-  
num Coelorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, das Himmelreich  
leidet Gewalt/ und die Gewaltigen reissen es zu sich / und dieß war die Prin-  
cipal-Ursach warumben der H. Antonius von Padua den hochheiligen Or-  
den Augustini mit dem Seraphischen vertauschet und verwechselt/weilen Er  
in diesem ehender zu der Marter-Cron zu gelangen verhoffte. Dieser nun  
der Schuldigkeit nach/welche Er bey Anlegung des neuen Habits/wegen ob-  
bedeuten eifrigen Vornehmens gleichsam auf sich geladen/gnug zu thun/und  
selbiger sich zu entladen/ ist Er aus heftlicher Begierd / die Marter-Cron zu  
gewinnen/ nacher Marocco verreisst/sie daselbst zu erhalten/und den Heyden  
den wahren Glauben zu predigen/ hat aber solches Verlangen nicht erlan-  
get/weilen Er von einer schwarzen Kranckheit/oder/besser zu reden/von Gött-  
licher Vorsichtigkeit verhindert worden/die Antonium vorbehalten/nicht al-  
lein um daß Er heilig ware/sondern damit durch sein Mittel noch viel andere  
selig würden/sintemal als das Schiff/ in welchem Er gefahren / wiederum  
nacher Portugal kehrte/ ist es von dem Ungewitter/ und widrigen Winden  
in die Insul Siciliam geworffen worden/allda Antonius ausgestiegen Die  
jenige Zeit hindurch/ da Er daselbst verblieben/ hat Er sich in dem Tauromi-  
nenischen Closter des Seraphischen Ordens aufgehalten / und in geringen  
verächtlichen Diensten/ als in Auskehr und Säuberung des Klosters auch  
Abwartung des Gartens beschäftiget; Massen/ wie Cardinal Gonzaga  
schreibt/ noch heutiges Tags ganz grünende Cypress und Pammerangen-  
Bäum daselbsten gefunden und gesehen werden / welche der H. Antonius  
mit eigener Hand gepflancket/ und viel andächtige Leuth derselben Frucht neh-  
men/ und für ein Mittel ihrer Anliegen/ und Kranckheiten brauchen.

Eben zu dieser Zeit hat der H. Franciscus das General-Capitel zu Assisi  
gehalten/deme Antonius auch beygewohnt / und weil Jhn niemand kennete/  
auch die unablässliche Abstinenz, und ausgestandne schwarze Kranckheit  
ganz unachtbar und gestalt-los machte / haben die Brüder seines Ordens  
seiner nicht viel geachtet/destwegen auch/nach Vollendung des Capitels / da  
ein jeder Prelat diejenigen / die er für sein Closter am tauglichsten befun-  
den/ mit sich weg führte/ hat niemand an Antonium gedacht/ sondern män-  
niglich Jhn für einen ungelehrten/ preßhaften und untauglichen Menschen  
gehalten. Als Er sich nun dergestalt von jedermänniglichen Gunst verlassen  
befande/hat Er sich dem Bruder Gratiano/einem Religiosen von bekannter  
Frommkeit/und Tugenden/ der auch damals Minister der Emilianischen  
Provinz in Italien worden/ zugethan/ und selbigen demüthiglich gebetten /  
daß

daß er Ihn in seiner Gesellschaft mitführen / und etwan ein einsames Ort Ihme ordnen und zeigen wollte / damit Er den Betracht- und Übungen des Geistes obliegen könnte / warüber der Prälat dem Antonio die heilige Begehren vergünstiget / und unweit von dem Kloster ein Einöde / des H. Pauli genannt / übergeben / daselbst zu wohnen / in dero sich Antonius ein Zeitlang mit i blichen und süßen Betrachtungen / und innbrünstigem Gebet / auch in Casteyung seines Leibs mit Fasten und Wachen / aufgehalten / da aber hingegen der Geist mit innerlichen Gaben des Himmels gestärckt wurde. Die Hölen eines Bergs / so um etwas unter der Erden / jedoch zu dem Beten und Betrachten ganz süglich ware / ist sein Zell gewesen / in welcher Er die aller tieffesten Fundament gelegt / das Gebäu der hohen Tugenden darauf aufzuführen / welche hernach der ganzen Welt zu einer Verwunderung ausgeschlagen. Diese ganze Zeit hindurch / wie schon oben angedeutet / hielten die andere Religiosen Ihn für einen einfältigen / groben / und ungelehrten Menschen / und da er zum öftermal von dem Prälaten beruffen / in das Kloster gieng / thate Er anders nichts als mit Auskehren / und Abwaschen der Kuchel abwarten / und derselben Dienst versehen.

Unter der Zeit solcher Geistlichen Übungen / hat Antonius etliche Brüder auf die Priesterweyhung zum Bischoff nacher Forlivium begleitet / allda sich noch andere gelehrte Männer aus diesem und andern Orten befanden / Er aber ist nicht dahin kommen sich weihen zu lassen / dann wie obvermeldt / Er schon Priester ware / und solches verborgen hielte / auch niemand Ihne dafür achten thate. Und da nun der Bischoff / ehe und zuvor er die Weyhungen angefangen / sie ersuchte / daß einer derselben predigen sollte / und sie sich alle entschuldigten / wie daß sie hiezu nicht vorbereitet wären / hat er sich gegen Antonium gewendt / der von männiglich ein ungelehrter Mann geschätzt worden / und entweder aus Göttlicher Eingebung / oder von der andern Entschuldigung weg in etwas alterirt / wollen / daß derjenige / von dem man aller Geduncken nach / wenigst nicht / als ein unhöflich und grobes Wesen verhoffen und gewarten könnte / ihnen predigen sollte ; ob schon es allein dahin angesehen ware / mit dessen einfältigem Gespräch und Reden die übrigen Anwesenden aufzuhalten oder zu confundiren ; Darouf unser Heiliger demüthig geantwortet / daß sein Ambt eines Kochs / und nicht eines Predigers wäre / dessen aber ungeacht der Bischoff ernstlich befohlen / daß Er etwas reden / und vorbringen solle / auf welches Antonius dem Gehorsam nachzukommen / auf das verordnete Ort gestiegen / und von Anfang gang demüthig / hernach aber von dem Geist Gottes gang entzündet / in seinem Geistlichen Gespräch mit verwunderlicher Uebersüßigkeit der Sentenzen fortgefahren / und mit so tieffer Geschicklichkeit die Geheimnissen der H. Schrift ausgelegt /

legt/ daß diesen ge/ so vielleicht seiner nur zu lachen und zu wotten anfänglich zugehöret/ hernach sich ob Ihme höchlich verwundert haben/ u. d. ist wol zu vermuthen/ weil man bey dieser Gelegenheit Priester zu weyhen vorkommen wäre/ es werde unser Heiliger die Priesterliche Würde/ und Dignitäten/ die Er biß dahin bey sich verborgen hielte/ hervor gepriesen haben.

Da nun solches dem heiligen Seraphischen Vatter Francisco als bald kundt gethan worden/hat Er sich dieses in seinem Orden aufgehenden hellen Sterns höchlich erfreuet/ und Ihm ein Nothdurfft geduncken wollen/ obwol Antonius schon gestudirt/ solches aber nicht geübt hatte/ daß Er selbiges wiederum an die Hand nehme/ beflücht Ihme deswegen nacher Vercelli zu ziehen/ allda bey dem Abbt Ambrosio zu studiren/ oder dasjenige was Er allbereit gelernet/ noch einmal zu widerholen/ und zu repetiren. Dieser Abbt ist zu selbiger Zeit der hochberühmte Mann nicht allein in Gelehrtheit/ sondern auch in den Tugenden durch gang Italia gehalten worden/ daß/ ob wol auch damals zu Mayland hohe Schulen waren/ jedoch viel in diesen Vercelli gezogen/ damit sie die Weisheit/ und Wissenschaft Ambrosii anhören und erlernen möchten/ von deswegen zwischen den Religiosen des H. Benedicti, und Regulirten Chor-Herren/ sich ein Streitigkeit erhebt/ indeme die ein und andere vermeinen wollen/ daß Er ihres Ordens gewesen seye/ und war ein solcher fürtrefflicher Mann wol werth/ daß man um Ihn stritte/ dessen Discipul auch Antonius/ jedoch nicht lang gewesen/ dann der Abbt hat in kurzer Zeit ein so hohe Weisheit/ und also erleuchten Verstand in unserm Heiligen verspürt/ und erkennt/ daß er Ihne/ so ein Discipul zu seyn/ kommen wäre/ wie einen Professorem und Lehrmeister zu verehren angefangen. Eben zu dieser Zeit hat jetzt-gesagter Abbt über des H. Dionysii Areopagitz verwunderliche Bücher einen Commentarium oder Auslegung gemacht/ und selbige auf Weiß/ und Form wie wir sie ansehn haben aus dem Griechischen in Latein übersetzt. In diesem Buch zeigt er an mit beweglichen Worten/ dasjenige von Antonio/ was von Ihme vermeldet wird/ dann er allda mit Gelegenheit dessen/ so er in dem dritten Capitel dieses Commentarii geschrieben/ weitläuffig auslegen thut/ daß einem die Liebe Gottes mehr als alle natürliche Wissenschaft nütze/ auch mehr daran gelegen seye/ daß er die Allerheiligste Dreyfaltigkeit liebe/ als daß er von Ihro zu disputiren wisse/ und probirt solches mit dem Exempel gewaltiger Prälaten/ und Männer/ welche viel fürtrefflichere Theologi durch die Lieb Gottes/ und das Gebet/ als durch das studiren worden/ und gewesen seynd/ und setzt nach folgende Wort hinzu: Wie ich dann selbst solches in dem Antonio/ von Lisbona gebürtig/ und des Ordens der Mindern Brüder/ vermittelst der mit Ihme gepflognen gang vertreulichen Gemeinschaft erfahren habe;  
sine

Sintemal ob Er gleichwol niemanden in den weltlichen Künsten also erfahren zu seyn gedunckt/ nichts desto minder durch die innbrünstigen / und reinen Begierden des Geists die Theologische Geheimnissen zu verstehen / hat er solche also vollkommenlich erlangt/ daß von Ihm auch geredt kan werden / was Christus von dem H. Johanne dem Tauffer gesagt hat / Er sey ein bringende Fackel / so die Welt erleuchte ; Sintemalen Er durch die himmlische Liebe innerlich brannte / und durch die von Gott Ihme ertheilte Sciencz , und Wissenschaft äußerlich die Vöcker erleuchtete. Ein solche Zeugnis hat dieser H. Abbt von unserm Antonio / nach der mit Ihme gehabtten innerlichen Freundschaft / schriftlich hinterlassen / und ob schon wir keine andere / als eben diese Beweissthum hätten / wäre sie doch ein gnugsamer Grund / Beste der wunder-selbamen Heiligkeit Antonii Glauben zu geben / welchen Glauben / und gute Meinung er bey diesem sùrtrefflichen Mann / und seinen Bekandten / so lang er gelebt / beharlich erhalten / den unser Antonius auch nicht allein bey Leb-Zeiten jederweilen / wann Er in Italias kommen / sondern so gar auch nach seinem Ableiben heimgesucht / und ihm seinen G-or-wùrdigen Stand geoffenbaret hat / wie hievon weiters wird gemeldet werden.

Als nun die Brüder des H. Francisci vernommen / und von seinem Lehrmeister berichtet worden / wie daß Antonius in deme gnugsam erfahren sey / was sie an Ihme erforderten / haben sie solchen / andern auch vorzulesen / und solche zu unterweisen háfftig angestrengt / so Er ihnen aber abgeschlagen : Dann / ob zwar männiglich Ihn zu solchem Ambt genugsam tauglich achtete / hat Er doch sich selbst aus lauter Demuth hierzu ganz untauglich / und nichtig gescháht. Weil aber der Seraphische Vatter der Brüder Begierd gesehen / und Antonii Talenten / und Gaben erkennt / hat Er ein Schreiben in folgender Form und Inhalt an selben ablauffen lassen.

Seinem geliebten Bruder Antonio / wünschet  
Bruder Franciscus das Heyl in  
Christo.

Ich bewillige dir / daß du den Brüdern die heilige Schrift lesen / oder fürtragen sollest / in einer solchen Weis / daß weder in dir / noch in ihnen der Geist des H. Gebetts / wie unser Regel will / nicht ausgeloschen werde.

Auf diesen empfangnen Befehl / ohne den Er aus wahrer Demuth die Würde und Ambt eines Lehrmeisters und Lesers nicht angenommen hätte / ist Er solchem ganz gehorsamlich alsbald nachkommen / und hiemit der erste Leser / oder Professor in diesem Orden gewesen / welcher an unterschiedlichen Orten in Italias / und Franckreich die H. Theologiam gelesen / auch die H.

Göttliche Schrift ausgelegt: Auf sein Lehr haben die fürnehmste Männer/ die in diesem Seraphischen Orden gewesen/ und noch seynd/ ihre Geschicklichkeit/ und Gelehrtigkeit gegründet/ darum die Ehr desselben Zunehmens billig Antonio als der unvergleichlichen Zierd/ und Glantz des H. Francisci Ordens gebühren thut. Dieser Orden hat vier Päbst/ viel Cardinal/ auch unzählbare Erz-Bischöff/ und Bischöff gehabt/ Antonius der Portugeser aber hat unter so vielen hell-leuchtenden Sternen der erste/ und fürnehmste zu seyn/ mit seinen herlichen Tugenden/ und Wercken zuwegen gebracht/ sintemalen (so verwunderlich ist) schon damals für heilig/ und wunderthätig/ auch der erste Doctor in der Scienz, und Wissenschaft/ ein fürtrefflicher Lehrer auf der Cangel/ ja/ ein neuer Paulus/ und in dem Buchstäblich/ und Geislichen Verstand/ und Auslegung der H. Schrift/ ein so hocherfahrner Prediger angesehen/ und gehalten worden/ daß Pabst Gregorius der IX. als er Ihn einmals predigen hörte/ sich ab seinem Geist/ und Weisheit hoch verwunderende/ Ihme den Titul Arca, die Archen des Testaments gegeben/ wie dann mit weniger Ihm der Name des ersten Reformators des Ordens/ da Er zu Zeiten des Bruders Eliaz abzunehmen angefangen/ wie weiters wird angetogen werden/ billig zugeeignet werden kan/ und hat unser Heiliger in des H. Francisci Orden so viel Nutzen/ und Frucht geschaffet/ daß ein fürnehmer Author selbigen den andern Stifter dieses Ordens genennet.

Antonius ist in seinem Ambt eines Lesers oder Professors fortgefahren/ und hat zumal dem Volck geprediget (wie dann Ihme befohlen worden) mit so grossen Lob/ und Frohlocken in dem einen/ als mit Nuß in dem andern. Ebenmäßig hat Er sich/ auch ganz beständig/ und ohne Scheuen den Lasteren widersezt/ insonderheit/ da die Hartnäckigkeit der Sünder solches erforderte/ darob sich weit-berühmte/ und namhafte Prediger verwunderten/ und gleichsam entsetzten/ in einem/ ihres Bedunckens/ einfältigen/ und gemeinen Bruder/ solche Tapff. r. und Starckmüthigkeit zu sehen/ welche sie bey ihnen selbst viel geringer befanden/ darum sie auch die bösen und lasterhaften Sitten/ deren auch Fürsten/ und Herren Urheber/ und Anfänger gewesen/ nicht sowol als Er angreifen/ und bestreiten dörfen; Sein Abstraffen ware ernsthaft/ die Ermahnung liebeich/ und angenehm/ der Ubersuß/ und Gnad in dem Reden ganz verwunderlich/ und allzeit nach erfordernder Nothwendigkeit/ und Beschaffenheit der Zuhörer also füglich/ daß seine Wort gleich wie ein Pfeil zu eines jeden Herzen dringeten/ dahingegen bey den Zuhöreren die Zähne aus den Augen/ Seuffzer aus dem Herzen/ auch Abscheu/ und Verfluchung der Sünden entspringen thäten/ beynebens haben auch die Laster angefangen in den Provincken/ da Antonius predigte/ den Platz zu raumen/ Neyd/ und Haß legte man beyseits/ der schändliche  
Wu

Bucher höre auf/ die Unlauterkeit wurde abgeschafft / und an deren statt die Übung auferbaulicher Tugenden eingepflantz / welches alles des H. Antonii Predig/ und Ermahnungen gewürckt / und zuwegen gebracht. Die Reinigkeit seines Lebens / und unablässliche Zufrucht seynd nicht weniger / als sein Geschicklichkeit die Sünden auszureuten kräftig gewesen / und über dieses thaten die Miracul/ durch welche Gott Antonio bey den Menschen einen Credit / oder Glauben machte/ dessen Thun und Lassen/ so schon gleichsam Göttlich geachtet wurde/ bekräftigten und bestättten: Deswegen dann auch der H. Franciscus Ihne als einen grossen und wahren Nachfolger seines Geists höchlich liebte/ und seinen Bischoff nennete/ in Ansehen / und Beobachtung / daß Antonio die Sorg so vieler Seelen Heyl obliegen thäte/ und ist einmahl geschehen/ daß der Seraphische Vater viel Meil Weegs abwesend durch Göttliche Krafft sich gegenwärtig befand/ Antonii Predig anzuhören. Der Zulauff zu seinen Predigen ware so groß / daß man aus lauern Eifer/ und Begierd/ Ihme zuzuhören/ die Werckstätten/ und Krammers-Läden beschliessen/ die öffentliche Gericht/ und Rechte verlassen thäte / und die Plätz / und Orter von denen Inwohnern gleichsam öd gelassen wurden / gestalten dann sich zuweilen über die dreyszigtausend Personen gegenwärtig befanden / und welches das verwunderlichste ist; Als einmal von unterschiedlichen Nationen/ und Sprachen Zuhörer anwesend waren / alle Antonium in ihrer angebohrnen Sprach verstunden/ welches ein sonderbare Gab/ und Gnad ist / dergleichen vormalen auch der H. Geist den heiligen Apostlen/ in Gestalt der feurigen Zungen ob ihnen erscheinend / ertheilt. Von wegen zulauffender Menge des Volcks/ waren auch grosse Kirchen zu klein/ daher Er gemeiniglich auf den Plätzen / oder freyen Feld predigte: Und als Er einmahl solches unter freyem Himmel verrichtete/ fangt sich an zu mitten derselben ein schwarzes Ungewitter mit Regen/ Donner / und Blitz zu erzeigen/ also/ daß das Volck anfengte sich von dannen unter das Dach zu begeben; Antonius aber ermahnte sie beständig zu verbleiben/ mit versichern/ daß Gott über sie Sorg tragen/ und ihnen nichts schaden lassen wurde/ wie es dann auch also geschehen/ dann ob sich gleichwol rings weiß um das Volck herum ganze Wasser-Fluß ausgießen/ so ist doch kein einiger Tropffen Wassers auf selbiges gefallen.

Wiederum/ als Er einmahl predigte / ist ein unsinniger Mann unter die Menge des Volcks kommen / aufgeschreyen/ und seltsame Gebärden getrieben/ deswegen er männiglich irz gemacht/ auch niemand wollen zuhören lassen: Viel bearbeiteten sich umbsonst/ ihn abzuhalten/ dann er thäte je länger je besser schreyen/ und sagen/ er wollte nicht schweigen / es gebe dann ihm der Bruder Prediger seine Gürtel/ welche Antonius diesem Mann hinab

geworffen/ und sobald er selbige angerührt/ ist er wiederum zu der Vernunft kommen/ und hat auch als ein vernünftiger Mensch/ wie andere ganz still und ruhig der Predig zugehört.

Auf ein Zeit hat ein Weib auch an das Ort/ an welchem Antonius ein Meil-Weegs von ihrem Haus predigte/ gehen wollen/ als aber der Mann/ der entweder franck/ oder sonst nicht gar ein andächtiger/ sondern ungezämter Mensch war/ ihr solches nicht zugelassen/ und sich die fromme Frau darob sehr betrübt/ und bekümmert/ und ihr Traurigkeit um etwas zu vergessen/ und erleichtern/ ist sie auf den Esterreich des Haus gestiegen/ und gegen dem Ort/ da die Predig gehalten wurde/ hinaus gesehen: Siehe Wunder! da hat sie die Stimm des H. Antonii so hell und klar gehört/ als ob sie vor seinen Füßen saße/ ruft deswegen ganz erschrocken ihrem Mann/ er wolte sich doch eben des jenigen/ so sie genieße/ auch theilhaftig machen; Der Mann spottete dessen/ weil ihn solches ein Thorheit gedunckte/ als aber er auf der Frauen vielfältiges Anhalten/ auch auf den Esterreich kommen/ hat er die wunderbarliche Sach selbst erfahren/ sich darauf alsbald ganz geändert/ auch andächtiger worden/ und sein Leben und Hartnäckigkeit gebessert. Neben diesen und andern unzählbaren sichtbarlichen Mirackel seynd auch unsichtbarliche/ so Er in Befehrung der Seelen würckte/ beschehen.

Ein Gesellschaft von zween und zwanzig lasterhaften Buben/ die allem umbliegenden Volck mit Mordthaten/ Rauben/ und andern Grausankelten sehr überlegen waren/ und solches bedrängten/ hat auf ein Zeit/ mehr aus Fürwitz als Andacht/ des H. Antonii Predig einer bengewohnt/ und selbige angehört/ da haben seine Wort ihre Seelen/ und Herzen solcher gestalten durchdrungen/ daß sie alsbald in ihr Gewissen gangen/ und als ganz bereute Bußfertige Sünder sich aus der Kirchen (in welche sie ein kleines darvor als gottlose Mörder kommen waren) begaben/ und sich dem H. Antonio zu Füßen geworffen/ und begehrt/ Er wolte sie Beicht hören/ dabey sie auch mit häufigen Zähern ihre Sünden und Schuld bekennet/ denen der H. Mann ganz heylsame Bussen und Ermahnungen geben/ welche sie auch gern angenommen/ und vermittels derselben ein anders und heylsamers Leben zu führen gelernet. Deswegen billig die Engel des Himmels sich über ein Sünder/ der da Buß thut/ erfreuen/ wie solches die ewige Wahrheit selbst gesagt/ dabey aber diejenige Freuden/ welche der Mensch/ so eines Sünders Befehrung Ursach ist/ zu gewarten hat/ darum nicht anzeigen wollen/ damit man daran kein Zweifel haben sollte/ oder daß dieselben so groß und unaussprechlich seyn/ daß unser geringer Verstand solche nicht würde fassen können/ daher der H. Antonius nicht allein zu diesen Freuden billigen Zuspruch hat/ sondern auch die Engel der ihrligen Freuden ihne theilhaftig zu machen schuldig

dig seynd / sintemal Er durch die unzahlbare vermehret seiner Predigen be-  
kehrte Sünder ihnen selbige vermehret hat. Also kräftig und fruchtbar  
seynd seine in Padua gethane Predigen gewesen / daß derselben Zuhörer in  
lautere Zäher gleichsam verschmolzen / und ganz bereut die allerstrengsten  
Bußwerck vornehmen und würcklich verrichten thäten / gestalten sie sich auf  
bloßen Leib durch die Gassen öffentlich geißelten / und mit grossen G. schrey  
von G.ott Gnad und Barmherzigkeit ihrer Sünden begehrten ; dahero der  
Brauch sich in der S. Charwochen zu geißeln erwachsen / dessen unser Anto-  
nius der erste Urheber / und Anfänger gewesen / den Er erstlich zu Padua  
angefangen / und solcher hernach von dannen alsbald in andere Theil und  
Provinzen des Welschlands / und in kurzer Zeit in der ganzen Christlichen/  
Occidentalischen Kirchen eingeführt worden / wie wir dann jährlich an sol-  
chen heiligen Tagen dergleichen öffentliche Pœnitenz und Bußwerck vielfäl-  
tig sehen verrichten. Es haben die Menschen vor alten Zeiten denjenigen /  
so etwas dien- und nütliches zu Aufenthalt des Lebens oder des Leibs Ergög-  
lichkeit erfunden / sonderbare Ehren erzeigt / massen sie in der freygebigen  
Behohung also weit kommen / daß sie dieselben auch für Götter gehalten /  
dahero die Anbetung so vieler unzahlbarer Götter erwachsen. Dir aber /  
S. H. Antoni gebührt warhafftig / und ist man billig schuldig alles Lob / Ehr  
und Preis / sintemal du die Laster und Sünden abgeschafft / und nicht wie jene  
den Leib sondern desselben fürtrefflich und köstlicherem Theil / nemlich der  
Seelen sonderbare Wohlthaten erwiesen / und erzeigt hast / indem du die Men-  
schen mit öffentlichen Bußwercken / und Disciplinen den Leib zu der Zeit zu  
casteyen unterwiesen da sonderlich die Christliche Kirchen die Gedächtnus  
unserer Erlösung durch das allerbitterste Leiden und Sterbens unsers Hei-  
lands und Seligmachers begeht / und uns sügliche Mittel an die Hand gibt /  
über unsere begangne Sünd und Laster angenommene Buß zu würcken.  
Darumb nennen wir Antonium einen Urheber / und ersten Anfänger der  
öffentlichen Bußwercken / sintemal der Brauch des heimlich und absonder-  
lichen Geißlens / in der Christlichen Kirchen älter ist / und seinen Anfang und  
Ursach / wie man im Jahr 1076. lesen thut / darumb genömen / vermittelst der-  
selben sich der Bußen / welche die Canones nach Unterschied und Gestaltsame  
der Sünden zu verrichten auferlegten / zu befreien und los zu machen / und  
dieweil dergleichen Bußen für ein längere Zeit / als eben der Büßenden Le-  
ben manichmal wahren thäte / auferlegt wurden / ist man zu dem Mittel ge-  
schritten / selbe abzukürzen / und die Länge der bestimmten Zeit mit der Streng-  
ge des heimlichen Geißlens zu ersetzen / da sich ein jeder mehr oder minder / je  
nachdeme ein kurze oder lange Zeit durch die Canones ihme auferlegt ware /  
geißeln mußte. Dieses derohalben / welches man vor alten Zeiten in den

Häusern zu Gaugthung der aufgetretenen Füssen üben thäte / ist anjeko auf Anhalten und Begehrens unser H. Antonii / zu Auferbauung und Exempel der andern / in der H. Char-Wochen / öffentlich verrichtet worden / dardurch dann viel / in Abkchung des Bluts / welches die G. i. enten zu Straff ihrer Sünden und Laster vergiessen thaten / bewegt / und zur Besserung des Lebens befehrt worden. Der Eyser / mit welchem Er das Heyl der Seelen / und die Befehrung der Sünder suchte / ware also innbrünstig und groß / daß Antonius sich an der Mühe und Arbeit des täglichen Predigens und stündlichen Beicht-hörens nicht ersättigte / sondern vielen zu Nacht in dem Schläff erscheinend / sie ermahnete / daß sie diese oder jene Sünd gar nicht oder nicht vollkommenlich gebeichtet hätten. Es haben viel vermeint / daß ein schlaffender Mensch nicht lebe / nach derer Meinung sich auch ein gewisser Fürst gegen seiner besten und vertrautisten Freunden oder Favoriten einem verhalten / deme er ein Eyd geschworen / daß er seine Gunst und Gnad so lang zu geniessen haben solle / so lang dem Freund das Leben wahren würde. Als aber den Fürsten hernach sein Versprechen gereuen thate / und sich dessen (jedoch seines Bedunckens / ohne Schwächung des Eyd-Schwurs) los zumachen begehrte / hat er dem unglückseligen Favoriten / da er einsmals schlaffte / den Köpff abzuschlagen befohlen / mit Vermelden / daß solcher anjeko nicht lebte / und er ohne einige Mackel des Mein-Eyds durch diß Mittel der versprochenen Freundschaft / die er genosse / ihn berauben könnte. Und obvolen auch die Philosophi den Schläff ein Schul des Tods genennet haben / um daß ein schlaffender Mensch des Verstands beraubt / dardurch gleichsam zu sterben lerne / so hat doch der H. Antonius diesen und jenen / daß sie hierinn übel unterwiesen / und berichtet seyen / durch obvermeldte Geschicht zu erkennen geben / und zwar den ersten / da er schlaffend ganz lebhaft / auch zu vieler Wolfahrt und Heil erspriessliche Sachen verrichtet / den andern aber in deme / weil sie den Schläff ein Schul des Tods nenneten / da er den zu einer Schul des Lebens gemacht / sintemalen er die Schlaffenden / ihr Leben zu bessern / unterwiesen / massen eben diesen in mitten ihres Schlaffs nügliche Lehren / und heilsame Ermahnungen / zu Erlangung des ewigen Lebens von ihm geoffenbaret / und angezeigt worden / welches ein sonderbare Sorgfalt und Thaten ohne Exempel seynd / denen der allmächtige Gott mit verwunderlicher Würckung dieser vielfältigen Erscheinungen bengestanden / damit er des H. Antonii unersättlichem Durst nach der Menschen Heyl einigen Abgang / und Mangel nicht lassen thäte.

Als einesmals ein Jüngling nach vollenbter Predig ihm zu beichten zu geloffen / sich zu dessen Füßen geworffen / und aber wegen grosser Reu und Eyd auch Viele der Zühern kein Wort aussprechen könnte / hat ihn der H.

An

Antonius ermahnet/ und gesagt/ daß er heim gehen/ und dasjenige so er mit dem Mund nicht aussprechen könne/ auf das Papier schreiben solle: Der Jüngling folgt des Heiligen Rath/ schreibt die Sünden auf/ und als nun Antonius hernach den verschlossnen Thime eingehändigten Zettel geöffnet/ ware alle Schrift durch die Hand Gottes ausgeloschen/ und das Papier sauber und weiß/ welches dieses Sünders bey Gott erlangter Gnad und Verzeihung ein augenscheinliche Anzeigung gewesen. O wol ein fürtreffliche Heiligkeit Antonii/ zu dessen Füßen der Sünder in lauter Wasser der Zäheren gleichsam verschmolzen/ und in dessen Händen die Sünden verschwinden thun. Neben allen diesen Gaben und Gnaden/ hat Er auch einen Prophetischen Geist/ und fürnehmlich in diesem gehabt/ daß er nicht allein die zukünftige und fern beschene Ding vorwissen und sagen/ sondern auch dasjenige/ was in der andern Welt vorgienge/ anzeigen konnte/ welcher sonderbarer Umstand und Qualität nicht leicht in andern/ und zwar fürnehmen Propheten zu finden ist. Deswegen wir etliche dergleichen Geschichten kürzlich anzeigen wollen/ darunter auch diese gewese/ welche in einer Leich-Predig/ die er bey eines Verstorbenen Begräbnus zu thun gebetten/ und angesprochen worden/ widerfahren/ dann es ware ein alter Brauch Leich-Predigen den Verstorbenen zu halten/ und in selbigen ihre sonderbare Tugenden anzudeuten/ und herfür zu streichen/ massen auch das Schmeicheln in dergleichen Fällen so weit kommen/ daß man die Tugenden an denen/ so gar keine gehabt hatten/ loben und preisen thäte/ daher sich gemeiniglich die Zuhörer entweder ärgerten/ oder/ ob dergleichen Sachen lachten/ wann von einer Cangel ein herzliches Lob und grosser Ruhm von einer Person/ welche solche nicht verdient/ sondern von ihrer Lastern wegen zu schelten/ würdig und werth ware/ herfür gebracht und geredt wurden; Diesen Mißbrauch nun hat unser Heiliger mit dem Widerspiel möglichst abzuschaffen und zu verbessern begehrt/ und zu solchem Ende die Leich-Predig bey des obbedeuten Verstorbenen Begräbnus zu verrichten angenommen/ der zwar an Geld und Gut sehr reich/ an Verdiensten aber der guten Wercken ganz arm/ und ein Abgötter/ ja einziger Liebhaber seines Gelds ware/ dessen er ein kurze Zeit her/ und allezeit seiner Güter leibeigner Knecht/ auch zu derselben Vermehrung also gierig und unersättlich gewesen/ daß er weder die unbillige und ungerichte Mittel sein eigen Nutzen zu schaffen/ noch andern vielfältig verübten Schand-Wucher achten thäte. Darum so hat Antonius des Verstorbenen elenden und bösen Stand erkennt/ und ihme eitles Lob und Ehr nicht nachreden/ sondern weil er dem Todten kein Hülf mehr diß Orts leisten konnte/ mit Erzählung desselben ewiger Verdammnis der lebendigen Hül befördern wollen/ stiege deswegen auf die Cangel/ und nahm zu seinem Thema diese

Wort

Wort des H. Evangelii: Wo dein Schatz ist / da ist dein Herz. Predigte darauf mit sonderlichem Ernst und Eifer wider die eitle Versammlung und Zusammen-Rauplung zergänglicher Schätze und Reichthume / und zeigte hingegen an den grossen unerschätlichen Verlust des ewigen Lebens: Er legte auch weiltläufig aus / wie die Güter dieser Welt vielfältigen Gefahren unterworfen / und straffte zumal ernstlich die grosse Begierlichkeit derselben / samt ihren unterschiedlichen Affecten und Würckungen. Und damit / sagt er: Ihr sehet / wie solche den Menschen von dem Himmel abwenden thun / so sollet ihr wissen / daß dieser Todte in der höllischen Flammen vergraben ligt / und die Lehr meines angezognen Themas unfehlbar wahr ist / daß das Herz bey seines Herrn Schatz liege / statmalen ihr eben in der Truhnen / darinnen dieser Verstorbne sein Geld verwahrt hatte / sein Herz finden werdet / hierauf ein grosse Forcht die Zuhörer überfallen und ankommen / vermeinten auch etliche / Antonius wollte ein anders darmit andeuten / andere aber / denen solches mehr angelegen war / haben diese Sach wahrhaftig erforschen und erfahren wollen / gehen deswegen in des Verstorbenen Haus / öffnen die am besten verschlossene Kisten / darinn er sein Geld verborgner hatte / und finden des unglückseligen verstorbenen Manns recht natürliches Herz / welches noch rauchete / und sich rührte / mitten in dem Geld ligend.

Wieviel Wunder-Ding mit angehenckten Weissagungen seynd nicht in jetzt-erzehltter eingiger Geschicht begriffen? Dann Antonius hat dieses Menschen Thun und Lassen in dem Leben / sein armseeligen Stand nach dem Tod / und in der Truhnen verborgnes Herz gesehen. Wer wollte sich nicht verwundern ob diesem grossen Oraculo, und dessen unfehlbare Vorwissen-schaft durch welche Gott verursacht / daß Antonio von männiglich Glauben geben wurde / indeme er angeordnet / und wunderbarlich verschaffet / daß zu Bekräftigung unsers Heiligen Reden dieses elenden Menschen Herz mit so erschrocklichen Wunderwerck bey seinem Schatz sichtbar / und unnatürlich gefunden werden müste.

Hoch-verwunderlich ist diejenige Prophetische Hand gewesen / welche da / wie die H. Schrift meldet / wider den König Balthasar an die Mauer geschrieben / daß er gar im kurzen die Cron verlihren / und das Reich von ihm genommen / und andern Völkern werde gegeben werden. Ein Sach / die man wol hätte gedencken können / daß sie widerfahren möchte / weil der Feind allernächst gelegen / und diß nichts unnatürliches / sondern / nach des Reichs Art und Gewonheit ein Aenderung desselben ware. Dasjenige aber / welches Antonius weissaget / ist der Göttlichen geheimsten Sachen eine / sonderlich sagen können / daß eine Seel verdammt oder selig sey; So kans auch menschlicher Weis nicht geschehen / daß ein Materialisch und natürliches Herz

Herz auf dem Geld sein Herz gefunden werde; daher alles / so sich bey dieser unsers Heiligen Offenbarung zugetragen / nicht genugsam zu verwundern ist.

Auf ein andere Zeit als Er predigte / ermahnte Er seine Zuhörer auf sich achtung zu geben / dann der Teuffel Vorhabens wäre / mit einer unversehenen Unruhe und Getümmel sie zu verhindern und irz zu machen / wie auch geschehen / indeme die Bühn / auf welcher Er in dem Feld / wegen Mänge des Volcks predigte / bald darauf eingefallen / und Verwirr- und Hinderung / jedoch ohne einigen Schaden verursacht. Die menschliche Gedancke seynd also unergründlich / daß weder die Engel noch Menschen selbst erforschen können. Da auch Gott Momus / den die alten Heyden verehrten / sich betrogen befunden / welcher zwar von sich selbst den Faulenkens gewohnt ware / darneben aber ander Leuthen Ehre und Laffen / auf die Waag zu legen / und jeden zu tadlen / und seine Mängel auszustellen wuste. Dieser sagte / daß der Mensch nicht die vollkommenste Creatur seye / sintemal deme ein Fensterlein an dem Herzen ermangle und abgienge / vermittelst desselben seine Bosheiten zu sehen / auch den Betrug und zweyfaches Handeln und Wandlen / mit welchem ein Mensch den andern hintergienge / zu vermeiden / so nicht geschehen könnte / wann der Menschen Herzen durchscheinend wären / dardurch er klüglich zu verstehen geben / daß die menschliche Gedancken zumal böß-artig und verborgen seyen. Wieviel weniger dann werden der Engeln Gedancken erforschlich seyn? so nicht nothwendig weiter auszuführen. Daß aber ein Engel durch Muthmassungen des Menschen Gedancken erkennen möge / gibt die Theologia wol zu / aber nicht der Mensch des Engels / welches wir Antonio zugelassen sehen / dann ob Er gleichwol ein Mensch ware / so hat Er doch disfalls die Gedancken des bösen Geistes / der zwar gefallen / in der Natur aber ein Engel zu seyn / niemals verlohren / vorgesehen und erkennt / deswegen auch mit vorgehender Warnung desselben gefassen Anschlägen vorkommen / welches ein lob-würdige That eines so sirtrefflichen Propheten ist.

Ein Adelige ganz tugendsame Frau / so gegen dem H. Antonio ein sonderbare Lieb und Affection truge / gieng seinen Predigen oft und viel nach / und als sie auf ein Zeit abermal einer beywohnte / came ein eilender Currier mit Brieffen an diese Frau / brachte Zeitung / daß ihr Sohn von seinen Feinden wäre erstochen worden / ob welchen die gute Matron sehr erschrocken und betrübt worden; Antonius aber hatte den List und Betrug des Teufels / sie in der Andacht zu verhindern / vermercket und gesehen / ermahnte deswegen die Frau / an ihrem Ort ungehindert zu verbleiben / mit Vermelden / daß ihr Sohn lebendig auch gesund / und dieser Currier der Teuffel wäre / deme Er befohlen aus der Kirchen zu weichen / welcher alsbald mit erschrocklichen

E

Heu

Heulen und Schreyen verschwunden/ dadurch anzudeuten/ wie hoch er empfand/ daß sein böswichtiges Vorhaben zu nichten worden/ und ihm einer/ so der Natur nach geringer und schlechter/ durch die Gnaden Gottes aber viel mächtiger als er wäre/ befehlen und gebieten thäte.

Ebenmäßig hat Er ein andersmal des bösen Geistes Anschlag verlacht/ und zu nichten gemacht/ dann als Er in einem Closter Superior war/ und zu Nachts seine Brüder zu dem Gebet in dem Chor gehen wollten/ sahen sie das Korn-Feld eines ihres Gutthäters und Freunds gang in Feuer-Flammen aufgehen/ machten deswegen ein Tumult/ dem Antonius zugeloffen/ und alsbald erkennt/ daß es ein teuflischer List/ die Brüder von der Ruhe des Gebets zu bewegen/ und von diesem Böswicht ein gedichtetes Feuer wäre/ derowegen versichert Er seine Religiosen/ daß sie an dem Morgen das Feld eben so grün und unbeschädiget als zuvor sehen würden/ welches sie auch also erfahren.

Als unser Heiliger in dem Closter zu Podio in Frankreich Guardian ware/ und zum öfftern einen Mann eines bösen ärgerlichen Lebens antraffe/ erzeigte er dem allzeit sonderbare Ehrerbietung/ welche dieser Mann ein Zeitlang geduldet und dissimuliert/ als aber der H. Vatter/ so oft sie einander begegneten/ mit dieser Ehrerbietung fortgefahren/ erzeigte sich dieser Mensch einmals gang grimmig und ungeduldig/ sprechend: Er wollte Ihm ein Wehr in dem Leib stoßen/ so Er dergleichen Gespött mehr gegen ihm treiben würde; Es ist ein Ehrerbietung und nicht Verachtung/ sagte darauf Antonius/ dann auch hat Gott außerkoren und verordnet von seines Namens uns Glaubens willen/ die Marter zu leiden/ welche sonderbare Gnad er mir nicht zugelassen. Auf diese Wort verkehrte dieser Mann den Zorn in Gelächter/ weil er von Sachen hörte/ die weit von seinem Stand und Ambt (dann er ein Notarius gewesen) und nicht weniger seinen Sitten zuwider waren/ rechnete deswegen solches dem H. Vatter zu einer Thorheit/ oder/ besser zu reden/ zu einer Einfalt. Nicht lang hernach hat sich der Erfolg dessen erzeigt/ dann als der Bischoff derselben Stadt/ wie auch dieser Notarius, neben vielen andern mit Ihme zu dem H. Grab gezogen/ hat sich bey einer mit den Mohren über die Wahrheit unsers Ehrlichlichen Glaubens gehalten Disputation begeben/ daß er sich vielleicht eifriger in Beschützung desselben/ als der Bischoff selbst/ und mit solchem innbrünstigen Geist erzeigt/ daß er nach ausgestandner grossen Peyn und Marter bestandhaftig in dem Glauben endlich enthaupt worden/ zu welcher Zeit er sich auch Antonii Reden noch erinnerte.

Ein fürnehme schwangere Frau/ und Liebhaberin des H. Antonii/ als sie nahe der Geburt ware/ und sich sehr ab der Gefahr derselben entsetzte/ hatte ihr

ihre Zuflucht bey seinem Gebet gesucht / vermittels dessen ein glücklich und  
sichern Ausgang zu erlangen. Siehe Wunder! nach vollendten innbrün-  
stigen Gebet zu Gott / hat unser Heiliger die Frau nicht allein einer glückli-  
chen Niederkunft / sondern auch eines Knäbleins versichert / der / nachdeme  
er auferwachsen / ein Minderer Bruder des H. Francisci, und hernach für  
den Christlichen Glauben ein Glorwürdiger Märtyrer werden sollte / wel-  
ches (also zu reden) bey einem Wörtlein geschehen und widerfahren: Wel-  
cher Prophet hat nun jemal künftige Ding also heiter und klar vorgesagt?  
Welche Prophezen und Weissagung hat jemal ihren Effect und Wür-  
kung also erreicht? Dann dieser weissagete mit ausführlicher Anzeigung  
und Nachricht / und wurden seine Weissagungen vollkommenlich erfüllet.  
Niel Zeit und Papier würde es erfordern / wann wir sowol dergleichen Ge-  
schichten all / als auch die durch Predigen und Beicht-hören / mit welchen  
er gleichsam bewaffnet / wider die Laster in das Feld gezogen / über dieselben  
erhaltne Sieg und Victorien vermelden und erzehlen wolten / deren etliche  
vorher geschrieben seynd. Welcher nun mehrers zu wissen begehrt / deme be-  
liebe sich der Chronick zu bedienen; Wir aber wollen andere Streit von  
größerer Gefahr / und zumal herrlichen Triumph allhie anzeigen und mel-  
den / darn Antonius widersetzte sich eben mit derjenigen Daffier und Stand-  
haftigkeit / mit welcher Er wider die bösen und verkehrten Sitten und Laster  
gleichsam krügen thäte / den Kegera und ihren Irthumen / und ware ein  
gewaltiger Bestreiter derselben / daß man Ihn den Hammer der Kegera  
nennete / sintemalen Er mit Disputation / und durch die Mirackel ganze Mil-  
lionen Volcks überwunden / bekehrt / und wiederumb in die Schoß der Christ-  
lichen Catholischen Kirchn gebracht / welcher Er mehr als viel Fürsten und  
Potentaten mit ihren Wehr und Waffen Unterthan gemacht / dieser Strei-  
ten nun / weil alle un möglich / wollen wir etliche hiebey setzen.

Unter den sùrtrefflich natürlichen Gaben / wie auch himmlischen Gnaden /  
welche die Authores von Ihme schreiben / ist die unerhörte und unvergleich-  
liche Gedächtnus die H. Schrift zu fassen / auch eine gewesen / welche Er je-  
derweilen so geschwind an der Hand gehabt / daß / ob die Bibel schon wäre  
verlohren worden / Er / als ein anderer Esdras / selb ge aus der Gedächtnus  
und Memori wiederum völlig auf das Papier hätte bringen können / und  
ware beynebens so behend auf derselben Stellen / deren sich die Keger bedie-  
nen / und solche auf ihre Meinung und Verstand erzwingen und ziehen thä-  
ten / daß sie in den Disputationen kaum ein Wort citiren möchten / so rich-  
tete Antonius alsbald / von Göttlichen Strahlen erleuchtet / ihre Meinungen  
zu nichten / und zeigte ihnen klärllich den Betrug / mit welchen sie sich zu beschü-  
len vermeinten / daher die Keger selbiger Zeit ihne sehr fürchteten / dessen die

Inwohner der Städten Mayland und Arimini/ welche mit dem Gift unterschiedlicher Ketzereyen / und derer Lehrmeistern angesteckt waren / Zeugnis gewesen/ dann Antonius durch seine hohe Lehr und fürgewendte kräftigste Argumenten und Beweisthumen den mehrern Theil derselben wiederumb auf den rechten Weeg des Glaubens gebracht/ darunter auch der boshafftige Erz-Ketzer Bonuillus gewesen / den Er / nach dreyszig jähriger hartnäckiger Verharrung in der Ketzerey / zu einem gehorsamen und getreuesten Kind der Catholischen Kirchen bekehrt. Hierauf nun die Hartnäckigen des Heiligen Disputationen und Predigen nicht mehr anhören wollten / sich befürchtende/ daß sie entweder durch Ihne zu Schanden gemacht / oder durch diese zur Bekehrung bewegt würden / und als auf unserm Heiligen vielfältig und ernstliches Anhalten / Ihne anzuhören / Ihm kein Gehör mehr in der Stadt Arimini wollte geben werden / sagte Antonius: Auf daß derohalben ihr die Kraft des Göttlichen Worts sehet / so werden die Fische dieser Wässer (dann Er warenahend bey denselben) zusammen schwimmen / solches anzuhören / beruffte sie also in dem Namen und Gewalt Gottes herbey zu kommen / welche man alsbald in unendlicher Anzahl sahe auf dem Wasser nach dem Gestadt schweben / und ihre Köpff gegen dem Prediger richten / es ware verwunderlich zu sehen / in was sonderbarer Ordnung die Predig anzuhören sie sich zusammen richteten / inmassen die Groesse die Kleinen nichts verhinderten / sondern ein jeder Ihme das bequemlichste Ort / ohne des andern Hinderung / suchte / warteten auch ganz still auf den Anfang der Predig / die Antonius ihnen thun würde / welcher dann aus Göttlicher Eingebung sie ihrer Schuldigkeit / ihren Schöpffer zu loben / erinnert und angemahnet / weil Er sie erschaffen / das edle Element des gesalzenen und süßen Wassers zu einer Wohnung gegeben / und in denselben die verborgne Ort zu ihrer Huet und Aufenthalt verordnet / wie Er auch sie allein unter allen Creaturen in dem Süßflusse erhalten habe / da im übrigen alle andere Thier zu grund gangen / diese / und andere dergleichen Wort predigte Antonius den Fischen / welche mit allen möglichsten Gebärden und Neigen der Köpffen / und Schwattern in dem Wasser ihre Willigkeit und Bezierd / solches zu erstatten und zu thun / erzeigten. Dessen nun ist ein unzählbare Menge Volcks / so sich bey diesem Spectacul gegenwärtig befunden / Zeugnis gewesen / welches alsbald bey dem Umbliegenden erschallet und ausgebreitet worden / und haben sich diejenige / welche zuvor Antonio nicht zuhören wollten / anjeho überwunden zu seinen Füßen geworffen / um Verzeihung ihrer Fehler gebeten / und nicht allein die Wahrheit unsers Glaubens erkennen / sondern selbigen öffentlich bekennen und angenommen. Es haben die alten Heyden erdichtet / daß die Felsen und Wälder / die liebliche und zierliche Music des Orphei / die Delphinen und

und Fisch des Meers aber des Arionis gern hören / und selbigen nachfolgen thäten. Ob zwar nun diß der Wahrheit nicht gemäß / sondern ein Gedicht und Fabel ist / so haben sie doch dardurch die Kræfft derjenigen / welche da unvernünftige Ding gleichsam vernünftig machen könnten / anzeigen / und zu verstehen geben wollen. Diffsals aber ist die Wahrheit an der Sach selbst also / welches der klare Augenschein probirt und bekräftiget ; Eintemal Antonius den unvernünftigen Creaturen ruffte / welche ganz willig und bereit gehorsameten auch still und aufmercklich Ihre zuhörten. Also kräftig ist sein Stimm gewesen / daß auch die unvernünftige Natur dieser Fischen sich Ihro untergeben und gehorsamet hat.

Nicht weniger ist ein andere Geschicht auch verwunderlich gewesen / welche sich mit einem Valdo genandten Ketherischen Lehrmeister zugetragen / dessen vergiff er falscher Lehr sehr viel Volcks nachgefolgt. Mit diesem hat Antonius in der Stadt Tolosa in Franckreich von dem Geheimnus des Allerheiligsten Sacraments des Altars disputiret / welcher laugnete und widersprache / daß in der Hostien der wahre lebendige GOTT wäre / und ob Er gleichwol in vielmal mit mehrerley Beweissungen / welchen er nicht widersprechen köante / überwunden / hat er gleich wol ganz verstockt / und verblendet gesagt: Er wollte solches nicht glauben / es wäre dann / daß Antonius mit seinem Sacrament ein Mirackel / nach seinem / des Kethers / erlesen / und Wahl würckten thäre / durch welches er sehen möge / daß GOTT darinn seye / schlägt deswegen diese Condition und Bedingnus vor / daß er in seinem Haus ein Esel drey Tag lang ungesüttert und ungesessen behalten / und nach verflössener dieser bestimmten Zeit demselben das Futter / oder Habern / Antonius aber ein consecrirte Hostien darweisen sollte / mit Versprechen / wann diß Thier den Haber verlassen / und das Sacrament verehren würde / er / Vivaldus / auch dasselbe anbeten und verehren wolle. Diesen Pact hat der S. Vatter angenommen / und als nun der bestimmte dritte Tag kommen / verfügte sich ein unzahlbare Menge Volcks auf öffentlichen Platz zusammen / wie auch dieser von seinen Anhängern begleitete Ertz-Kether zu ihnen / der seinen ausgehungerten Esel mitgebracht / welchem er eben zu der Zeit den Habern zu essen fürgeschüttet / da Antonius mit der consecrirten Göttlichen Hostien in der Hand / ihme anbefohlen / daß er das vorgeschüttete Futter verlassen / und GOTT seinen Schöpffer in der Hostien verehren sollte / auf dessen Stimm dann das unvernünftige Thier / als ob es Verstand hätte / das Futter nichts geachtet / sondern niederknwend das H. H. Sacrament demüthiglich verehret / ungleichsam angebetet / welches so grosse Mirackel und Wunderwerck den Ertz-Kether solcher Gestalten zu schanden gemacht und überwunden / daß nicht allein er / sondern auch / nach dessen Exempel / seine Eltern / die noch im Leben waren / samt

samt dem ganzen Haus-Gesind seiner hartnäckigen falschen Meinung und Lehr abfagten/ und sich zu dem wahren Glauben bekehrten / und beynebens dieser Wahrheit sich so danckbar erzeigten/ daß **Waldus** kurz zuvor ein halbschärriger Kezer/ anjeho aber ein ganz andächtiger Catholischer Mensch/ auf dem jenigen Ort und Platz/ da sich diese wunderliche Geschichte begeben / zu ewiger Gedächtnus ein fürtreffliche Kirchen/ zu Ehren des **H. Apostels Petri**/ die seinige aber hernach ein kleinere / und nahend bey der ersten ausbauen / und die Histori seiner Bekehrung un das wunderbarliche Miracul des **GOTT** seinen Schöpffer lobend verehrenden Esels ob denen Thoren dieser bey den Kirchen in Stein einhauen lassen/ zu welchen **Rosetus**/ ein alter Author/ gewisse Reimen gesetzt:

Jetzt Kezerey / nur Komm herbey /  
 Antoni wird dich lehren:  
 Wie der wahr **GOTT** / in Gestalt des Brod/  
 Mit Glauben sey zu ehren:  
 Er stellet für / ein Esel dir/  
 Der seinen **GOTT** erkennet /  
 Ist dir das z<sup>u</sup> schlecht: ein Unthier recht  
 Und billig dich man nennet.

Himmlich/ ja Göttlich seynd des **H. Antonii** Privilegien und Freyheiten / vermittelst deren Krafft Er solche Sachen würckete/ die **GOTT** seiner Allmacht selbst zu Zeiten gleichsam nicht zuläßt/ dann/ ob gleichwol in dem letzten Abendmahl nach eingesezten diesen Allerheiligsten Sacrament/ unser Erlöser und Heyland solches in seine heilige Hand genommen/ dem verrätherischen Discipul **Judas** gezeigt/ und ihn desselben theilhaftig gemacht/ so hat ihn doch diß so kräftige Mittel nicht mehr zu der wahren Berrunfft bringen mögen / sondern er ist/ in Ansehen und Empfangung des in ein Sacrament verwandelten **GOTT**es/ in seinem boshafftigen Vorhaben/ wie ein unvernünfftige **Bestia**/ viel hartnäckiger und verstockter worden / dahingegen anjeho eben dasselbe heilige Sacrament in des **H. Antonii** Händen so viel Heyls würckete/ daß sich dieses Thier wie ein vernünfftiger Mensch erzeigt/ jener unglückselige Mensch aber als ein **Bestia** hartnäckig verblieben: Dort hat sich ein vernünfftige Creatur verhalten/ als ob sie kein Vernunfft und Verstand fassen könnte / allda aber ein unvernünfftiges Thier sich erzeigt/ als ob es mit der Vernunfft begabet wäre. Wunderthätig seynd des **H. Antonii** Hand/ sintemal **GOTT** in selbigen zu Bekehr- und Verbesserung der Menschen viel grössere Krafft und Würckung als in seinen eignen Händen / da Er selbst sein Allerheiligste **GOTT** und Menschheit zumal darinn gehalten / sehen läßt.

Wir

Wir kehren wiederum zu der Histori/ in welcher eben diß Ort ein andrerer Mißbrauch der Mahlern beobachtet und gefunden wird / indeme sie in Abbildung dieses Mirackels wider die Gebühr / Ehrerbietung und Warheit der Geschicht die Hostiam / ob wäre sie auf den dem Esel fürgeschütteten Haber geworffen worden / abmahlen / da hingegen alle Chronicken / so von dieser Gesticht Weidung thun / besträtigen / daß Antonius die Göttliche Hostiam in den Händen haltende / die Wunderthat gewürcket habe / zu deme sagt auch der H. Antonius Erzbischoff zu Florenz / daß unser Heiliger mit dem Mess-Gewand angethan ware / und gleich darvor die H. Mess vollendet gehabt habe. Und ob solches schon die Historien nicht andeuten / oder erklären thäten / könnte man kein andere Weiß und Form gedencken / all die weil die schuldige Ehrerbietung gegen dem Hochheiligsten Sacrament / und sonderlich da man mit Ketzern zu handeln hatte / die solches gänzlich laugneten / dieses ersfordern thäte. Gleichwie Antonius einen unablässlichen Krieg wider die Keger führte / also hatten sich gleichsam augenblicklich Gelegenheiten zum Streiten und Ob siegen zugetragen / unter welet en dann er sich in der nachfolgenden Occasion so tieff hinein gewaget / so verschlagen und verborgen sich seine Feind gegen ihm erzeigten / massen sie Ihn unter dem Schein bester Freundschaft zu Gast geladen / welches Antonius angenommen / dabey aber waren beyder Theilen Vorhaben und Meinung sehr ungleich / sintemal jene Antonium zu Gast luden / auf daß sie Ihn mit Gift tödten möchten / der Heilige nahm die anerbottne Mahlzeit an / damit er die Gelegenheit / vermittelst seiner Lehr und Geschicklichkeit / ihnen das ewige Leben zu wegen bringen / haben könnte / weil Er nach ihrer Seelen Heyl ein grosses Verlangen / und hingegen ob ihren Tritiumen ein sonderbares Abscheuen tragen thäte. Da nun die Stund des angestellten Gastmahls herzukommen / hat sich dieser Keger Käder-Führer / Ravellus genant / dessen höchlich erfreuet / und die wider den H. Vatter angespunnene Meuchelmörderey vor der Zeit schon für einen Sieg und Victori gehalten / es ist aber von Gott dem Antonio unter den aufgesetzten Speisen die vergifft geoffenbaret und entdeckt worden. Darob Er sich keineswegs schrecken lassen / sondern ohne Anzeigung einigen Zorns mit Lieblichkeit seine Gastgeber abgestrafft / warum sie über die gefaste Verrätherey noch zu Todtschläger und Mörder werden wollen ? Dessen sie sich mit der den Ketzern gemeiniglich beywohnenden Bosheit höstlich entschuldiget und gesagt / daß sie solches nicht zu Haß seiner Person / sondern allein an Ihme zu erfahren / vorgenommen / ob Er ein wahrer Diener Gottes seye / welcher den Seinigen versprochen / daß / ob schon sie Gift essen / oder trincken würden / es ihnen nichts schaden werde ; Und als sie lang miteinander von dieser Materi redeten / legte der H. Vatter ihnen aus / wie solches zu

beruehen seye. Es ist nicht notwendig (sagte Er) das dergleichen Wunder  
 etel ob schon Gott nach seinem Belieben und Wohlgefallen selbige stündlich  
 thun kan/ jederweilen in der That selbst/ und augenscheinlich müssen eriegt  
 und gewürckt werden/ und solle auch unser Glauben nicht an solcher Wür-  
 ckung hangen und stehen/ dann ob zwar im Anfang der Christli- en Kirchen  
 die Würckung der Mirackel sehr notwendig gewesen/ damit sie dardurch  
 aufgeplanzt/ und ihr ein Glauben gemacht werde/ so seye aber anstos nicht  
 notwendig/ jederzeit mit Wunderthaten derselben bezeugen/ weil auch  
 einem auferwachsenen Baum mit derjenigen Sorgfalt und Pfllegung/ wie  
 zu der Zeit/ da er noch ein junges zartes Söß und Zweig gewesen/ nicht  
 mehr abgewartet/ noch also erfrischt und befruchtet werde. Dessen alles  
 aber ungeacht/ sagten sie zu Antonio/ wann Er das Gift ohne einigen seinen  
 Schaden essen werde/ so wollen sie die Lehr/ die Er predigte/ für die wahre  
 erkennen/ machten hierauf also das Beding und Pact/ welchen der H. Vatter  
 aus herrlicher Begierd/ sie zu dem wahren Licht zu befehren/ angenom-  
 men. Und als Er nun nach gemachtem H. Creuz-Zeichen über die aufge-  
 stellte vergifftete Speiß/ selbe anfang zu essen/ und der Kegerische Hädel-Führ-  
 rer erwartete/ daß unser H. Vatter von dem Gift getödtet/ zu Boden fal-  
 len sollte; so hat jedoch Antonius ganz frisch und gesund/ auch ohne einige  
 Verletzung mit seiner Lehr unablässlich/ und beständig sich dahin bearbeitet/  
 daß gedachte seine Gastgeber zu dem wahren Glauben möchten gebracht wer-  
 den/ massen viel derselben/ durch diese so wunderliche Geschicht zu solchem sich  
 befehrt/ ihrem falschen Irthum widersprochen und abgesagt/ auch die War-  
 heit des Glaubens angenommen haben.

Anderer aber haben einmals/ allein seiner zu spotten/ Ihn auch zu Gast  
 gebetten/ und Ihme ein grosse Nacht-Eul/ die man nicht pflegt zu essen/ und  
 ein unglückseliger Vogel ist/ bey der Tafel fürgelegt/ und selbigen genöthiget/  
 daß Er darvon essen sollte/ mit angezognen Worten unsers Heylands und  
 Seeligmachers/ welcher da in dem Evangelio seinen Jüngern befohlen habe/  
 daß sie dasjenige/ so ihnen zur Speiß aufgesetzt würde/ essen sollten/ (mit die-  
 ser boshaften Verkehrung legten die Keger diesen Ort der H. Schrift aus)  
 Antonius nahm mit fröhlichem Angesicht diese Speiß an/ machte die H.  
 Benediction, und Segen darüber/ durch welcher Krafft diese Nacht-Eul/ so  
 sonst zu menschlicher Nahrung und Speiß unnützlich/ als bald in ein zarten  
 milden Cypaun verändert worden/ den der H. Vatter fürgeschnitten/ und  
 eben denen/ so Ihme selbigen zu einem Gespött und schimpfflichen Bissen  
 fürgelegt/ ausgetheilt/ massen Er auch sein Theil für sich behalten/ und selbi-  
 gen gessen. Darauf/ ob zwar sie eins zu lachen bereit waren/ als sie aber alle  
 diese gählinge Veränderung gesehen/ und in dem Versuchen erfahren/ daß  
 es

es nicht mehr ihr aufgestellte Nacht-Eul/ sondern ein Copaun seye/ haben sie angefangen zu weinen/ auch dem wahren Glauben sich zu unterwerffen/ seynd dem H. Antonio zu Füßen gefallen/ und haben Ihn gang bereut um Verzeihung gebetten/ die sich auch erlangt/ und in die Schoß der Christgläubigen aufgenommen worden seynd.

Eben mit diesem Evangelischen Worten/ hat seiner grossen Mißgönnner einer/ nicht allein um daß Er auch mit dem Gift der Kezeren angesteckt ware/ sondern aus einem neydischen Widerwillen/ mit welchem er des H. Antonii Ehre und Laffen zu verachten pflegte/ Ihn zu verleumbden vermeint/ ladete deswegen selbigen an einen Frentag betrüglicher Weise zu Gast/ und stellte Ihme einen Copaun auf die Tafel/ mit Vermelden/ wie daß er anders nichts hätte/ und wann Antonius ein wahrer Diener Gottes seye/ so seye Er dasjenige/ was Ihme fürgesetzt werde/ schuldig zu essen. Dieses Böschwichten Vorhaben ware/ wann der H. Vatter nicht essen würde/ Ihn zu straffen/ als ob Er dem Göttlichen Gebott nicht nachkomme/ thäte Er aber essen/ wollte Er Ihme die Gebott der Kirchen/ so das Fleischessen am Frentag verbieten/ vorrupffen/ welche Bosheit Antonius wol vermerckt/ aber dissimulirt/ und nach gemachten H. Creuz- Zeichen den Copaun (wie den Gastgeb gedunckt/ der Ausgang aber hernach ein anders mitgebracht) zu theilen angefangen/ und selbst darvon gessen/ deme der Mißgönnner gang freudig zugesehen/ in Meinung/ daß er Antonium erdappet hätte/ gestaiten er die Beine von dem Copaunen in ein Hand-Tüchlein zusammen gesamlet/ und dem Bischoff selbiger Stadt (welcher Antonii Tugenden sehr hoch achtete/ und eben diß seines Feinds Antrib ware/ den H. Vatter bey dem Prälaten in Ungust zu bringen) zugetragen/ und nachdeme er für selbigen gelassen worden/ gelagt/ daß der Bruder/ welchen das gemeine Volck für einen H. Mann betrieglich achtete und nennete/ nicht ein solcher wäre/ sintemal er am Frentag wol ein gangen Copaun essen thäte/ erzehlte dabey auch der Länge nach allen Verlauff/ mit Vermelden/ daß Er den Ueberbleib des Copauns mitbrächte/ von welchem gesagter Bruder allererst aufgehört zu essen: Als er nun das Hand-Tüchlein aufgethan/ hat er an statt der Reinen Fisch-Gräten darinn gesehen und gefunden/ welche der Bischoff mit Widerwillen angeschauet/ weil er die Falschheit und Unwarheit/ so dieser verkehrte Gesell angegeben/ gesehen/ der aller schamroth/ und mit Schanden allda bestanden/ lehrte deswegen/ von seinem eignen Gewissen überwunden/ nacher Haus/ und siele dem Heiligen zu Füßen/ und änderte nicht allein seine Meinung/ sondern besserte auch das Leben.

Zu dieser Zeit befande sich Antonius in Frankreich/ allwo ein Theil oberzehlter Geschichten/ etliche aber auch in andern Orten sich zugetragen. Und

als er seines Ordens / und anderer Geschäften halber in Italliam zu reiffen verursacht und gleichsam genöthiget worden / hat er seine Reifß über Meer dahin angestellt / ist aber von dem widrigen Winden / die nacher Sicilliam blasen / das andere mal / weil er / wie obvermeldt erstens aus Africa nacher Hispanien wiederkehrend / wegen Ungeßimme des Wetters auch allda zu landen müssen / in diese Provinz getragen worden / in welcher er ausgestiegen / und ein allgemeinen sonderm Trost und Freud bey männiglich verursacht / weil sein heilig / und tugendsames Leben / wie auch die gewürckten grossen Miracul schon allda ausgebreitet / und offenbahr waren / derentwegen hochgeacht / und geschätzt wurde.

Sehr grossen Nutzen hatte er unter der Zeit / da er sich dieser Enden aufgehalten / in Beförderung der Seelen Heyl geschaffet / wurde deshalb ihm auch von jederman grosse Ehrerbietung erwiesen / und erzeigt / dahero er auch die Stiftung dreyer Clöster seines Ordens / welche von neuen in diesem Königreich aufgericht / und gebauet worden / zu wegen gebracht / denen er zwar nicht lang / wie die alten Geschichten mitbringen / vorgestanden / weil ihn der Minister Provincialis in Sicilia angesprochen / daß er eben von dieses Ordens hochwichtiger Sachen / und Geschäften halber nacher Rom reiffen wollte. Diesem ist der H. Vatter gehorsamblich nachkommen / und also er bey dem Päpstlichen Hoff zu Rom angelanget / wurde er vom Pabst Gregorio dem Neunten / und den Cardinälen also annehmlich gehalten / daß es nicht zu glauben / noch zu melden / weil sie seine gewaltige Tugenden / und Thaten sehr hoch achteten / welche sich mit Gelegenheit dieser nahen Handlung seiner Gegenwart je mehr je grösser sehen lassen: Dahero auch vermittels derselben täglicher Erfahrung die Schätz- und Hochhaltung seiner Person wachsen / er aber mit seiner heilsamen Lehr / und auferbaulichen Exempel gleichsam aller Menschen Herzen einnehmen / und an sich ziehen thäte. Es haben auch ihr Päpstl. Heiligkeit selbst Antonii von Gott hocheleuchten Verstand / und von allen irdischen / und zeitlichen Dingen ganz entzognen Willen innerlich erkennt. Über alles aber konnte man sich ob seiner tieffesten Geschicklichkeit der H. Göttlichen Schrift nicht genugsamb verwundern. Es lauffe damals das ein tausend zwey hundert sieben und zwanzigste Jahr / da Antonius des H. Francisci Gabit ein wenig länger als sechs Jahr angetragen / (welcher wollte sich ob deren in dieser kurzen Zeit so vielen / und grossen gewürckten Thaten / und zugenommener Heiligkeit nit verwundern / und gleichsam darob entsetzen / und als das heilige glorwürdigste Osterfest herzu kommen / hatte der Pabst ein Jubiläum für diese Tag allergnädigst ertheilt / und dem H. Vatter anbefohlen / daß er bey solcher Solemnität der erste predigen sollte / deme dann er selbst / sambt vielen

Cardi

Cardinalen damals bey Hoff befanden / bengehohret / und ist beynebens ein unzählbare Menge Botcks von allerley Nationen, und unterschiedlichen Sprachen / die das Jubiläum zu gewinnen gen Rom kommen / Antonium auch anzuhören / zugelauffen / welcher mit so tieffem Geist / und hoherleuchten Lehre geprediget / daß er ein allgemeine / und zwar umb des wegen noch viel grössere Verwunderung verursachet / umb daß seine Zuhörer von so unterschiedlich vielen Sprachen ein jeder in seiner eignen angebornen Sprach die Predig verstanden. Darum beehrte Pabst Gregorius selbigen ein Zeitlang bey sich zu behalten / welches aber die Ordens-Geschafft nicht zugeben konnten / sintemal er Antonium / nachdem er die ihm in Sicilia aufgetragne Verrichtungen abgelegt / in Franckreich schicken müssen / daselbst das Kloster zu Podio zu verwalten / weil die Gelegenheiten der Zeit solches also erforderten : Ehe aber wir ihn auf dieser Reiß dahin begleiten / wollen wir zuvor / dasjenige / so sich in Italia zugetragen / erzehlen. Und haben wir in vermeldten Geschichten allbereit gesehen / mit was Dapperkeit er der Lastern Hochmuth / welche unzählbar viel Menschen zu Grund richten / und der Reker also starrige Bos / und Arglistigkeit beirriten / und überwunden ; anjeko werden wir erfahren / daß er mit gleichem starckmüthigen und von Liebe brennenden Herzen / wie in andern Begebenheiten / ganze gewaffnete Kriegs-Heer sambt dero Häupter anfallt und angreiffet. Friderich der andere diß Nahmens / teutscher Römischer Kayser ware ein überaus grosser Verfolger des Apostolischen Stuls / wie solches die Geschichten seines Lebens / und darauf erfolgter unglückseliger Tod mitbringen / welcher neben dem / daß er in dem Bann / und von dem Reich gang verlossen / selbiges elendiglich geendet / auch seinen eignen Sohn umbgebracht / da die Göttliche Vorsichtigkeit über ihm verhänget / daß er / welcher seiner Mutter der Christlichen Kirchen ungehorsamb ware / seinen Sohn entbleiben sollte. Unter andern Instrument und Mittlen / durch welche dieser Kayser allerhand Grausamkeiten / und Nordthaten in Italia verüben lassen / hat er auch den Hauptman Ezelinum / sonst der Römer genant / gehabt / welcher ein erschrocklicher Wüterich und Tyrann / nicht ein Mensch / sondern vielmehr ein wildes Thier / in unerfätlichem Blutvergiessen der Christen / und in seinem Thun und Lassen ein blutdürstiges Eigerthier gewesen / hat auch durch Hülf / und Beystand Kayfers Friderichen Waffen in denselben Provinzen / sonderlich aber zu Padua / und Verona unerhörte Tyranneyen verübet / massen er allda auf einmal eiff tausend Personen durch unterschiedliche Pein / und Marter tödten / und dergleichen Grausamkeiten zum öfftern verrichten lassen / dahero männiglich ihn / und sein erschrockliche Tyranney fürchten thäte / dörfte selbigen auch niemands darumb weder straffen noch

bitten weil er ein ungezämbte Bestia ware / und bey der Kayserlichen Macht / und Waffen grossen Anhang hatte. Eben zu dieser Zeit befande sich Antonius in Italia / und vernahme das Klagen und Jammern deren / von Ezelino unterdrucketen armen Vöckern / welche all ihr Elend / und Erübsal beweinten / ihnen aber niemandes helfen könnte. Deswegen unser H. Vatter / durch die Beträngnus dieser Leute zu Mitleiden bewegt / und mit dem Eiffer der Liebe angezündet / sich entschlossen / ob gleichwol mit höchster Gefahr seines Lebens / das nothwendige Mittel hierinnen zu verschaffen. Er hat sein eigen Leben nichts geachtet / damit andern das Ihrige erhalten werden möchte (O wol ein Heroische Liebe) und gleichwie er ihme diß fürgenommen / also hat er solches neben natürlicher Dapferkeit durch Göttliche Gnad begleitet / und gestärckt / werckstellig gemacht / sintemal er Ezelinum selbst gesucht / und durch die Kriegs Hauffen gezogen / bis er endlich vor ihn kommen / und selbigen darauf ganz ernsthaft angerebt / und mit freyen Worten abgestrafft / vermeldende daß er ein Löw / den allerweil nach dem menschlichen Blut dürste / und ein Mörder so vieler unschuldigen Menschen seye / beynebens auch ihm die ewige Pein angedrohet / wann er seiner Tyrannen / so er täglich ohne Ursach verübe / nicht ein End machen werde. Diese und andere dergleichen bewegliche Ursachen hat Antonius ganz ohne scheuen / und aus freyem Herzen / dem Ezelino unter das Angesicht geredt / deswegen seine Soldaten / so nahend bey ihme / in der Nacht waren / nur allein das Zeichen von ihme erwarteten / daß sie diesen Vatter zu Stücken hauen sollten / welches er von geringern Ursach wegen auch andern thun lassen ; an statt dessen aber sahen sie Ezelinum nieder knien / und mit demütiger Stimm Antonium um Verzeihung bitten / sie sahen einen grimmigen Löwen in ein sanfft mütiges Lämblein verändert / ihme selbst an statt eines Stricks / sein eigne Gürtel umb den Hals binden / dardurch sich alles vor gehaltenen Lasters öffentlich schuldig zu erkennen. Dessen verwunderten sich seine Soldaten an diesem Barbarischen Menschen sehr hoch / und begehrt die Ursach dessen zu wissen / denen er / so bald er Antonium abgefertiget / geantwortet / wie daß ein solcher Göttlicher Glanz aus dem Angesicht dieses Vatters da selbiger ihn ermahnete / gegen ihme kommen seye / daß er ihn ganz erschrocken / und ob seiner Stimm zitterend gemacht habe. Und ob zwar Ezelinus hierdurch seiner Wütigkeit ein Zeitlang in etwas den Zaum eingelegt gehabt / so hat sich doch bald hernach / weilten er entweder in das alte Luder wieder gerahen / oder an des H. Antonii Heiligkeit zweiffelnd / von derselben ein grössere Prob erfahren wollte / folgende Geschicht weiters mit ihme zugetragen. Keine Hand von unordentlicher Geschenck-Annehmung / seyad jederzeit eines redlichen und aufrichtigen Wandels-Anzeigung gewesen /

sen/ da hingegen die Begierigkeit / Gaben anzunehmen / die Tugenden ver-  
 dunckelt hat / welches auch Ezelinus / ob zwar sonst ein grausamer Tyrann/  
 darfür hielte / und erkannte: Dann ob schon er dieses S. Vatters gewürckte  
 Mirackel / und grosse Krafft nicht allein vernommen / sondern in lezt-erzehlt-  
 ter Geschicht selbst erfahren / so hat er doch an desselben Heiligkeit zu zweiff-  
 len angefangen / und ein Prob versuchen wollen / ob er Geschenck annehme  
 oder nicht? gestalten er ein köstliches Präsent zurichten / und mit äusserster  
 erdichter Demut / selbiges ihme durch seine Diener verehren lassen / mit Be-  
 fehl / daß wann Antonius solches annehme / sie ihn alsbald als einen ge-  
 meinen Menschen umbbringen; thäte aber er es ausschlagen / für einen heil-  
 igen Mann / und wahren Diener Gottes halten sollten / hat also dieser  
 Barbarische Mensch gleichwol darvor gehalten / wann Antonius die aner-  
 bottne Verehr- und Schenckungen annehmen wurde / daß sein Lehr gang  
 nichtig und eitel / er auch allein dem äusserlichen Schein nach heilig / und  
 wunderthätig seye / würde er aber solche ausschlagen / gleichsamb ein himm-  
 lischer Mensch / und wahrer Diener des allerhöchsten wäre. Und als nun  
 Ezelini Abgesandte zu Antonium kommen / und obgedachte Verehrung/  
 laut habenden Befehls / ihme anpräsentirten / hat er alsbald ihnen gang  
 ernstlich geantwortet / und befohlen / sich unverweilt mit derselben hinweg  
 zu packen / mit Androhung Göttlicher Straff / so sie sich darmit aufhalten  
 würden und daß sie auch ihrem Herrn anzeigen sollten/ daß er seiner Seelen  
 Heil in obacht nehme / anderst selbige zu den ewigen Flammen / und Peinen  
 verdambt seye / wann er sein Leben nicht bessern werde. Der Spruch des  
 Heil. Geists ist warlich auch allhie gar wol erfüllt / da er sagt: Wer Ge-  
 schenck hasset / der wird leben / Prov. 15. sintemal Antonius sein Leben  
 erhalten / indeme er selbige nicht angenommen / sondern aus geschlagen:  
 Dann / also Ezelini Diener gesehen / daß er solche keines Weegs annehmen  
 wollte / haben sie Antonium nicht allein nicht umgebracht / wie sie hatten  
 thun sollen / wann er die anerbottne Geschenck angenommen hätte / sondern  
 auch deme sich zu Füßen geworffen/und ihren wider sein Leben gehalten Be-  
 fehl und Anschlag geoffenbahret / und bekennet / darauf auch ihn für einen  
 heiligen Mann / und mehr als einen Menschen gehalten/ und angesehen/also  
 und dergestalt / daß des Heil. Antonii einziger Abschlag der anerbottnen  
 Schenckung g: ößeren Credit / und Glauben / als sein sonderbare Krafft /  
 und gewürckte Mirackel bey diesen Leuten verursacht / und zu wegen ge-  
 bracht.

Nun wollen wir mit Antonio nacher Franckreich reissen / allwo er /  
 nachdeme er daselbst glücklich angelangt / dem C: oster zu Podio gang heil-  
 liglich vorgestanden / und dasselbe wol verwaltet / massen ihn von seines heil-  
 igen/

ligen/ und Jugendtamen Lebens halber mädig in grossen Ehren halten/ und hoch schätzen thäte. Er hat auch in dieser Stadt durch Hülf eines vornehmen reichen Edelmanns / und des Heil. Vatters besten Freunds ein neues Kloster seines Ordens aufferbauet / und ist eben in dieser Stadt die Geschicht mit dem Notario, deme er die Marter Cron vorgesagt/samdt andern Wunderthaten mehr geschähen / die wir deswegen schon vorher vermeldet/damit die Geschichten / so gleichsam einer Eigenschafft waren / nicht abgesondert / und das Tractätlein nicht zu weitläuffig wurde. Nach vollendeten Jahren seines Guardianats zu Podio/ist er Cufkos der Lemonienfischen Provinz besagten Königreichs Frankreich ernennet worden / und als er sich einmahl in derselben Clöstern einem befande / hat ihm ein Bruder gebeichtet / und verträulich entdeckt / wie daß er über die massen mit fleischlichen Versuchungen angefochten wäre / und ihn weder beten / wachen / noch einigerley Leibs-Casteyung helfen wolte / deswegen er sich auch dem H. Vatter befohlen / und den umb Hülf gebetten / welcher den Bruder getrüß/ seinen Rock ausgezogen/und dem Beichtenden geben/selbigen anzulegen / so balden solches geschähen / hat er sich von dergleichen Anfechtungen dergestalt entlediget befunden / als ob er ein Engel wäre / das ist nach vieler Gedanden/und Meynung / das allergröste von Antonio gewürckte Wunderwerck gewesen / sintemal viel schwehret ist / die fleischliche Anfechtungen gleich auf einmal zu bannen / und dämmen / als den Elementen der Erden zu befehlen. Die Ausleger der H. Schrift / halten die Gnad Christi unsers Herrn und Heilands sehr hoch / daß jenes francke Weib durch das einzige anrühren gesund worden / dessen sich zum Theil nicht so hoch zu verwundern / weil Gott und Mensch zumal in einem Leib würcklich vereiniget / selbigen angetragen / und solcher durch die allerreinsten Hände der Jungfräulichen Mutter Maria gewürckt/ und gemacht worden / welches sonderbare Eigenschafft seynd / daß ein jede derselben himmlische Würckungen von sich zu geben anugsamb waren. Der Rock aber/so bey gedachtem Bruder solche grosse Würckung erzeigt / ist Antonii / der zwar heilig/jedoch nicht mehr als ein Mensch ware / auch von seinem Leib gang abgesondert / und nicht von der Königin der Keinigheit gearbeitet gewesen / hat nichts desto weniger die Kranckheit einer viel vergifftern / und bösen Sucht und Anliegens gehelet. Wer erkennt dann nicht die grosse Wunderthat dieser Geschicht / so er diese Ding gegen einander verglichen will? Gott ist über alles ein Herrscher/hat aber dißfalls das Minderer würcken wollen/ und Antonio die Gnade erhielt/das Mehrere zu würcken. Einem Novizen, der den Habit zu verlassen höchlich von dem bösen Feind angefochten/ und schier gar überwunden worden / hat er den Mund geöffnet / und darein geblasen/sprechend: Mein Sohn

Sohn

mein Sohn! empfangen den H. Geist/auf welches der Noviz als bald von dieser Mafechung gang entlediget / und ein frommer Religios worden / welches abermal ein That / die sich deren vergleicht / da Christus unser H. Er seinen Jüngern den H. Geist mitgetheilt / dessen Antonius sich gebrauchen thut/ als wann er an desselben Statt / wie auch ein H. Er über alles seye/wie es in folgender Histori mehrers erscheinen wird. Als er auf eine Zeit in seinem Kloster den Brüdern die H. Schrift las (dann er gemeinlich das Amt eines Lehrers / oder Vorsehers versehen) entlauffte heimlicher Weis ein Noviz, und stahle ihm ein Psalterium Davidis, den er mit eigener Hand glossiert/und ihm so wol zum Predigen / als Auslegung schwacher Geheimnissen der H. Schrift sehr dienlich / und lieb ware. Als nun Antonius solches in Erfahrung gebracht / hat er sich zweyer Dingen/so ihm sehr empfindlich vorgefallen / verlustig besunden / das eine war das Buch / darinnen er studiren thate/das andere aber der Noviz mit grosser Gefahr/ daß desselben Seel ewig möchte verlohren werden. Begabe er sich deßwegen in das Gebet/und je geschwinder der Flüchtige fortlauffte mit desto grösserer Inbrunnst/ und Effer der Heilige für ihn bitten thäte / daß also sein Gebet ehender zu Gott gedrungen / und kommen / als der Noviz zu dem Ziel und End seiner flüchtigen Reiß so gelanget ist. hat ihn also dardurch bezwungen / daß er ihm solches widerbringen mußte: Dann als er über ein Bruck gehen wollte / ist ihm der Teuffel in erschrocklicher Gestalt erschienen / und ihm umbzubringen gedrohet / wann er nicht eilend Bruder Antonio sein Psalter wieder zustellen würde; und ob gleichwol dieser schuldige Thäter sich zu widersetzen vermeynet / damit er von den übrigen Brüdern nicht für einen solchen müste angesehen werden/so ward er doch von dem Engel der Finsternuß mit einem bloffen Schwert bezwungen/wieder in das Kloster zu kehren/ und das Buch seinem H. Ern zuzustellen. Darüber er auf erzeugte Reu die Verzeihung/ und den Orden wiederumb erlanget / auch darinn sein Leben gebessert / und in dem ersten Beruff bestandhaftig verharret. Welcher wollte sich ob dieser neuen seltsamen Geschicht nicht verwundern? in Betrachtung / daß zwar grosse Sachen gewesen / daß ein Cherubin mit dem Schwert in der Hand bey der Pforten des Paradieses/ unserm ersten Vatter Adam den Eingang desselben versperret/damit er seine begangne Sünd beweinen/und das Leben/ in deme ihm allbereit aufgelegte Elend. bessern sollte: Sieh auch vor angedeutet massen ein anderer Engel dem jenigen / der anderen den Fluch anzuwünschen / auf dem Weeg begriffen ware/ widersetzt/ und also diese himmlische Geister / welche der Göttlichen Gnaden / und Glorienteuffen / der Bosheit Widerstand gethan/und die Befehrung der Mensch en befördert haben. Aber das wunderlamste ist / daß der Teuffel ein Vatter aller Bosheit / und Betrugs

Betrugs selbst/ auch von Natur ein Verführer des Menschen/ sich mit dem Schwert in der Hand/ dem Diebstahl der Abtrünnigkeit widerseht/ und einen/ der seinem selbst eignen Verderben und Untergang zueilte/ wiederum auf den Weeg des Heils zu kehren/ ermahnet hat/ dadurch dann des H. Vatters seltsame Heiligkeit mehrers zugenommen und ausgebreitet worden; sintemal er den höllischen Geist selbst bezwingen mögen/ daß er zur Wiederkehr- und Besserung eines Sünders bequeme Mittel und Ernst anwenden müste.

Wir schreiten in der Histori weiter fort/ und finden Antonium zu dieser in Italia/ dahin dann Ihne entweder der Exer die Seelen zu bekehren/ oder des Ordens Geschäft werden vermögget haben; Sintemalen Er sich in Erbauung des Closters zu Glemana iu Friaüller Bezirk dimal beschäftiget aufgehalten/ allwo sich diese folgende wunderliche Geschicht zugetragen. Es fuhre ein Fuhrmann an dem Ort und Platz früber/ da der H. Vatter diß neue Closter bauete/ und gegenwärtig ware/ den Er gebetten/ weil er lähr mit dem Karren oder Wagen fahren thäte/ er Ihne ein Karren voll von etwas Materialien zu diesem Gebäu unweit darvon hinzu führen wolte/ dessen sich der Fuhrmann gewidriget/ und damit er entweichen möchte/ gesagt/ daß er sich nicht saumen oder aushalten könnte/ dann er auf dem Karren einen Todten (ware sein Gespan/ so darauf schlaffe) führen thäte/ hierdurch er sich von des H. Antonii Anmuthen und Begehren ausschwingen können: Nachdem er aber um etwas weiters fortgefahren/ und aller lachend dem Schlafenden ruffte/ in Meinung/ ihme zu erzehlen/ wie er diesem Vatter entrunnen wäre/ der ander aber kein Antwort gabe/ dieser ihme wiederumb zum andern und drittenmal/ aber allezeit umbsonst/ ruffte/ ist er endlich auf den Karren gestiegen/ und den/ welchen er allein schlaffend vermeint/ wahrhaft todt gefunden/ daher er ganz zitterend von dem Karren herab gesprungen/ auch ganz bereut und inniglich weinend zu dem H. Vatter kommen/ und Ihme diese Begebnus angezeigt/ welcher ihn getröstet/ und mit ihme zu dem Verstorbenen gangen/ allwo Er ein so kräftiges Gebet zu Gott verrichtet/ daß Er den Todten wiederumb auferwecket hat.

Vergleichen sichtbar und unsichtbare Wunder- Ding hat Antonius durch Italiam hin- und herziehend zu unterschiedlichen Gelegenheiten gewürckt/ und andere gleichförmige Sachen in Franckreich erzeigt/ da auch die Nothwendigkeit erfordert/ daß Er in einem Augenblick in Portugal ziehen/ und sich zu Lisbona befinden müste/ alda seinem Vatter aus zweyen größten Aengsten und Nöthen zu erlösen/ welche Ehr/ Haab und Gut/ ja das Leben selbst angetroffen/ wie Er dann Ihme zweymal ganz wunderbarlich zu Hülff kommen: Und erklich/ als seinem Herrn Vatter/ Martino Buglion/ ein  
große

grosse ansehnliche Summa Gelds übergeben worden / in unterschiedlichen  
Geschäften des Königs zu verwenden / er auch seinen Unter-Beambten von  
solcher Summa ein guten Theil gegeben / dasjenige / so eines jeden Ambt er-  
forderte / darmit abzustatten / hat er kein Quittung deshalb von ihnen be-  
gehrt / sondern sie sammtlich für fromme aufachtliche Widers-Leuth / gleichwie  
er ware / gehalten. Und da nun hernach die Rechnungen gegeneinander  
übersehen / und beschloffen werden sollten / hat ihme der eine den halben / der  
andere aber den ganzen Theil der empfangnen Summa gelaugnet / darüber  
er sich ob dieser so unversehnen Begegnus sehr bestürzt und verwirrt befunden /  
weil ihme solche notwendige Schrifften abgiengen / die Wahrheit dar-  
durch an Tag zu bringen / und der König schon vorhabens ware / seine Güter  
zu der Königlichen Kammer einziehen zu lassen / wurde auch vor dem Kam-  
mer-Rechnungs-Rath gefordert / daseibst umb das ermangelnde Geld Rech-  
nung zu geben. Als nun die Stund vorhanden / auch die Unter-Beambten /  
so Martino von Buglion / die von ihme empfangene Summa laugneren /  
beyeinander versammlet waren / da erschiene mitten unter denselben der H.  
Vater Antonius / der sich sonst im selben Augenblick in Italla befonde / und  
redete mit ernstlichen Worten zu ihnen : Ihr habt in dieser Stund soviel /  
und ihr an diesen Tag soviel / und an solcher Münz empfangen / augnet nicht /  
sonst wird Gott euch straffen. Darüber der H. Vater alsbald wieder  
verschwunden / und diese schuldige Gefellen ab seiner Stimm und Befehl  
solcher Gestalt erschrocken und zu Schanden worden / daß sie ohne weiteres  
Nachforschen / die empfangne / aber abgelaugete Summa Gelds bekennet /  
und hiemit durch des H. Antonii Hülff und Gutthat Martinus bey Ehren  
geblieben / der Königlichen Kammer auch um das Ihrige warhafftige und  
vollkommene Rechnung geben worden.

Wenig Zeit hernach ist der H. Vater mit gleichem Wunderwerck wie-  
der gen Lisabona kommen / seinen Vater aus der andern und grössern Ge-  
fahr zu entledigen. Zween fürnehme / und des Martini von Buglion nechst  
benachbarte Herren trugen tödtliche Feindschafft solcher Gestalt gegeneinan-  
der / daß einmahl der eine den andern zu Nacht mit etlichen Stichen ermör-  
dert / und diese Mordthat zu verbergen / den Todten nechst bey dem Eingang  
des von Buglion Haus vergraben. Folgenden Tags / weil der Entleibte  
ein wolbekannte Person ware / und man deren manglete / hat die Instanz  
äussersten Fleiß / auf den schändlichen Thäter zu kommen / angewandt / und  
leiglich wegen des Banns der hinterlassenen Bluts-Tropffen / den Todten  
an besagtem Ort gefunden : Darauf der von Buglion alsbald gefänglich  
eingesetzt / und wegen dieser so starcken Anzeigungen / und anderen Muth-  
massungen / die auch darzu geschlagen / zu dem Tod verurtheilt worden / ge-  
stalt

statten er schon auf die Richtstatt/ da er den Tod ausstehen sollte/ eben in der  
 Stund/ als sein Sohn Antonius zu Padua predigte/ geführt wurde/ deme  
 Gott seines Vatters höchste Befahr offenbahrte/ neigte sich deshalb auf  
 das Vult-Bret oder Predigstul/ allwo Er zwar in persönlicher Gegenwart  
 verbl. eben/ immittels aber durch übernatürliche und himmlische Kraft ist er  
 in einem Augenblick zu Lisabona erschienen/ allda Er vor der Justiz seines  
 Vatters Unschuld versochten und vertheidiget/ mit Anerbieten/ den Todten  
 selbst zu Zeugnis dessen zu stellen/ und begehrte zumal/ daß man zu solchem  
 Ende mit Jhn in die Haupt-Kirchen/ darinn der Ermordte vergraben lage/  
 gehen wolle. Auf dieses ist die Execution und Vollzug der Justiz eingestellt/  
 und der H. Vatter zu des Todten Begräbnus begleitet worden/ allda Er an  
 statt Gottes ihm befohlen/ daß er aufstehen/ und dasjenige/ so er wisse/ an-  
 zeigen solle. Siehe Wunder! alsbald gehorsamte der Todte/ und stunde  
 von dem Grab auf/ zeigte auch vor der ganzen zu diesem Spectacul zugeloß-  
 nen Menge Volcks öffentlich an/ und bekräftigte/ daß der/ so zu dem Tod  
 deshalb aufgeführt werde/ weder der Anstifter/ noch in dem geringsten  
 seines Todts theilhaftig seye: Worüber die Justiz an Antonium kräftiglich  
 gesetzt/ daß Er den Auferweckten zu Offenbahrung des Mordhätters selbst  
 vermögen sollte/ denen der H. Vatter sanftmüthig geantwortet/ daß Er  
 nicht kommen wäre/ einen Todtschläger zu verurtheilen/ sondern den Unschul-  
 digen zu erlösen auf welches dann der Auferweckte wiederumb in das Grab  
 gefallen/ der Vatter gang ledig und los nach Haus/ und Antonius zu seiner  
 Predig nacher Padua wiederkehrt/ allda Er gegen seinen Zuhörern/ um  
 daß Er selbige verhindert oder aufgehalten/ sich entschuldiget/ ihnen diesen  
 Verlauff erzehlt hat/ von denen etliche Ungläubigere/ diese Geschicht eigent-  
 lich und gewiß zu erfahren/ gen Lisabona selbst geschickt/ und den ganzen  
 Verlauff des H. Antonii vorgegebenen Worten gemäß befunden.

Ich hab in keines Heiligen Leben gelesen noch gefunden/ daß einer mit  
 leiblicher Gegenwart also oft auf einmal und ein Zeit an unterschiedlichen  
 Orten persönlich verhanden gewesen seye/ als dieser Heilige gethan hat:  
 Dann neben oberzehlten/ andere dergleichen mehr und nicht weniger ver-  
 wunderliche Sachen gelesen werden/ daß Antonius sich an unterschiedlichen  
 und weit-entlegnen Orten und Enden zugleich in einer Zeit befunden/ massen  
 Er einmal/ als Guardian in einem Kloster/ zu predigen ausgangen/ unter  
 dessen aber vergessen/ einem anzubefehlen/ die letzte Lection, so Antonium in  
 der Metten getroffen für Jhn zu lesen/ als Er nun dessen sich erinnerte. Ihme  
 auch auf der Cangel dieser Fehler innerlich schmerzte/ hat Gott Jhn des-  
 halb trösten wollen/ indeme seine Gegenwärtigkeit auf der Cangel verblie-  
 ben. Er aber zu der Zeit/ da Er die Lection lesen sollte/ in dem Chor erschei-  
 nen/

nen/ die Lection gelesen/ und nach derselben Vollendung wiederum in der Predig fort gefahren.

Eben dieses ist auch auf ein andern Tag widerfahren/ da Er weit von dem Closter abwesend/ mitten unter denen/ so die grosse Tagzeiten / oder Horas Canonicas gesungen/ die Antiphonam, so Ihn/ dem Alter nach / getroffen/ zu intonirn oder vorsingen/ gesehen worden. Es hat ein Ansehen/ als habe Gott durch diese Mittel ein sonderbare Begierd dem H. Vatter ein grossen Namen und Glauben zu machen/ erzeigen wollen; sintemal da der geringe Abgang des nothwendigen Lebens/ auf andere leichtere und natürlche Weis ersetzt/ und dessen Vatter auch aus der äussersten Lebens Gefahr durch ein anders Mittel hätte können errettet werden/ Er doch/ an statt derselben/ diese Weis und Miracel auserkieset hat / damit durch solche dieser sein grosser Freund desto bekandter und mehrers angesehen und verehret würde. Daben auch velleicht diß Geheimnus verborgen ist / weil Antonius der ernsthaftigste Verfechter des Allerheiligsten Sacraments des Altars gewesen/ daß Gott Ihn auf mögliche Weis und Form diejenigen Privilegien und Freyheiten habe mittheilen wollen/ welche sonst allein dem in diesem heiligsten Sacrament verborgnen Gott gebühren und zugehören / als welches sein leibliche Gegenwärtigkeit aller Orten und Enden/ da die H. Mess gelesen wird / vermehren thut.

Wann vorerzehlte Geschichten verwunderlich seynd/ so ist die/ so sich mit der Infantin, deren Vatter / König Don Alphons der Neunte von Leon / und ihr Mutter Donna Theresia/ Königs Don Sancii des Ersten in Portugal Tochter gewesen/ zugetragen/ an dfferer Verwunderung würdig/ dann/ nachdeme die Infantin in dem eilfften Jahr ihres Alters gestorben/ und der König gebührender massen selbige zur Erden bestatten lassen wollen/ hat sich die Königin/ so ein sonderbare Liebhaber in des H. Antonii gewesen / dem widersezt/ und die verstorbne Tochter noch zween Tag unbegraben behalten/ auch immittelst den Heiligen inständigst gebetten und angeruffen / auf daß Er selbige wiederumb zu dem Leben erwecken thäte / mit Erinnerung / daß Er Thro diese Gnad / u erweisen / gleichsam ein Schuldigkeit ob sich trüge / weil beyde aus einem Vatterland gebürtig wären; Worüber der H. Vatter ihr innbrünstiges Gebet erhört/ und die verstorbne Tochter wieder zu dem Leben erweckt/ die sich alsbald gegen ihrer Frau Mutter beklagt / warumb selbige sie von der Glori und Freud/ so sie schon genieße/ verstoßt und verhindert habe? Daben auch vermeldende/ daß Gott auf des H. Antonii Anhalten ihr allein surffzehen Tag bey Thro noch zu leben vergönnet und erlaubet habe/ wie solches der Erfolg würcklich probirt: Dann sie nach verfloßner

jetzt bestimmter Zeit nochmal von dem zeitlichen zu dem ewigen Leben abge-  
schieden.

Dieser wunderthätige Antonius / als welchen die gegen seinem Vatters-  
land tragende Schuldigkeit dergleichen übernatürliche und himmlische Ding  
zu würcken bewegten / hat auch seiner eignen Befreundten nicht vergessen:  
Dann Er der Schwester Söhnen einem / der mit andern Knaben an dem  
Ufer des Meers kurtweilend zu Lisabona ertruncken / auf desselben Mutter  
inständiges Bitten und Anrufen / mit Vorwenden / weil Er solche grosse  
Wunderhaten an Fremdbden erzeige / derselbige auch zu gutem der Seinigen  
würcken wollte / ebenmässig das Leben wiederum erlanget / gestalten sie erhört /  
und das Knäblein wieder von Todten auferweckt worden / welcher / nachdeme  
er zu erforderlichen Jahren kommen / des H. Francisci Orden angenommen /  
und bis an das End gottselig darinnen verharrend / vielmalen diese durch  
seines Vatters grosse Verdienst gewürckte Geschicht / und erhaltne Gnad  
erzehlet hat.

Durch so viel Mirackel / die Er sowol abwesend als gegenwärtig voll-  
brachte / auch durch die Heiligkeit seines Lebens hatte Er viel Millionen zu  
Gott bekehrt und gewonnen. Den Krancken die Gesundheit / den Blind-  
den das Gesicht / und Todten das Leben mitzutheilen / ware in Antonio gleich-  
sam ein gemeines Ding / daß auch viel Bücher / und besonders diese Epitome  
alles zu beschreiben / nicht gnugsam seyn würden / deswegen erschallte auch  
aller Orten und Enden sein wunderthätiger Namen. Zu dieser Zeit regier-  
te König Don Sancius, der Anderte diß Namens / das Reich Portugal / un-  
ter dessen Regierung der mehrere Theil der oberzehlten Geschichten sich zuge-  
tragen / welcher mit einem erdichten Zunamen Capello (welches soviel als  
ein Hut bedeut) genennet worden / darumb Er auch in desselben Königreichs  
Chronicken gar oft und viel gemeldet / und angezogen wird / dessen Ursach  
aber wollen wir anjeko erforschen / weil es um etwas unsern H. Antonium  
berühren thut. Etliche aufmercksame und fleißige Scribenten bezeugen /  
daß solcher Zunam dahero kommen seye / Weil dieser König aus sonderbarer  
Andacht den Habit eines Religiosen und Geistlichen ein Zeitlang angetragen /  
welche Ursach zwar die bessere und sicherere ist? Daraus aber alsbald ein  
Zweifel erwachsen thut / wessen Ordens dieser Habit gewesen / deswegen glau-  
ben etliche der Regulirten Chor-Herren des H. Augustini / und nehmen sol-  
ches dahero ab / weil es ein sehr uralter Orden in Portugal seye / und der erste  
König dieses Reichs / deme zwey fürtreffliche Clöster / nemlich des H. Creukes  
zu Coimbria, und des H. Vincentii zu Lisabona gestiftet / und erbauet ha-  
be. Diß aber seynd nicht viel sonders erhebliche Anzeigungen / da hingegen  
andere viel sicherer darvor halten / daß er diesen Habit dem H. Antonio zu  
Eh-

Ehren ange tragen habe/ und selbige hiemit des S. Francisci gewesen seye. Antonius lebte zu selbiger Zeit schier durch gantz Europam berühmt und erkannt/ wurde auch solcher sein berühmter Namen meistens in Portugal / als seinem Vatterland/deme billig von einem so fürtrefflichen Kind mehr Ehr und Glori als andern Orten gebührte/ ausgebreitet: Dann seine Wunderwürdige Thaten erschalleten zu Lisabona, die Er dann oberzehler massen in der Stadt selbst/ zu Gutem seines leiblichen Vatters/gewürcket/ und solche einer dem andern auf den Plätzen/ und in Häusern mit männiglichs höchstem Verwundern erzehlen thate. Und dieweil dann ein grosser Theil dieser Miracklen unter Königs Don Sancier Regierung sich zugetragen/ so ist mehr dann glaublich/ es habe ihn die Verwunderung derselben/ und die zu dem S. Vatter tragende Andacht bewegt/ entweder von eines Gelübds/ Kranckheit/ oder anderer erheblicher Ursach und Motiven wegen/ dessen Habit anzulegen und zu tragen.

Des S. Antonii gegenwärtige und sonderbare Heiligkeit hatte gleichsam mehr Krafft/ als anderer Heiligen/ so schon vor längst gelebt/ die Menschen zu bewegen: Und um soviel mehr/ weil er aus diesem Königreich gebürtig wäre/ dann die Mirackel und Wunderthaten/ so man täglich vor Augen sieht und erfährt/ thun stärker und mehr den Eysen/ Andacht und Anmuthung erwecken/ und machet auch der einzige blosser Namen solcher neuen Dingen/einē grossen Ruhm und Zulauff: Hat hiemit das Ansehen/ daß (mit und neben deme/ was Resendis / der sich auf des Königreichs Portugal Antiquitäten und alte Sachen gar wol und fürtrefflich verstanden/ schreibt/ daß er dieses Königs alte Bildnus oder Contrafactur mit des S. Francisci Habit angethan / gesehen) diese Muthmassungen genugsam in der Wahrheit gegründet seyn. Man soll für kein sonderbare ungewohnte Sach halten/ daß sich ein König aus Andacht mit dem Habit eines Religiosen bekleidet habe: Dana dieser nicht der erste Fürst ist / welchen dergleichen Kleidungen anzutragen/ die grosse Andacht bewegt / massen zu des S. Benedicti Lebzeiten viel gewesen/ die zwar weltlich verblieben/ aus sonderbarer Anmuthung und Liebe aber zu dieses grossen Patriarchen ausgebreiteter Heiligkeit/desselben Ordens Habit angelegt / und ihnen / nach dessen Brauch / ein Kranz auf dem Haupt scheren lassen. Die Vollanden/ als König Casimirus (so sonsten ein Mönch/ und aber auf des Königreichs Begehren und Anhalten / weil kein anderer Erb vorhanden gewesen / ihm von Päbstlicher Heiligkeit dispensirt/ und erlaubt worden / den Scepter / und ein Weib anzunehmen) diß Königreich regierte/haben ihnen ebenmäßlin/ als wie die Mönchen Kranz auf den Köpfen scheren lassen/ und die vornehmsten Herren des Reichs mit Chor-Röcken und Stolen nach Priesterlichen Gebrauch angethan / ihm

bey dem Gottes Dienst auf und abgewartet. Eben aus dergleichen Ursachen  
 und Motiven kan gedachter König Don Sancius ein solches oder noch meh-  
 rers durch äusserliche Tracht zu erweisen veranlasset worden seyn / zu welchem  
 ihn ein weder ein sonderbare empfangene Gut hat / oder aber die wunder-  
 thätige Heiligkeit Antonii / der zu selbiger Zeit blühet / auch ein Untertan  
 und Lands-Gebürtiger seines Königreichs wäre verbunden und bewegt / weil  
 durch die ganze Christenheit seine entseßliche Mirackel ein grosses Verwun-  
 deren verursachten / ja es ist glaublich / daß sich zu selbiger Zeit männiglich in  
 Portugal Klein und Groß einen sonderm Eysen und Andacht gegen diesen  
 Heiligen zu erzeigen / werden beflissen haben. Der H. Vatter hat diesem  
 Fürsten sein Ihm erzeugte Andacht mit himmlischer Belohnung vergolten  
 und bezahlt: Dann / ob wol gleich dene sein Bruder und Untertan n der  
 Königlichen Cron beraubt / so hat er doch durch diese Mittel ein fürtr. fliches  
 re in dem Himmel zuwegen gebracht / deren er vielleicht nicht wäre ver sichert  
 worden / wann er die iradische behalten hätte: Dann als er sich dieser beraubt  
 gesehen / hat er sich gegen Toletum, und allda allein auf Pœnitenz und Buß /  
 auch grosses Almosen auszuheilen unablässlich begeben / wie er dann in sol-  
 chen Geistlichen Übungen mit unfehlbaren Anzeigungen der ewigen Glori  
 sein Leben Gottseeliglich vollendet / und ist hiemit s: in grosser Nutz gewesen /  
 daß er dasjenige zuvor verlohren / welches er ohne diß sonst hätte unvermei-  
 dentlich verlassen müssen / und sich an dessen Statt eines andern / so zwar  
 schwärlich zu erlangen / jedoch aber nicht mehr verlohren werden kan / ver-  
 sicheret. Und hat also das Ansehen / als wann dieses Glück / durch des H.  
 Antonii grosse Verdienst verursacht und zuwegen gebracht worden seye.

Ein Ding ist allda bey währendem diesem Verlauff mit Kd. ig Don San-  
 cio, und seinem Bruder Don Alphonso an dem H. Antonio sonderlich zu  
 beobachten / und um soviel mehr / weil gedachte Zufall erheblich / und von  
 grosser Importanz waren / in deme der einer von Seiner Königlichen Cron /  
 und Würde abgesetzt und verstorffen der andere aber auf der Geistlichen des  
 Reichs eingelegte unablässliche Klagen von dem Pabst mit der Censur ange-  
 sehen worden; Nun wurden viel dieser Geschäften eben zu der Zeit gen Rom  
 gebracht / da Antonius sich auch der Enden befand / und für ein hochheiligen  
 Mann gehalten wurde. Ebenmäßig waren fürnehme Geistliche / und an-  
 dere hohen Stands Personen aus Portugal daselbst / und ob gleich wol jeder  
 Theil sein Meinung / deren er anhienge / nemlich die König ihr Recht und  
 Gerechtigkeiten / ihre Widersacher aber den / wider derselben Regierung ge-  
 fassen Unwillen und Abscheuen / hartnäck g beschützen thäte / so werden wir  
 doch nicht finden / daß Antonius sich in das geringste dieser Handel / ob sie schon  
 sein Vatterland soviel berührten / angenommen habe. Ist auch glaublich /

es werden die interessirte Parteyen sich desselben bey dieser Gelegenheit zu bedienen / und zwar aus dem grossen Eifer und Ernst / mit welchem die ein und andere ihre Meinung zu behaupten sich äusserst bemüheten / nicht unterlassen haben / wie dann ein solcher Mann viel vermögte : Wir halten aber darvor / daß Antonius / als der sich ohne einige zeitliche Sorg / allein auf der Seelen Heil / und derselben Bekehrung zu Gott begabe / sich in dergleichen weltliche Geschäften niemals habe einmischen wollen / welches für diejenige ein sonderer Merck- und Lehr-Pünctlein ist / die sich zwar der Seelen Heil unterfangen / und sich deren annehmen / in solcher ihrer Profession aber manchmal gar geringe Frucht schaffen / weil sie bald von dergleichen Übungen ablassend / sich auf die Handlung weltlicher Dingen und Geschäften begeben / dadurch dann sie ihnen selbst / desto schlechtern Glauben und Namen ihrer Tugenden und Lehr bey dem Menschen verursachen. Welches unser Heyland und Seeligmacher selbst / als die Juden Ihn in der Red zu fangen versuchten / und zu einem Richter machten / ob sie dem Rñser den Zins-Groschen zu geben schuldig wären ? angedeutet und gelehret / indeme Er über die auf deme Ihme dargereichten Pfening gesehene Bildnuß und Überschrift gesprochen : Gebet dem Rñser was des Rñfers ist / und Gott was Gottes ist. Als wollt Er sagen ; daß Er den weltlichen Geschäften ihren Gang lassen thäte / weil sein Ambt allein der Menschen Heil zu suchen und zu würcken wäre / und daß hiemit diejenige / so Ihme in solchem Ambt nachfolgen / eben durch diesen Weeg und Fuß-Stapffen gehen müssen. Wie dann der S. Antonius in oberzehler / sein Rñig und Vatterland berührender hochwichtigster Sach / deme auf das fleißigste nachkommen.

Als das Jahr Christi unsers Heylands und Seeligmachers 1230. herbey kommen / haben im selbigen Jahr wiederumb neue Mühewaltungen / auch vielleicht grössere Gefahren / als die Er zu andern Zeiten übertragen und ausgestanden / auf den S. Vatter gleichsamb aufgepast / sintemal Er mit etlichen aus seinen eignen Mit-Brüdern des Ordens einen Streit eingehen müssen / als welche kein sondern Eifer und Liebe zu der Strenghheit des Lebens / so der S. Franciscus eingefest und geordnet / trugen ; und deswegen von derselben allgemach ablassen wollten ; Die hingegen Antonius als ein beständige Saut des Ordens zu erhalten sich äusserst bemühete. Der Seraphische Vatter hat vielmal besorget / daß die grosse Anzahl der Brüdern / die Ihme Gott offenbaret / daß Er in seinem Orden haben würde ein schlechtere Observanz desselben verursachen möchte / darob Er sich höchlich betrübt / von Gott aber mit der Versicherung getröst worden / daß zu jederzeit sich etliche finden werden / die sich um den Orden eifrigst annehmen / und die von Ihme eingefeste Armuth und strenges Leben unerbrüchlich halten / auch an-  
dere

dere darzu vermogen werden. Der erste/ an welchem GOTT sein / dem H. Francisco gehaltenes/ Versprechen erfüllet/ ist Antonius gewesen der sich auf öffentlichem General-Capitel/ so diß Jahr zu Assisi gehalten wurde/ dem Bruder Helix widersetzt / bey welchem Capitel sich über die 2000. Brüder/ von wegen der Translation, welche mit des H. Seraphischen Vatters Leib in ein neue / zu desselben Ehr und Namen erbaute und geweihte Kirchen beschehen sollte/ einbefunden.

Beÿ diesem General-Capitel hat Bruder Helias / als für den Haupt-Puncten sich unterfangen und versucht die strenge Observanz der Regel des H. Francisci zu ringern/ und von desselben Statuten abzulassen. Er wäre gelehrt und Welt-weiß/ deswegen auch von Fürsten hochgeliebt und verehrt/ hat aber sonst in übrigen nicht viel Geists/wie er dann viel grössere Vorsichtigkeit auf weltliche Sachen/ als Einfalt und Aufrichtigkeit eines Geistlichen heiligen Lebens erzeigte: Gedachter Helias hat mit scheinbaren Vorgeben/ daß das strenge Leben/ so Franciscus hinterlassen / nicht so gar thunsich seye / ihme ein grossen Anhang der Brüdern zuwegen gebracht/ und darüber/ desselben Ordnungen und Regel zu wider/sonderbare Privilegien und Freyheiten bey dem Päpstlichen Stul heimlich ausgewürckt und erhalten. welches die eyferige Vätter und des H. Francisci erste Gesellen herglich empfunden/ und ob zwar deren viel / aus Furcht Bruders Helix hohen Ansehens und Vermögens/ hierzu still geschwiegen/ so hat doch Antonius/nachdeme Er ihn zum öffern heimlich ermahnet gehabt/ Helias aber sich nicht ergeben wolten/ mit einer H. Resolution sich selbigem widersetzt / und öffentlich in das Angesicht gesagt / daß er ein unwürdiger Discipul des H. Francisci seye/ sintemal er von der wahren Evangelischen Lehr und Leben/ auf welche der Orden gegründet seye/ ablasse. Über welches Bruder Helias/ samt allen seinen Anhängern häfftig erzürnet / dem H. Vatter alle Schmach und Schand nachgeredt/ und ihn einen unruhigen Kopff/ und Zerstorere der Religion (so der gemeine Namen ist/ mit welchem die Zerpalter derselben dießigen/ so solche zu erhalten/ sich bearbeiteten/ zum öffern verkleinert haben) genennet: Hat hiemit Antonius von diser Ursach wegen viel Verfolgungen/ und andere Ungelegenheiten ausgestanden/ die auch mehrers würden zugenommen haben/wann er nicht alsbald zu Ihr Päpstlichen Heiligkeit Gregorium den Neunten appellirt/ und sein Zuflucht daselbst gesucht hätte / deme dann Er von der gangen Beschaffenheit des Ordens gründlich berichtet/ auf welches Ihr Heiligkeit alsbald verordnet / ein General-Capitul gen Rom zu beruffen/ deme Sie selbst bengehohet und præsidirt/ auch auf des H. Antonii angehörte rechtmäßige Gründ und Ursachen/ wie nicht weniger auf Bruders Helix eingebrachte ungültige Entschuldigungen / diesen des



Stadthalters Christi seine Zuflucht / auf daß hierdurch des H. Francisci Orden wiederum in alten Stand / und Observanz gebracht werden möchte; massen solches würcklich geschehen / die Constitutionen des büßenden Lebens wieder aufgerichtet worden / und der wahre Evangelische Wandel mit großem Frost der Reformirten Brüdern / und nicht geringerer Frucht deren / so sich besserten / wieder kommen / wie dann Bruder Helias / der zuvor ihr fürnehmster Führer gewesen / sich in ein Oede begeben / und solche strenge Buß gewürckt / daß er hernach auch von den allerstrengsten Brüdern des Ordens wiederum zu dem Generalat begehrt und erwünscht wurde / welches alles die unablässliche Mühe und Arbeit des H. Antonii gefruchtet / und verursacht / an welchem die Religiosen ein Exemplar / und Beyspiel / auch ein sonderer Advocaten haben / so zu Zeiten entweder von ihrer Obrigkeit / oder Mitbrüdern grosse und schwehre Verfolgung unschuldiger Weiß ausstehen müssen / Darumb daß sie etwan derselben Meynungen / und Vorhaben / so auf sonderbahre / und der strengern Observanz widrige End zihen / sie nit anhangen noch mitstimmen wollen / dergleichen Bedrangte nun sollen sich der Fürbitt des H. Antonii bedienen / und desselben Tugenden / und Standhafftigkeit nachfolgen.

Nachdem das Capitul vollendet / und der Orden oberzehlter massen reformirt ware / hat Pabst Gregorius der Neunte / deme Idnast zuvor nicht allein der H. Vater / sondern auch die grosse Außerbaulichkeit seines Lebens / und nicht weniger die durch sein Lehr geschaffte vielfältige Frucht wol bekandt gewesen / ihme befohlen / daß hintangesetzt aller Geschäften / so wol des Guardianats als anderer Aemtern des Ordens / er sich allein auf der Seelen Heil mit Predigen begeben / und was er predigte / schriftlich verfaßten sollte. Zu welchem Ende dann er ihm auch angetragen / bey Hoff zuverbleiben / allda er dem ein und andern gar wol obliegen / und solches üben könnte: Antonius aber hat sich / wegen angetragener beständigen Wohnung in Rom / mit aller Unterthänigkeit und Demut entschuldiget / und begehrt / daß er gegen derselben die Sünde und Widnuß des Bergs Altermia vertauschen mö hie / welches er erhalten / und alsbald sich dahin begeben / auch etliche Monat daselbst verbleibend / allein den lieblichsten Betrachtungen obgelegen / und dasjenige / so er schon ab der Tangel geprediget hatte / sambt etlichen andern Geistlichen Auslegungen der H. Schrift in die Feder verfaßt / wie dann alles dessen / so er zu dieser und anderer Zeit geschrieben / ein kurze Meldung / und Verzeichnuß nachfolgen wird. Der Teuffel verspürte und empfunde zumal die grosse Frucht und vielfältigen Gewinn des H. Antonii / daß nemlich alles zu seinem höchsten Schaden gereichte: Dann erstlich die grosse Reformation in dem Orden / dann auch so viel Millionen der be

der betehrten Seelen / und so viel zu dem wahren Glauben wiederbrachte  
 Keger waren ein unsäglicher Verlust der Höllen; und dieweil er sahe / daß  
 er durch seiner Dienern Hilff ihme nichts Widriges zufügen möchte / ver-  
 suchte er anigo in dieser Einsamkeit leiblicher Weis mit dem S. Vatter zu  
 freiten / und den umb das Leben zu bringen. Es hat dißfalls ein Ansehen/  
 als ob dieser höllische Feind einen grossen Fehler begangen/daß er deme dem  
 Tod anzuhun vermeynt / welcher vermittels desselben sich von so vielen  
 Armseeligkeiten dieser Welt ausschwingen/auch das bessere / und ewige Le-  
 ben dardurch erhalten/und genießen köndte. Wie mag derohalben Antonii  
 grösser/und abgefagter Feind / ihm die gröste Wohlthat verursachen / und  
 befördern? dessen ist Zweifel ohne ein wichtige Ursach gewesen: Dann  
 er hatte an dieser allerreinsten Seel nichts zu hoffen/ sondern selbige zu über-  
 winden/befande er sich sehr betrogen / ja zumalen auch ganz forchtsamb/daß  
 er noch mehrmal überwunden werden möchte / achtete deswegen wenig/  
 wann schon Antonius alsbald gen Himmel führe / damit die Höllen eines so  
 mächtigen und starken Feinds erlediger verbleiben möchte; sintemal dieser  
 Höllische Geist / so lang der S. Vatter lebte / keine sichere Sach und Raub  
 verhoffte. O wol ein unerhörte Heiligkeit Antonii! daß auch der Teuffel/  
 obwol er den auf das äusserste hassete / nichts achtet / wann er auch zu dem  
 ewigen Leben gelangte. Und solches allein darumb / damit er desselben ab-  
 kommen / und loß werden möchte. Aufdaß nun aber wir in Erzählung die-  
 ser Geschichte fortfahren / so hat dieser verdambte Feind einmahl in der  
 Nacht den S. Vatter angefallen / und den an dem Hals ergriffen / ihn zu  
 erwürgen / wie er dann schon auch in den äussersten Zügen ware / ruffte er  
 in solchen / so gut er konte / die allerheiligste Jungfrauen Mariam an (die er  
 von seinen kindlichen Jahren auf / zu einer sonderbahren Beschürmerin aus-  
 erkohren / und angenommen:) Und sprach in dieser seiner höchsten Noth  
 den Hymnum: O gloriola Domina &c. Worauf die himmlische Königin  
 alsbald in einem grossen Glanz erscheinend / ihrem andächtigen Diener zu  
 Hilff kommen / den Teuffel darmit verjagt / und den halb zu Tod erwürgten  
 Antonium von ihm erledigt / darum er auch von neuem gegen der Him-  
 mels-  
 Kaiserin hoch verpflichtet / und obligirt verblieben / massen er sich jedertweilen  
 in der Andacht / und Betrachtung der Geheimnussen ihres Lebens / aller-  
 meist aber ihrer glorwürdigsten Himmelfahrt unablässlich zu üben beflissen.  
 Als man an diesem Fest in der Metten gewisse Lectionen lesen sollte / so  
 etliche des S. Hieronymi zu seyn / mit wenig Grund vermeint haben / in  
 welchen gezweifelt wird / ob diese übergebenedeytete Jungfrau mit Seel  
 und Leib in dem Himmel aufgenommen worden seye: Hat Antonius sich  
 nicht gegenwärtig befinden wollen / damit er über eine Wahrheit / die er schon  
 bey

ben sich vestiglich und unfehlbar glaubte / keinen Zweifel hören muste / sondern ist betend in seiner Zellen verblieben / welches der triumphirenden Himmels-Fürstin also angerehm gewesen / daß sie ihn heimzusuchen / sich gewürdiget / und ihme dessen / was er d'ßfalls glaubte / unfehlbar versichert / daß nemlich so wol der Leib als die Seel auf den ewigen Thron der Glori gesetzt worden seye / er auch solches sicherlich predigen könne. Dahero die allgemeine Christliche Kirchen dieses hernach zu glauben angenommen / und diesem hochheiligen Geheimnuß zu ehren ein eignen Festtag / und gemeine Solennität angestellt / als welches auf der Fürtrefflichkeit eines solchen Sohns / und auf den Verdiensten einer solchen Mutter so stark fundirt / und gegründet ware. Und obvolen die H. Väter und Lehrer dieser Meynung und Wahrheit schon zuvor beygestimmt hätten / so ist doch Antonius ein sehr kräftiges Mittel / deren uns eigentlich zuversichern / sintemal er als ein tiefsinniger hochleuchtender Lehrer selbe beschützet / als ein fürtrefflicher Prediger selbe zu glauben / bey seinen Zuhörern vermögt / und als ein Heiliger derselben Offenbarung verdienet hat. Es hat auch hernach die Himmels-Kayslerin den H. Vatter ferner heimzusuchen nicht ermanglen wollen / ein danckbarliche Erkenntnuß umb den erzeugten grossen Eifer hierdurch zu erkennen zu geben / wie sie dann auch gegen dem Heiligen Ildephonso gethan / umb daß er ihr allerheiligste / und ungeschwächte Jungfräuliche Keimigkeit mit äußerstem Vermögen beschützet / und beschirmt hat. Wende diese H. Lehrer haben ihr zu dieser Jungfräulichen Mutter tragende grosse Liebe / und zwar ein jeder mit seiner besondern Weise / und Form / als Ildephonus mit tieffer Betrachtung ihrer unaussprechlichen Schönheit / Antonius aber durch die hohe Belohnung / die solcher Mutter gebührte / scheuen lassen / und erzeugt. Nach verfloßnen etlich Monaten / durch welche er sich in der Einöde aufgehalten / ist er gen Padua gezogen / allda er verblieben / und unterschiedlich malen geprediget / sein heilsame Lehr wurde auch von Männiglich höchlich begehrt / und seine Person verehrt / darum auch die Paduaner zu selbiger Zeit die nothwendige Vorsehung verschafften / daß er sich durch die vierzigstägige Fasten daselbst aufhalten thäte / da das ein tausend zwey hundert ein und dreißigste Jahr schon herzu nahete. Sonderbar in an diesem H. zu beobachten / ob er gleichwol zu Lisbona geboren / und bis in das siebenzehende Jahr daselbst aufgezogen worden / hernach auch sich bis in das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters zu Coimbria aufgehalten / daß er in der kurzen Zeit / die er in des H. Francisci Orden in Italia zubracht / dennoch die Sprach also vollkommenlich ergriffen / und erlernet hatte / daß er viel zierlicher / und mit milderer Beschwerd / als ein geborner Italianer selbst in dieser Sprach predigte. Zu der Zeit / da er zu Padua predigte /

digte / sahe man an seinen Zuhörern ein verwunderliche Aenderung der Sitten / unzählbar waren die Beichten / die mit heuffigen Zähern verrichtet wurden / und thäte Antonius nicht allein unter diesen so fruchtbaren unablässlichen Wercken / gleichsam kein Augenblick rasten / sondern allezeit noch strenge Casteyung seines Leibs darneben würcken / also / daß er zu End dieser vierzig Tagen obbedeuter Fasten also ausgemärglet / und schwach worden / daß er nicht mehr auf den Füßen stehen konnte.

Damit er nun von dieser Schwachheit seine Leibskräften widerholen / fürnemlich aber Gott allein dienen möchte / hat er sich von dem grossen Zulauff des Volcks / abzusondern / und einsam zu leben entschlossen / bedürffte aber hierzu die Bewilligung / und Licenz seines Provincials, schriebe deswegen ihme ein Brief / und liesse selbigen verschlossen in seiner Zellen liegen / gieng auch zu dem Guardian des Closters / und bate ihn um einen Botten / der solchen Brief an gehöriges Ort trüge / welches er alsobald erlangt / weil eben zu selbiger Zeit die Gelegenheit einen an die Hand geben / der zu dem Provincialen reiste : Und als nun der Heilige deswegen den Brieff zu holen in sein Zell wieder kehrte / hat er selbigen nicht mehr gefunden / ob er gleich wol solchen zum öfternmal mit allem Fleiß / aber umbsonst / gesucht / darauf er bey sich selbst gedacht / und beschlossen / Gott werde nicht wollen / daß er von dannen in ein anders Ort weichen solle / hat sich also hierüber dem Willen Gottes / was der mit ihm schaffen / und gebieten werde / gänzlich ergeben / und befohlen. Siehe Wunder ! Gott hat verordnet / daß Antonius in kurzer Zeit eben an dem Ort / da er seinen Brieff liegen lassen / auf demselben eine schriftliche Antwort / und die bewilligte Licenz gefunden / daraus der H. Vatter abgenommen / und erkennt / daß der Bott kein Mensch / sondern ein Engel gewesen seye / deswegen er auch dem Allerhöchsten / als Mittheilern dieser so grossen Wohlthat / allerdemütigsten Danck gesagt / die Bewilligung angenommen / und mit seinen zweyen Gesellen / als Bruder Rugerio / und Bruder Luca / so beyde eines frommen und heiligen Lebens waren / die Reif angestellt. Als nun der H. Antonius nach seinem vorgekommenen einsamen Ort reiste / hat er seine Augen wiederumb zuruck gen Padua gewendet (als welcher mit sterblichen Augen diese Stadt nicht mehr sehen sollte : ) Und der selben Schönheit / und grosses Ansehen betrachtet / da ihme Gott in selbem Augenblick geoffenbahret / daß durch die Begräbnus seines Leibs sie vielmehr werde geziert / und weiter berühmt / auch allerley Völker / und Nationen / Gnaden / und Wohlthaten zu begehren / und zu erlangen / dahin kommen werden. Gott setzt ein grosses Vertrauen auf die Heiligkeit Antonii / sintemal er ihme das Frohlocken / und die Glory / die er nach dem Tod genießten werde / noch bey Lebzeiten eröffnet / und dabey kein Ge-

fahr eitler Ehr zu beförchten gehabt / welches Laster eben aus dergleichen Offenbahrunge[n] heffür wachsen / und entstehen kan. Da Christus unser Heiland von dem Berg Thabor / auf welchem er sich vor seinen Jüngern erkläret / und sein grosse herrliche Glori erzeigt / hinabstiege / hat er ihnen gebot / daß sie solches niemand / so lang er lebte / offenbahren sollen; warum diß? Besorgte dann vielleicht Christus sich einer eiteln Ehr / wann der herrliche Glanz / in dem er erschienen / geoffenbahret würde? Nein / dann er weder in diesem noch andern Fällen noch sündigen konnte / sondern hat mit solcher Lehr vorkommen / und uns zu erkennen geben wollen / daß diß Laster also verstellter / und heimlicher Weis in dem Menschen schleiche / daß auch Christus als ein Mensch uns zum Exempel erzeigte / als thäte er dessen Gefahr / gleichsam fliehen und entweichen. Aus was Ursach aber wird in Antonio nicht auch diß Laster besorget? Darumb / daß sein tugendsames und seeliges Leben also tieff gewurkelt / daß ob gleichwol die eitle Ehr sich gang unnermerckter Weis sonsten auszubreiten pfleget / Gott jedoch sicher ware / daß selbige Antonium nicht einnehmen werde / dannenhero bey Offenbahrunge[n] der sondern Ehr / die nach dem Tod seinen heiligen Reliquien angethan werden sollte / kein Gefahr einer eiteln Ehre zu besorgen ware. Jemehr dieser Heilige erkennt / und darvor gehalten / daß die so vielfältig von Gott ihm erzeigte Gnaden / nicht von seinen Verdiensten herfließen / jemehr er sich demüthiget / und in der Liebe gegen Gott entzündet / umb daß er in Belohnung der Seinigen also freigebig wäre; Erhebt deßwegen mit Freuden / und innerlichem Trost gang andächtig sein Stimm / fehrte auch das Angesicht gegen der Stadt Padua / und verkündigte derselben die grosse von Gott ihre zubereite Glückseligkeit / und Ehr: Welche Wort seine Gefellen zwar gehört / deren Geheimnus und Ursach aber nicht verstanden; hat auch der Erfolg solche erst nach seinem Tod erklärt / indeme Padua unter allen Städten in Europa / von dieses heiligen Reliquien wegen der Fürnehmsten eine / und ansehnlichst worden. Die / bey dieser Gelegenheit Antonio von Himmel / angelangte Zeitung / daß nemlich sein Strbsündlein zu dem ewigen Leben nahend vorhanden seye / hat der H. Vatter gang frölich angenommen / und darauf sich sambt seinen obgedachten zweyen Gefellen zu Ara coeli, in einem unweit von Padua gelegnen Ort / und armen Elßterlein Franciscaner, oder Minoriten Ordens aufgehalten / und allda dem unablässlichen Beten sich ergebende / sein letztes End mit Gott gang vertraulich unterhandlet / und nachdem er in dergleichen innerlichen Gesprächen mit Gott dem HERRN etliche Täg zugebracht / ist er erkranket / und bald darauf mit den Heil. Sacramenten versehen worden / welche er mit solcher Vorbereitung und Andacht / die man von einem Antonio verhoffen konte / empfangen /

gen/ und endlich von Christo JESU seinem Herrn und Gott/ wie auch der übergebenedeyten Jungfräulichen Mutter MARIA heimgesucht/ denen-  
selben seinen innbrünstigen Geist an einem Frentag/ der da war der 13. Junii  
obbesagten 1231. Jahrs des Herrn/ und im 36. seines Alters aufgeben/  
nachdem Er 15. Jahr in seines Vatters Haus/ II. in des H. Augustini,  
und 10. in des H. Francisci Orden zugebracht hatte. Der H. Geist sagt  
von dem Gerechten/ daß er mit wenigen Jahren viel Zeits erfüllet habe/  
Sap. cap. 4. welches sich in Antonio erwahret/ dann ob Er gleichwol allein 36.  
Jahr lang gelebt/ so werden doch seine grosse unzählbare Verdienst niemals  
können gefasset werden.

Des grossen Macedonischen Königs Alexandri Statua oder Bildnus  
hat bey Julio Cæsare dem Römischen Kaiser so viel vermögt/ daß er geweis-  
net/ indeme er ihm selbst zu Gemüth geführt/ daß obwol dieser König gar ein  
kurze Zeit gelebt/ nichts destoweniger viel und grosse Ding rühmlich ge-  
würkt/ er aber hergegen gleichsam nichts verrichtet habe/ verdrossen ihn des-  
wegen sehr/ daß er mehr Jahr als Alexander auf sich hatte/ und aber dasjen-  
ge/ was er in wenigen Jahren zuwegen gebracht/ noch nicht erfüllt hätte.  
Die weltliche Authores loben diese Mißgunst/ und beyder gewaltige heroi-  
sche Thaten/ wir aber lassen solche Authores bey ihren angezognen Emula-  
tionen/ und Eysen der Heyden verbleiben/ und reden hingegen von dem Eysen/  
so den Heiligen/ oder denen/ welche solche zu seyn begehren/ gebühret.  
Diesen sollte die Bildnus Antonii mit mehrer Billigkeit gleichsam ein Geis-  
liche Eysen-Sucht und grössere Innbrunst zur Tugend erwecken/ weil er zwar  
jung gestorben/ aber nicht allein über die Seelen/ sondern auch die Elementen/  
so Ihme gehorsamten/ ein eroberten grossen Gewalt hinterlassen: Er hat  
in wenig Jahren viel verrichtet/ heilig gelebt und gestorben/ deswegen auch  
sein Gedächtnus zu allen Zeiten bey den Menschen unauslöschlich verbleiben  
wird. Diejenige sollen in Anschauung dieses so grossen Heiligen billig wai-  
nen/ welche zwar alt von Jahren/ jung aber von Verdiensten seynd/ in Be-  
trachtung/ daß er in so kurzen Jahren durch die heroische Thaten und leuch-  
tende Tugend/ ihm gleichsam einen ewigen Namen und Gedächtnus ge-  
macht und hinterlassen. Eben in dem Augenblick/ da sein allerseeligste Seel  
von dem Leib abgeschieden/ hat Er alsbald den Abbt von Vercelli, seinen  
alten Lehrmeister und besten Freund/ heimgesucht/ welcher damals nicht allein  
in den Studiis beschäftigt/ sondern auch mit grossem Halswehe behaftet  
ware; Zu diesem ist Er eben in der Gestalt/ wie Er bey Lebzeiten gewesen/  
in sein Gemach hineingangen/ und nach verrichten zuvor allzeit gewöhnlichen  
Gruss ihm gesagt: Mein Freund! ich gehe in mein Vatterland: Aber wel-  
che Wort er alsdann den bedrangten Theil des Hals mit der Hand berührt/  
dar

Darvon der Abbt als bald geheilet und gesund worden/ Antonius aber machte sich eilends wiederum zur Thür hinaus. So geschwind nun der Abbt kunte/ eilet er Antonio nach/ in Meinung/ seinen aufzuhalten/ dann er nicht wuste/ daß es sein Geist wäre/ ruffte Jhn auch zum öfftern/ weil aber niemand antworten wollte/ und der Abbt Jhn auch nicht sahe/ hat er die Diener befragt/ ob sie den Bruder Antonium nicht hätten gesehen in sein Kammer gehen? Als er aber deshalb von ihme nichts vernehmen konnte/ schickte er einen in das Convent, um zu erfahren/ ob Er vielleicht daselbst wäre/ welcher ein Antwort gebracht/ daß man von Bruder Antonio ein geraume Zeit her kein Botschaft/ wol aber soviel Nachricht habe/ daß Er zu Padua wohne. Als der Abbt diß gehört/ fängt er erst an zu gedencken/ daß Antonius gestorben seye/ und seine Wort/ daß Er in sein Vaterland gehe/ solches angebeutet haben müssen/ wie er dann in wenig Tagen hernach durch Schreiben/ dessen gründ- und ausführlich berichtet worden.

Die Brüder zu Ara Cœli haben das Gottseelige Ableiben Antonii behalten wollen/ dardurch den Zulauff des Volcks zu verhüten/ und den Leib ohn Ein- und Widerred/ welche sie von denen zu Padua besorgten/ für sich zu behalten. Gott aber/ welcher bey seinem Eintritt in die Stadt Hierusalem/ die junge Knaben des Jüdischen Volcks/ zu Verkündiger seiner Glori und Herzlichkeit auserkoren/ hat ebenmäß'g anjeko dergleichen jungen Knaben eingegeben und befohlen/ Antonii tödtlichen Hintritt zu dem ewigen Leben zu verkünden/ und auszubreiten/ massen die Knablen der Stadt Padua/ aus Göttlicher Eingebung/ dann niemand ihnen solches gesagt/ und durch menschliche Mittel noch nicht wissen konnten/ unversehens durch die Massen gleichsamb singend aufgeschrien: Der Heilige ist gestorben/ der Heilige ist gestorben. Das ist die erste Canonization gewesen/ mit welcher Jhne für ein Heiligen zu erklären/ der Himmel vorkommen/ anordnende; Daß die unschuldige Knaben/ aus deren Mund die Wahrheit und Lob vollkommener ausgehet/ Jhn einen Heiligen ausruffen sollten. Etliche vermaßen/ daß von dieser Ursach wegen Antonius allein mit dem Wörtlein (der Heilig) zu einer sonderbaren Fürtrefflichkeit genennet werde/ dann man ihn durch solches Wörtlein (der Heilig) eben sowol kennen thut/ als ob er mit seinem rechten Namen Antonio benennet würde/ gestalten zu Padua/ auch anderer Orten in Italia/ welcher ohne Hinzusetzung einigen andern Namens sagt/ daß er zu der Kirchen des Heiligen gehe/ schon verstanden wird/ daß er willens/ in Antonii Kirchen zu gehen/ welches ein sonderbares Prærogativ und Vorzug dieses grossen Heiligen kan geachtet werden.

Als nun durch die erschallende Stimm dieser Knablen das Volck aufgemuntert worden/ ist es dem Closter Ara Cœli ungesaumt zugeloffen/ und

An.

Antonius verstorben/ aber also gestaltet und mit solcher leb- bren Farb g-  
 funden/ als ob Er schliefte/ und lebendig wäre/ dann die Glieder liessen sich  
 biegen/ und waren weich/ das Angesicht also schön und lebhaft/ als ob die  
 Seel noch in dem Leib vorhanden wäre. Unausprechlich seynd die Zäher/  
 welche ein jeder mit allgemeinem tragenden grossen Herken- Leid und  
 schmerzlicher Empfindlichkeit vergossen/ in Betrachtung und Ansehen/ das  
 nun durch diesen Tod ihnen allen der allgemeine Vatter/ der Trost der Büs-  
 sende/ der Würcker der Tacklen/ und Spiegel aller Tugenden abgehen/  
 und ermanglen würde: und da man nun letztlich auch von seiner Begräbnus  
 handlete/ ist über solche ein sehr schwarzer Streit erwachsen/ indeme die Brü-  
 der von Ara Coeli vermeinten und begehrten/ das sie den Schar dieses Leich-  
 nams behalten und verwahren möchten/ die von Padua aber hergegen sag-  
 ten/ das er ihnen zustünde und zugehöre: welcher Streit fünf ganzer Tag  
 gewährt/ und wäre schon an deme/ das Recht dieses Zancks dem Gewalt der  
 Waffen anzuvertrauen/ daraus man aber mehrer und grössere Uebel besorg-  
 te/ weil jede Parthey einen mächtigen Anhang von starcken Freunden hatte/  
 wäre auch die Sach vielmal zu den Waffen selbst gerathen/ wann nicht Anto-  
 nius aus dem Himmel herab sehend/ vermittelst des Gubernatorn der  
 Stadt/ deme vorgebogen hätte/ der dann allem Schaden und Ungemach  
 vorzukommen/ eilends zugelassen/ und nachdeme er mit und neb'n andern  
 Vorstehern dieser Stadt über das nothwendige Mittel sich berathschlaget/  
 hat er dem fürnehmsten Rädelsführer dieser Unruhe/ als bald ankünden lassen/  
 das er bey Leib und Lebens Straff so lang man von dem Ort der Begräbnus  
 handeln würde/ aus dem Paduanischen Gebiet weichen/ und draussen ver-  
 bleiben sollte; nach welchem der strittige Handel durch den Bischoff daselbst  
 zu deren von Padua Gunst erkärt und entschieden worden/ angesehen das  
 der H. Vatter Antonius bey Leb- Zeiten inständig begehrte hatte/ das man  
 ihn in U. L. Frauen Closter seines Ordens innerhalb der Stadt begraben  
 sollte/ wie dann solches beschehen/ und die Aufrubr gestillet worden/ indeme  
 man auf diesen ertheilten Entscheid/ ein herliche Procession von allen Stän-  
 den angestellt/ in welcher die Vornehmsten den in ein hüthene Kisten oder  
 Todten- Bahre gelegten Leichnam auf ihren Achsten getragen/ und die Ehr-  
 würdige Prieesterschafft mit Gesang der Psalmen und Hymnen selbigen be-  
 gleitet haben: Der Zulauff des Volcks ware unzahbar und ein überaus  
 hitzige Zeit/ weil man solche Solemnität den 18. Junii begangen/ deswegen  
 auch die Brüder besorgten/ das er Leichnam etwan möchte anfangen übel  
 zu schmäcken und zu verwesen/ welches aber an Antonio nicht beschehen/ son-  
 dern vielmehr sich das Widerspiel erzeiget/ sintemal Er den allerlieblichsten  
 Geruch/ so jederman ergögen und erquickten thäte/ von sich gabe/ und über dis

Wunder Zeichen auch andere unzählbare an vielen/unter der Zeit/da Er zur Begräbnus getragen wurde/würckte: Dann allerley Krancke liefen zu/ und berührten die Todten-Bahr/oder/so sie solches wegen grossen Bedrängs nicht konnten/rufften sie allein seinen H. Namen von weiten an/und wurden aller ihrer Beschwärden und Kranckheiten erlediget und gesund.

Ein fleissiger Author hat allda wol vermerckt und in Obacht genommen/das in bemeldten 4. oder 5. Tügen/durch welche der Leichnam dieses Heiligen unbegraben aufbehalten worden/um das man sich wegen des Orts zu der Begräbnus nicht vereinigen könnte/Er von solcher Strittigkeit und uneinigen Wesens wegen kein einigs/nach getroffnem Frieden aber/unzählbare Mirackel gewürckt/und erzeiget habe/durch welches er zu verstehen geben und lehren wollen/das alle und jede Uneinigkeiten/so gar auch unter dem Schein der Religion/die Gnaden und Gutthaten Gottes hinterstellig machen und verhindern; Weil Gott der Herz ab der Seinigen Eifer/der nicht nach dem rechten Weeg/Ihme nachzufolgen vollkommentlich und recht gerichtet ist/kein Wolgefallen trage/sondern unbescheidenlicher Eyer/unweissliche Andachten und Gottes-Forchten/so einer zu Zeiten für recht und gut ansehen möchte/selbigen beleidigen. Und da man nun mit grosser Mühe und Arbeit wegen unaussprechlichen Zulauffs des Volcks den Leichnam in obgedachte Kirchen gebracht/hat der Bischoff der Stadt Padua Don Joann Caccia das hohe Ambt der H. Mess gehalten/welches der allerreinisten Seel eines solchen Antonii zu mehrer Ehr und Glori/aber nicht zu Ringierung der Peinen/wie bey andern gemeinen Abgestorbenen/für Dero begangnen Sünden Gnugthuung die Kirchen zu bitten pflegt/gereichen sollte. Und als man nach vollndtem diesem H. Ambt den Leichnam zur Erden bestatten wollte/ist wunderlicher Weise/wie die alte Chronick vermeldet/ein neu-gemachtes Grab daselbst erschienen/welches ein sonderbare Gab und Gnad Gottes ware/welcher sich hierdurch gleichsamb ein Executorn und Vollgheher des letzten Willens des H. Antonii erzeigen wollen.

Vielen Heiligen hat Gott die Gnad/ihnen wunderlicher Weis die Begräbnussen zu bereiten erwiesen und gethan/als dem H. Clementi in dem Meer/der H. Catharina auf dem Berg Sinai/und der H. Jrena der Portugeserin in dem Wasser des Fluß Tegi/welche ein Tyrann zu Comar/allwo sie gebürtig gewesen/enthaupten/und ihren Leib in den Fluß Nabam, so mitten durch dasselbe Ort fließen thut/werffen lassen/welcher selbiger gen Essare/und von dar in den Tagum getragē/in welchem der H. Schaz liegend verblieben/und haben ihme die heilige Engel sein Grab/unter dem Wasser gegen Santaren über zugericht und gemacht. Dahero der Fluß und Flecken/so zuvor Scalabis, hernach aber von S. Jrena Santaren genennet worden/ in  
Dora

Portugal ein fürtrefflichen und weitberühmten Namen bekommen. Dis  
 verwunderliche Grab samt einer viereckigten zugspitzten Säul/ so über das  
 Wasser ausgeht/ das Ort des unter dem fließenden Wasser verborgnen  
 Schages anzuzeigen/ thut auf den heutigen Tag noch wahren/ und hat sich  
 700. Jahr/ nach Enthauptung der H. Irene/ auf der heiligen Elisabeth  
 Königin in Portugal/ so die Begräbnuß dieser heiligen Martyrin zu sehen  
 wünschte/ bittliches Anhalten/ und kräftiges Gebet zu Gott/ der Fluß Ta-  
 gus verwunderlicher Weiß aufgethan/ und den Lauff seines Wassers gang  
 eingestellt/ der Königin sichern Zugang zu geben/ welche mit einer unzahlba-  
 ren Menge Volcks begleitet/ durch den Sand bis zu dem Grab dieser Heil-  
 gin hinein gängen/ und allda ihr innbrünstiges Gebet und grosse Andacht mit  
 Vergießung häufiger Zähern/ und höchster Verwunderung aller anwesens-  
 den Personen verriethet/ nach welchem sie samt allen denen/ so mit Ihro hin-  
 eingangen/ wieder zurück gekehrt/ und der Fluß Tagus seinen vorigen Lauff  
 genommen hat; Welche so wunderliche Geschichte verursacht/ daß gar viel  
 die Welt verlassen/ und ihre Güter an geistliche Orter legirt und verschafft  
 haben. Nun hat zwar Gott unterschiedlichen Heiligen die Gnad und  
 Ehr übernatürlicher Weiß/ ihnen die Begräbnüssen zu bereiten/ erzeigt/ dis  
 falls aber thut sich in Antonio etwas Unterscheidts erwecken/ dann es hat bey  
 dem mehrern Theil derselben das Ansehen und Anstalt/ daß die Nothdurfft  
 solches erfordert habe/ sintemal sie durch der Tyrannen und Unglaubigen  
 Gewalt zu größerer Demonstration und Erzeugung ihrer gegen den Heiligen  
 tragenden verbitterten Gemüthern und Hasses/ selbigen kein Begräbnuß  
 gestatten wollten/ und also niemand vorhanden gewesen/ der sich um die Be-  
 gräbnuß ihrer Leiber annehmen thäte/ ware deswegen Gott gleichsamb ob-  
 gelegen/ selbigen/ als die von seines Namens und Glaubens willen den Tod  
 ausgestanden/ die nothwendige Bewahrung zu verschaffen. Antonius  
 aber ist hingegen in seinem Orden/ unter Christglaubigen Leuthen/ und sel-  
 nen allerbesten Freunden gestorben/ daß dergleichen himmlischer Vorsehung  
 es nicht bedörffte/ weil viel deren waren/ die selbige auf das fleißigste thun  
 wollten/ und starck darumb streitten/ scheint also des Himmels Sorgfältig-  
 keit gang unnothwendig/ wo der Menschen überflüssig ist. Dis aber ist et-  
 was besonders/ so Gott dem H. Antonio disfalls mitgetheilt/ dann dasje-  
 nige/ so Er in andern darum erzeigt/ daß es nicht scheine/ als ob an seiner all-  
 mächtigen fürtrefflich- und Herlichkeit etwas Mangels und Abgangs zu fin-  
 den seyn sollte/ hat Er bloß seinem Willen anjeko gnug zu thun/ erzeigt: Dort  
 nahm Er der Martyrer hohe Nothwendigkeit/ allhie aber dieses grossen  
 Reichthigers grosses Ansehen und Glanz in obacht: Dort verschaffte Er die  
 Nothdurfft/ weil sonst niemand vorhanden/ der solches thun dörffte oder  
 wollt.

wolte / dñmal aber / indeme jeder man Antonium zur Erden zu bestatten beschäftiget ware / und sich äusserst bestieffe / hat Er dem auch etlicher Gestalt mitstimmen und heffen / auch durch solches Mittel das grosse Ansehen und Freundschaft so Antonius mit Gott hatte / möglichst zu erkennen geben wollen. Nachdem nun sein Leichnam in das vom Himmel vorbereite Grab gelegt worden / lieffe es sich alsbald ansehen / als würde selbiges in ein heralichen Ehren verändert / von welchem der H. Antonius seine Gewalt zu erzeigen / und die Belohnungen reichlich auszuspenden angefangen / indeme Er jenen die Gesundheit unheilbarer Kranckheiten verliehen andere von Todten auf erweckt / und jeberman in allerhand Anliegen solcher gestalt beygesprungen / daß es billiger ein Gnaden-Stul als ein Grab konnte gerennt werden. Der Gnaden / welche in obbedeuter Form die Menschen / täglich / ja stündlichen erfahren und empfangen seynd soviel und solcher Consideration gewesen / daß sie Ihr Heiligkeit Gregorium den Neunten bewegt und verursacht / wenig Monat nach seinem Ableiben die Handlung desselben Canonization zuzulassen / in Betrachtung / daß dñfals dasjenige / was schon durch der Menschen Ausschreyen und Ausbreiten geschehen / auch mit Göttlichen Gewalt zu vollenden allein noch übrig ware: Sintemal Ihne jeder man für heilig ausruffen und halten / auch alle bey Ihme in ihren höchsten Anliegen heylsamen Trost und Hülff finden / und empfahen thäten. Deswegen dann höchst gedacht Ihr Heiligkeit obbemeldten Bischöffen zu Padua Don Joann Caccia samt zweyen andern Prælaten / deren der eine des H. Vatters und Patriarchen Benedicti, der andere aber des H. Dominici Ordens gewesen / die fleißigste Verrichtung dieses wichtigen Geschaffes aufgetragen / und den nothwendigen Proceß hierüber zu formiren anbefohlen / die dann in Formirung und fleißiger Beobachtung desselben befunden / daß der Menschen Zeugnisse mit denen gewürckten Miracklen / die unzählbare waren / ganz übereins stimmten / und so viel der Personen sich von unterschiedlichen Sprachen und Nationen in der Stadt Padua befanden / hätten alle und jede entweder an ihnen selbst oder an den Ihrigen dieses Heiligen grosse Gnaden und Wohlthaten erfahren und empfangen. So viel aus dem von Ihr Heiligkeit hierüber ausgefertigtem Breve erscheint / und kan abgenommen werden / so haben sie selbst von Antonii ganz unsträflichem Leben in demselben Zeugnis geben / dann sie bey oberzehlten Gelegenheiten zum offtern von des Ordens und andern wichtigen Sachen mit ihm ganz vertraulich tractirt und gehandelt; Die Stadt Padua / dero dñ Geschafft höchstens angelegen / deswegen auch sorgfältig ware / hat umb die Beschleunigung desselben embsiglich angehalten / und solches zu erlangen / haben die drey Ständ / auf denen ihre Beherrschung stehet / ihre Ambassadoren und Altgesandte / als die Wohl

Ehrevürdige Clericoy zween ansehnliche Thum-Herren/samt andern zweyen Religiosen nicht wenigern Ansehens / der Magistrat aber vier vornehme Herren und Cavalieren von vielen Befreundten und Dienern begleitet nach Rom deputirt und abgeordnet: Dabey die Universität vermittelst ihrer Herren Professorn und Doctoren ebenmäßig dem Pabst ein lange und kräftige Relation dieses Geschäffts gethan/ auch den Grund und Ursachen/ warumb diese Canonization auch den geringsten Aufschub oder Verlängerung nicht gedulden möge/ kräftigster massen zu verstehen geben lassen.

Zu dieser Zeit und Gelegenheit befanden sich zween Card.näl zu Padua/ als Otto Candidus von Alerano von dem Haus Ferrara/ und Jacobus von Paccaria Bischoff zu Breneste / Cistercienser Ordens / welche aus besagter Ihrer Heiligkeit Gregorii Befehl umb die Lombarder mit Kayser Friderico wiederum zu verjöhnen und zu vereinigen/ in Lombardiam kommen waren/ weil jetzt gedachte Lombarder mit ihm uneinig gewesen/ er aber sich einen Freund des Pabsts stellte und erzeugte/ damit er selbige durch diß Mittel ihm unterthänig machen möchte. Die Zeit ändert alles/ wie es allhie auch ersieht/ dann dieser Fridericus derjenige ist/ von welchem vorher Meldung bestehten / daß er des Päßlichen Stuls ärgster Verfolger gewesen seye. Beyde obbesagte Cardinäl/ als sie selbst die unablässliche Mirackel / welche Antonius bey seinem Grab würckte / gesehen / und andere schon gewürckte glaubwürdig vernommen/ haben bey obgemeldten Paduanischen Abgesandten Ihrer Heiligkeit geschrieben/ und selbige der Klar- und Gewisheit/ durch welche Gott die Heiligkeit Antonii augencheinlich erzeugte/ versichert. Und da nun diese Abgesandte mit dem Process zu dem Pabst kommen/ hat er sich damal zu Spoleto befunden/ und befohlen/ daß Cardinal Sabinus, und der Erzbischoff von Bisancio neben andern vornehmen Prelaten / denselben fleißig examiniren und erforschen sollten/ und nachdeme diß beschehen/ hat er ferner verordnet/ daß dasjenige/ so durch glaubwürdige Zeugnis genugsam probirt und bewährt worden/ vor dem ganzen Geistlichen Stand / und anderer unzählbaren Menge Volcks ab der Canzel der Haupt-Kirchen zu Spoleto, öffentlich verlesen werden sollte/ massen solches also beschehen/ und alles/ was man verlesen/ sonderbare und grosse Wunder-Zeichen gewesen: Als daß Blinde sehend/ G. hörlose hörend/ Krancke alsbald gesund / Todte zum Leben aufweckt/ und andere verwunderliche Thaten mehr von Antonio verbracht und gewürckt worden; Deswegen ein Theil der Zuhörer mit häufiger Bergießung der Zähern/ andere aber mit lauter heller Stimm Jhn für heilig ausgeruffen/ und ihr Heiligkeit dem alsbald versammelten Consistorio die vorhabende Canonization desselben vorgeragen; Der Cardinälen Vota und Stimmen aber nicht nach gewöhnlichem Brauch darüber erwartet/

sondern ohne solchen sonst gebräuchlichen Umständen Ihn ausbau für heilig erklärt; und da man das Te Deum laudamus gesungen/ Ihr Heiligkeit selbst die schöne Antiphon, O Doctor optime, &c. vorgesungen / auch nach volent dem solchen Gesang die Oration gelesen / und jedem / so des H. Antoni Begräbnus besuchen werde/ viel und grosse Indulgenzen ertheilet hat. Deme allein ein sondern und starcken Nachdruck gibt/ wann wir folgendes wol in acht nehmen.

Pabst Gregorius der IX. hat unter seinem Pabsthum vier Heilige/ als Franciscum, Dominicum, Elisabetham Königin in Ungarn/ und Antonium/ und zwar die erste drey etliche Jahr erst nach ihrem Ableiben / Antonium aber ehender als in eines Jahrs Frist/ wie solches aus denen hierüber ausgefertigten Bullis klärlich zu sehen/ canonizirt / und unter die Zahl der Heiligen geschrieben/ und ehe er die erste drey für heilig erklärt/ ist allzeit zuvor aller anwesenden Cardinälen und anderer Prälaten Rath / Gutachten und Bewilligung darüber gepflogen worden und vorgegangen / welches bey unserm Heiligen Canonization nicht beschehen/ noch das Gutachten und Stimmen darüber eingenommen worden / wie dann angebeute Bullen selbst solches vermelden/ und die/ so dieses Pabsts Leben beschrieben/ für ein sonderes und denckwürdige Sach notirn und mercken/ ob wol sie die Ursach dieses Unterschieds dabey nicht andeuten/ wann wir solche nun dem einigigen Willen des Pabsts zumessen und zueignen wollen/ wird zwar der Zweifel aufgehebt/ die Sach ab r/ so nicht das Ansehen hat/ ob wäre sie ohne sonderes Geheimbnus beschehen/ desto unvollkommener/ sintemal dieses also ungewohnt / daß schwerlich ein Exempel zu finden: Und dieweil die Histori-Schreiber selbiger Zeit solches für ein Extraordinari, und ungewohntes Ding notirt und vermerckt haben/ ist nothwendig/ dessen einen satten Grund und Ursach zu finden. Darum so seze ich für unfehlbar/ daß dem Pabst allein/ oder mit und neben anderen mehr seines Gefallens zugehöre/ diejenigen / so er dieser Ehren würdig schätzen thut/ von sich selbst für heilig zu erklären. Es ist auch diese Lehr ganz sicher und unwidertreiblich/ welche uns lehret / daß er keinem äusserlichen Befehl unterworffen/ welches Ihn dem mehrern Theil der Stimmen Beyfall zu geben und zu folgen verbinde / ob er schon auch in hochwichtigern Geschäften sich ihres Raths gebrauche; weil allein die innerliche Eingebung und Willen Ihme solchen Gewalt machen und geben kan: Wann nun diß also gesetzt und erkannt wird/ daß das Werck auf was Weis und Form er solches immer thue/ gültig seye/ so entsethet ein andere entweder andächtige oder fürwichtige Frag und Wahrnehmung/ dar durch man zu wissen begehrt/ warumb Pabst Gregorius der Neunte bey der Canonization besagter dreier Heiligen/ gleiche Weis und Form gebraucht/ auch aller Cardinälen und Prälaten des

Confistorii Gutachten und Stimmen damalen aufgenommen / hingegen  
 aber mit Antonio diesen Brauch und Gewonheit nicht observirt und gehalten /  
 sondern geändert / und ohne Ausnahm einiger Stimm eine Sach von so  
 hoher Importanz und Wichtigkeit entschieden habe? Worüber die Lehrer  
 in dem Tractat / wie und auf was Weiß und Form die Heiligen canonicirt  
 werden / vermelden / und bringen ein Sach ein / mit welcher wir dieser Frag  
 zu Genügen werden antworten können. Wann diejenige (sagen sie) auf  
 deren gewaltige / heroische Tugenden fürtrefflich und herzliche Thaten / auch  
 unsträfliches Leben man sicherlich fassen kan / für heilig erklärt und gesprochen  
 werden / bedarffe es nicht so vieler Umständen Examinirens / wie bey ande-  
 ren / mache auch der Pabst keinen heilig / wol aber erkläre und ernenne er den /  
 so heilig ist / öffentlich für einen solchen / damit er auf dieser Erden darsfür ge-  
 halten und geehret werde : Und wann der Himmel vor und nach dem tödt-  
 lichen Abscheiden mit Wunder-Zeichen / wie bey Antonio beschehen / solcher  
 öffentlichen Erklärung vorkommet / so bedarffe es keines sondern grossen  
 Fleisses / angesehen / daß Gott selbst uns der Heiligkeit vergewisset habe ;  
 Bestwegen dann auch der Stadthalter Christi unnöthig zu seyn befunden /  
 daß durch Einnehmung der Stimmen und Voten die herzliche Tugenden /  
 welche schon von dem Himmel durch Wunder-Zeichen bekräftiget / und auf  
 Erden ausgepriesen worden / an Antonio weiters erforschet werden sollten /  
 sondern allein des höchsten Haupts und Hirten Autorität noch ermangle /  
 solchen Actum völlig gut zu heissen und zu bekräftigen / gestalten er selbigen  
 zu Spoleto verrichtet / die übrigen alle aber unterlassen : Weil er Antonium  
 für denjenigen schon gnugsam erkennet hat / welcher Er ware. Diese Ant-  
 wort gereicht ihm zwar zu einem herzlichen Glanz und Zierd / auch sonder-  
 baren Trost deren / so Ihme mit Andacht zugethan ; Es laßt sich aber An-  
 sehen / daß solche nicht allein Ihn berühre / sintemal eben diese vorgewendte  
 Motiven und Ursachen wider die zween grossen Patriarchen / als den H.  
 Franciscum und H. Dominicum streiten / welche einer so hohen Heiligkeit  
 gewesen / daß auch alle Redner mit ihren zierlichstern Bolredenheiten und  
 Rhetorischen Figuren selbige genugsam zu loben / viel zu schwach seynd :  
 Dann betrachte man solche / wie man immer wolle / so seynd sie in allweg für-  
 trefflich gewesen / daß also die von uns disfalls eingebrachte Ursach dem H.  
 Antonio nicht eigentlich und allein zugeeignet / sondern auf besagte drey und  
 und andere Heiligen mehr verstanden kan werden / massen man selbige eben-  
 mässig auf die H. Elisabetham Königin in Ungarn ziehen könnte / als die groß  
 von Königlicher Würde und Cron / grösser und fürtrefflicher an heroischen  
 Tugenden / so sie an ihr gehabt / auch nicht geringerer Ehrerbietung und Ve-  
 neration würdig ware. Ohne Wiederholung dessen / was allbereit vermeldet /  
 kan

kan man solchem Einwurff mit folgender Antwort ein Genügen thun / daß in der triumphierenden Kirchen die Belohnung denen Verdiensten gemäss erfolge / weil Gott diese vollkommenlich erkennet / und jene ganz gerecht theilet; Die Streitbare aber die Grund-Verse ihrer innerlichen Eingebung auf die äusserliche Werck setze / und jeden nach derselben gestalt same unterschiedlich und ohne einige Beschwärd und Minderung des andern / ehren lobane und möge / in Ansehen der sonderbaren Gab und Grad / welche in diesem oder jenem Heiligen mit sichtbarlichen Effecten und Würckungen leuchten thut. Unser Heiliger hat mit Vortrefflichkeit der Wunder-Werck dermassen geleuchtet / daß die Kirch solche für das Mittel und Ursach gehalten / seine mit Gott habende innerlichste Freundschaft der Welt desto kräftiger erkennen zu geben / Ihme auch dannenhero für den jenigen gehalten / dem der Titul der Heiligkeit / die Er schon würcklich besitze / ohne einis ferners Berathschlagen auf Erden gebührte: Welches ein sonderbare Prærogativ und Vortheil gewesen / so doch andern Heiligen an ihrer Vortrefflichkeit nichts im geringsten benimmt / sondern selbige vielmehr unverletzt beschirmet verbleiben lästet / aller Verehrung und Ehrerbietigkeit nichts desto weniger höchstens würdig. Und es wird sich auch der H. Seraphische Vatter dessen höchlich erfreuen / weil / nach der Lehr Heiliger Schrift / einem Vatter die Beförderung seines Sohns zu sonderen Ehren und Glori gereicht: Nicht weniger frohlocken wird der grosse Patriarch St. Dominicus als ein Bruder Antonii in dem ersten Habit und Orden / weil beyde / da sie Regulirte Canonici waren / etliche Jahr unter des H. Augustini Regel gelebt / und ist einer auch als der andere an einem Freytag / zwar in unterschiedlichen Jahren von dem irdlichen zu dem ewigen Leben abgethieden.

Damit wir aber die bey seiner Canonization zugetragene Ding ohne Umblickweiff vollenden / so kommt uns ein anders viel verwunderlicheres an die Hand: Dann eben in dem Augenblick / da zu Spoleto in Italia Antonium für heilig zu erklären beschlossen worden / haben sich alle Glocken zu Lisabona seinem Vatterland durch übernatürliche Krafft von sich selbst geläutet / mit grossen Frolocken des Volcks / so aber seiner Freud kein eigentliche Ursach wulste / lauffte auch alles den Kirchen zu / fande aber niemanden / der die Glocken läutete / schaute deswegen jeder den andern fröhlich / zumal aber auch zweifelhaft an / was doch diß bedeuten möchte? Und nachdem sie in diesem Zweifel ein Zeitlang verharret / ist endlich in wenig Tagen Botschaft angelangt / daß Antonius auf dem Tag und Stund / welche der Zeit / da die Inwohner zu Lisabona mit allgemeiner Freud / und die Glocken mit dem fröhlichen Schon solches geoffenbaret / fleißig zugetroffen / canonizirt / und unter die Zahl der Heiligen geschrieben worden seye. Es ist vorher schon vermeldet / wie daß der

Allmächtige Gott die sonderbare Heiligkeit Antonii jederweilen durch der  
 Menschē frohlockendes und sich ausbreitendes Gassen-Geschrey habe Welt-  
 kundig und offenbar machen wollen / damit Er hierdurch auf Erden desto  
 mehr erkennt und geschätzt würde so sich gar wol allhier erwahrtet: Dann/  
 weil sich viel dergleichen Geschrey durch ganz Italliam in dieser Canoniza-  
 tion zugetragen / thut Er die Anordnung schaffen / daß selbige mit größserm  
 Schall zu Lisabona der Volck-reichisten Stadt in Portugal / vermittelst so  
 vielen wunderlichen Gethöns der Glocken auch geoffenbaret wurde. Viel  
 und groß ist das Getümmel und Gethöß des Donnern und Blitzen auf dem  
 rauchenden Berg Sinai gewesen / Exod. 20. da Gott der H. Erz sich seinem  
 Volck Israel zu erkennen gabe / hat aber kein Freud noch Lieblichkeit / wol  
 aber grosse Furcht und Verdruß verursacht / dann sie entsetzten sich / und stun-  
 den von fern / Ihne anzuhören aus Furcht / daß sie sterben möchten / da Er  
 hingegen unserm Heiligen die Gnad ertheilt / daß dasjenige Gethöß / so dar-  
 durch Ihn offenbar zu machen / der Himmel erzeigt und würckete / allen zu ei-  
 ner Frölichkeit gereichen und dienen sollte. Diß hat sich nach des H. Vatters  
 Antonii Ableben in Lisabona zugetragen: Es ist aber diesejenige Geschichte /  
 die sich eben umb diese Zeit zu Padua mit etlichen Kegern begeben / die wun-  
 derseltzamste gewesen / welche deren bey seinem Grab gewürckten Miracklen  
 schändlichen spotteten / und damit sie nun bey dem gemeinen Mann den  
 Glauben an dieselben benehmen möchten / haben sich miteinander boshaffter  
 Weiß unterredt / und beschlossen / daß sich einer unter ihnen blind stellen und  
 erbärmlich beklagen sollte / wie daß seine Feind ihm die Augen gewaltthätig  
 ausgestochen hätten / und solchen Betrug nun desto besser zu vertuschen und  
 für wahr glaublich zumachen / hatte er ein blutiges Tuch über das Angesicht  
 gebunden / und ist von den andern Gesellen bey der Hand zu des H. Antonii  
 Grab geführt / auch all. Umstehende mit lauter Stimm von ihnen angespro-  
 chen worden / daß mit ihrem andächtigen und eysrigen Gebet wollten den  
 Heiligen anrufen helfen / damit dieser arme selige Mensch sein voriges Ges-  
 sicht und Augen wiederumb erlangen möchte. Ihr Intent und Abred ware /  
 daß der / so sich blind gestellt / und aber an der Sach selbst nicht gewesen / das  
 jenige / so nicht ware / für ein Mirackel ausschreyen sollte / damit sie / nachdeme  
 der Betrug entdeckt seyn würde / daß gemeine Volck bereden möchten / daß  
 es eben auch mit andern beschenehen Wunder Zeichen gleicher Gestalt und  
 betrüglich zugegangen seye. Als sie nun zu diesem End ein ganze Stund in  
 solchem verstellten Gebet umb Erhaltung des Gesichts zugebracht / hat der  
 vermeinte Blinde gang frohlockend mit heller Stimm zu schreyen angefan-  
 gen: O ein Mirackel! ein Mirackel! Der Heilig hat mir meine Augen  
 und Gesicht wiederumb verliehen und mitgetheilt. Darauf seine Mit-  
 K.

Reger/ mit denen er den Handel angelegt/ als bald zugelassen/ und als sie das über das Angesicht gebundene Tuch hinweg hebt/ haben sie dieses Böswichten beide Augen an demselben hangen gesehen / darob ein solcher Schrecken und Furcht die Anstifter dieses lasterhaften Betrugs überfallen / daß sie selbigen öffentlich bekennet/ und mit herzklicher Reu / auch warhafften Zähern und innbrünstigem Gebet durch die Verdienst auch Fürbitt des H. Antonii nicht allein ihrem Mit-Gesellen die leibliche / sondern neben deme auch denen andern Mit-Genossen dieses groben und schwären Fehlers das innerliche Gesicht ihrer Seelen erlanget / indeme sie die Warheit unsers ungezweiffelten Glaubens und Antonii-Heiligkeit erkennen/ der sich dann nicht allein in Straffung des ihm nicht erzeigten schuldigen Respects und Ehrerbietung ganz ernsthaft/ und hingegen in Verzeihung des bozhafften vorsätzlichen Fehlers ganz mildreich erzeigt / sondern mehr/ als Er weggenommen/ disfalls wieder ersetzt und zugestellt/ angesehen/ daß neben deme Er dem äußerlichen Menschen die leibliche Augen wiederumb mitgetheilt/ Er auch zugleich ein anders Liecht/ an welchem mehrers gelegen war / der Seelen innerlichen verliehen hat.

Fast ein gleiches Wunder-Zeichen hat sich mit einem von dem Ausfag sehr behafften Menschen zugetragen / dieser / als er die sonderbare von dem H. Antonio denen so sein Grab besuchen/ ertheilte Gnaden der Gesundheit vernommen/ hat sich auch gen Padua/ allda umb selbige anzuhalten und zu bitten/ führen lassen/ unterwegs ist ihm ein Soldat/ so sein alter Bekannter/ aber ein Reger gewesen/ begegnet/ der ihn gefragt/ wohin er mit einer so höflich und abscheulichen Kranckheit reife? Zu dem Grab des H. Antonii/ sagte der Ausfagige/ auf daß Er mich/ wie Er schon andern mehr gethan/ auch von selbiger erledige: Darüber der Soldat lachend und spottend geantwortet: Wie? bist du auch so nährisch und thorrecht/ daß du den Fabeln Glauben gibst/ und viel Angelegenheiten der Reif ausstehst/ wie auch mit großem Unkosten von Haus ziehst/ kehre wieder zurück du unglückseliger Mensch! Dann wann das geschieht/ so solle mich dein Ausfag anstossen/ durch welches er die Unmöglichkeit dessen zu verstehen geben wollen; ungeacht aber dieser leichtsinnigen Antwort ist der Krancke in dem angefangnen guten Glauben seinen vorgenommenen Weg fortgezogen/ und endlich bey des H. Antonii Grab angelanget/ allda er/ nach verrichtem andächtigen eysrigen Gebet / mit Vergessung der Zäher ein Zeitlang entschlaffen / unter welchen Antonius ihm erscheinend gesprochen: Sey getrost/ du wirst von diesem Ausfag erlediget seyn/ stehe auf und gehe/ diesen Kriegsmann zu suchen/ und bringe ihm deine Krucken/ dann er deren vonnöthen hat/ weil ihm dein Ausfag nach seinem Begehren und Wunsch angestossen. Als er erwachet/ und sich gesund

befunden/hat er Antonio höchstes Lob und Danck gesagt / und ist alsbald nach dem Ort/ in welchem er den Kezer verlassen / gezogen / den er auf das häßlichste an dem ganzen Leib voller Auffsag gefunden / und sich deme herzu nahend / mit guter freundlicher Manier gesagt: Lieber Freund! der H. Antonius schicket mich zu dir / daß ich dir meine Krucken / weil ich deren nicht mehr bedarff / sondern gesund bin / du aber aller aussäßig der selben vonnöthen habest / geben sollte. Darüber der Kriegsmann seinen zuvor verachteten Freund eigentlich beschauet und gesehen / daß selbiger von dem Auffsag ganz ledig / hingegen er selbst mit deme voll ware / darob er sehr erschrocken und gezittert / seynd ihm auch die Augen der Seelen durch diß Mittel solcher gestalten aufgangen / daß er unsern wahren Glauben erkennend und bekennend der Kezerey widersprochen und abgesagt / wie auch dem H. Antonio mit ewiger Andacht zugethan zu seyn verlobt und versprochen / und über seine begangne Sünd und Laster herglichen Reuen getragen / und zwar diß alles mit solchem Eifer und Ernst / daß der Heilige ihm bey Gott erworben / daß sein Seel von allen Macklen der Sünden / zumal der Leib von dieser so abscheulichen Kranckheit ganz sauber und rein worden.

Diesem Kriegsmann hat der Auffsag mehr als die Gesundheit genueget sintemal diese ihn zu dem ewigen Tod und Verderben führen / jener aber das Leben verursachen thäte: Also seynd die von der starcken Hand Antonii kommende Straffen beschaffen / und wann wir selbige recht und wol erkennen/ so kan sich derjenige glückselig schätzen und achten / welchem dergleichen Straffen zu übertragen und zu erdulden vergönnet wird. Zu dieser Zeit wurde von keiner andern Sach / als von denen bey des Heil. Antonii Grab gewürckten Miraculen und Wunderzeichen in der Stadt Padua geredt / in welcher auch ein durchreißender Kriegsmann / so mehr dem Ansehen nach als in dem Werck Catholisch ware / in einem Wirtshaus die Einkehr genommen / und nachdeme er von etlichen fürtrefflichen Wunderzeichen des Heiligen erzehlen gehört / hat er toll- und frecher Weis zu Gott schwörend darüber geantwortet / daß er nunmehr zu alt seye/der alten Weiber Mähren / wie dann alle erzehlte Sachen dergleichen seyen / Glauben zu geben / und daß selbige alsdann wahr und glaublich seyn würden / wann die gläserne Schahlen / so er in der Hand hielte / und daraus getruncken / auf die Stein geworffen nicht zerbrechen würde: Nahme deswegen dieselbe wütend und tobend / warffe sie zum Fenster hinaus / verächtlich sprechend: Erhalte sie O Antoni / wann du kanst / daß sie nicht zerfalle. Ein erschrocklich Ding! die Schahlen zersprange nicht allein nicht / sondern zerschlug ein Sengsen oder Sichel / darauf sie gefallen / als ob sie mit einem schwehren Hammer zusammen geschlagen wäre worden/ durch welches herrliche Wunderzei-

derzeihen dieser tolle Gesell sich gang verwirrt befunden / auch mit Schrecken und Ehrerbietung das Glas aufgehebt / es hat auch diese öffentliche Begegnus und innerlicher Antrieb ihn dahin vermögt / daß er alsbald ein wahrer enfferiger Catholischer Mensch worden / und dem H. Antonio grosse Reuerenz und Ehr erzeigt / auch ein Futter zu dieser gläsernen Schahlen / darinn er selbige / ob wäre sie ein Heiligtumb / mit sich jederzeit tragen möchte / machen lassen.

Da nun dieser Kriegsmann in der Stadt Pabua herumb zoge / traffe er seiner Bekandten einen an / der ebenmäßig ein Kriegsmann / aber verstockter Kezer ware / und fingen beyde nach verrichtem Gruß an / alsbald von den Wunderzeichen des H. Antoni zu reden / und erzehlt jener dem andern / was ihm deshalb begegnet / und zeigte / zu Zeugnuß dessen / die bey sich getragne gläserne Schahlen : Darüber der andere mit Halsstarriger Vermessenheit geantwortet : Bist du dann auch zu einem Thoren worden / erdichten Sachen glauben zu geben ? Alles das / so du erzehlst / seynd lauter Fabel / die ich alsdann glauben will / wann dich abgeschnittne Reiß von Weinreben (es lage ohngefähr ein gang dürres an dem Ort / da sie vorüber gangen) Trauben herfür bringen wird / von welchem du Wein nehmen / und die Schalen darmit füllen könnest. O wunderlicher Gewalt des H. Ern / und Glori seiner Heiligen ! kaum hatte er diese Wort ausgeredt / so fieng er in selbigem Augenblick das Reiß wiederumb an zu grünen / warffe Eschob / und alsobald die Trauben daran aus / welche in vieler Gegenwart / gleich also zeitig worden / daß man sie ausdrucken und Wein darvon nehmen können. Welcher sollte durch solches entseztliches Wunderzeichen nicht mögen bewegt / ihm auch ob den starcken Gewalt des Ursachers desselben ein Furcht und Zittern eingejagt werden ? Warlich diesem Kriegsmann ist es also widerfahren / welcher sich / wie der Erste / ergeben und belehrt / wie auch beyde zu des Heiligen Grab sich verfügt / bey welchem diejenige / so zuvor die Allernuglaublichsten waren / zu Verkünd- und predigern desselben wunderlichen Kräfte und Gewalts worden / deswegen sie gang glückselig zu schätzen / und umb so viel mehr / weil ihr eigne verstockte Hartnäckigkeit ein Ursach ihres grössten Heils und Wolfahrt gewesen. Es seye dann (sprach der Heil. Apostel Thomas) daß ich in meines H. Ern Händen sehe / die Mahl der Nägel und lege meine Finger in die Mahl der Nägel / und lege meine Hand in die Seiten / will ichs nicht glauben. Durch welches er erlanget / daß er solches in der That selbst erfahren können / und auf solches sich gleichsam überwunden / und gefangen geben müssen / weil ihm / als einem Apostel und Jünger Christi das Privilegium und Freyheit / in desselben Mahl der Nägel und Seiten die Finger und Hand zu legen erlaubt / diesen Kriegsleuten aber

aber durch die grosse Verdienst des H. Antonii die Gnad der Bekehrung mitgetheilt und verliehen worden. Hat also die auf dem Unglauben erzeugte Halsstarrigkeit für das Mittel gedienet / daß sie durch das höchste Glück zur Erkenntnuß der unfehlbaren Wahrheit gelangen; indeme sie den Catholischen Glauben und die grosse Heiligkeit Antonii vor desselben Grab mit Frolocken gepriesen und öffentlich ausgerufen haben.

Aus diesem Grab / wie Maris in den Dialogis der Portugessischen Histori schreibet / kommt der allerlieblichste Geruch herfür / welcher keinem Unglaubigen und Keger / sondern allein den Catholischen zu schmecken und Geniessen vergönnet wird / ob sich gleichwol dern jenigen einer allernächst an dasselbe hinzu stellen wurde: Welches gewißlich eine verwunderliche Sach ist / die der Author selbst bekräftiget / und meldet / daß er bey diesem Grab möglichsten Fleiß solches zu erfahren angewandt / und die Sach an ihr selbst also warhafft befunden habe. O ein unvergleichlicher Heiliger Gottes! daß auch sein Leichnam nach der Menschen Heil und Seeligkeit trachtet / und die Wahrheit unsers Glaubens / durch solchen herrlichen Geruch gleichsam predigen / der Keger hartnäckigen Fähler aber überwinden und zu Schanden machen thut. Die unzählbare Wunderzeichen zu beschreiben / welche er nach seinem gottseeligen Ableiben und sonderlich der Stadt Padua zu gutem und Wolfahrt unablässlich bißhero gewürckt / würde es viel Bücher bedürffen: Unter welchen Wunderzeichen dann nicht das geringste gewesen / daß er diese namhafte Stadt von deme ihro durch Ezelinum angethanen Zwang und Drang unter der Octav seines gloriwürdigen Festtags erlediget. Vorher seynd die zwischen dem H. Vatter Antonio als er noch lebte / und diesem Tyrannen verloffne Zutrageheiten umbständlich vermeldt und beschrieben worden / dessen grausames Toben und Wüten er durch ein scharffe und ernsthaftte Ermahnung mit einen herrlichen und Ezelino entsehllichen Glak des Angesichts getämnet: Und ob er zwar damals die angebohrne Grausamkeit seines Gemüts umb etwas eingeschräncket und selbiger gleichsam ein Zaum angelegt / so ist er aber alsobald / nachdeme er Antonii zeitlichen Tod vernommen / wiederum in das alte lasterhaftte Leben gerathen / auf ein neues unsäglliche Grausamkeiten an den Menschen verübt / die Stadt Paduam belägert / und Anselmum / seiner Schwester Sohn / der in Blutdürstiger Natur seinem Vatter sehr ähnlich und gleich ware / in dieselbe hineingebracht / in welcher sie beyde mit den Bürgern / wie auch andern nächsten darumb gelegnen Orten / die äusserste Tyrannen verübt und gebraucht. Zu dieser Zeit regierte Pabst Alexander der Vierte / der hat aus vätterlichem und herglichem Mitleiden wegen der grossen Drangsalen / welche die Stadt Padua und andere Ort des Welschlands Noth gedrun-

gen Leyden und übertragen müssen / den Erz-Bischof von Ravenna als ein Legaten gen Venedig verordnet und abgesandt / umb daselbst von ersprießlichen Mitteln / diesem schwarzen Unglück und grossen Ubel darmit möglichst abzuheiffen / zu tractiren und zu handeln. In Padua aber / allwo man solche am meisten erfahren / und empfinden thäte / wurde zu dem H. Antonio bey seinem Grab um Hilff und Erlösung solcher äuffersten Armseeligkeiten mit eiffreigst- und andächtigestem Gebet unablässlich geruffen und angehalten / gestalten der Heilige sie erhört und eine Stimm erschallen lassen / die ausdrückentlich versprochen / daß unter wärender Octav seines Festtags (ber schon gar nahend ware) Padua wiederumb in ihr alte Freyheit gesetzt werden sollte / welches alles ordentlich beschehen: Dann / als die bestimbte Zeit herzu kommen / haben sich die Sachen solcher Gestalt angeordnet / daß Antonius / durch Göttliche Forcht getrieben / aus der Stadt gezogen / und selbige von aller Besatzung erlediget / Egelinus der grausame Tyrann aber nicht allein viel Volcks sondern auch sein Ehr und Reputation verlohren / ja auch der Stadt Padua Territorium und Böttmässigkeit gänglich verlassen: Dann eben derjenige / ab welchem er bey desselben Lebzeiten ein Scheuen und Forcht tragen müssen / anjeko nach dem Tod den ein und andern zu spöttlicher Flucht bezwungen. Und dieweil nun selbige Republic, von so grosser Wolthat wegen / sich höchst obligiert und verpfflicht befunden / also hat sie zu ewiger Gedächtnus geordnet und gesetzt / daß solcher Tag ihrer Erledigung mit gleicher hochfeyertlicher Solennität / wie der Festtag selbst / gehalten / und der H. Antonius zur ewigen Zeit für der Stadt Padua sonderbahren Patron und Schirmer verehret werden solle; gestalten sie zu solchem End den hoch Altar der Thum-Kirchen zu seinen Ehren weihen und consecriren lassen: Dis alles hat Antonius durch seine entseßliche Wunderzeichen vermögelt / weil deren unzahlbar viel seynd / die er selber Stadterwiesen / und noch unablässlich erweisen thut / derentwegen dann / und umb daß seine H. Reliquien allda ruhen / wie auch daß er zum öfftermal bey Lebzeiten / in sonderheit in der letzten Fasten vor seinem Absterben / daselbst geprediget / der gemeine Mann ihn Antonium von Padua nennet / ob er gleich ein gebohrner Portugeser in der Haubtstadt Lisabona auferzogen worden. Je mehr Gnaden und Wolthaten die Paduaner von ihme empfangen thäten / je mehr ihr Andacht und Eiffer zu demselben zunahme: Dahero sie zu dieses Heiligen Ehren / ein eigne Kirchen zu bauen und weihen zu lassen sich entschlossen. Dieses Gebäu hat man mit solchem Eiffer angefangen / daß gedachte Paduaner durch ihre grosse Begierd ein herrlich und ansehentlichs Werck zu machen zu wegen gebracht / daß selbiges sonderlich inwendig von den allergläncklichsten Materialien und Steinen mit untergesetzten Sternen / also kunstreich erbauet

bauet wurde (wie geschehen / daß solches Gebäu sich vielmehr des Firmament des Himmels/als anderer irdischer Sach vergleichen thut. Und die weil ein andere Feder dieses zierliche Gebäu schon beschrieben / ist unnothwendig allhie weitläufftiger darvon zu discurrirn und zu reden / sondern ist genug / wann wir nur wissen / daß nicht allein die Kunst / sondern auch die Reichthum ihr möglichstes darben angewendet / und wegen deren von dem Heiligen vielfältig gewürckten Wunderzeichen/die Andacht zu demselben bey den Christglaubigen solcher Gestalt zugenommen / das ihme zu schuldiger Danckbarkeit der empfangenen Wolthaten / diese in Europa schier allansehnlich / und zierlichste Kirchen erbauet worden / welche von unterschiedlichen Theilen der Welt viel Volcks täglich besuchten / auch Fürsten und Herren mit mancherley kostbaren Geschencken begaben und zieren. Unter welchen dann auch eins gesehen wird/so Herr Marggraff de Melo (unter dessen Schirm und Protection, diß Epitome erstens ausgegangen / von empfangner grossen Gnad und Wolthat wegen / daß nemlich der Heilige ihme auf dem Mediterränischen Meer schiffend aus einem sehr grausamen Ungewitter / und bevorstehenden Untergang / wunderbarlich erlöset) dahin verehrt. Diß Donativ und Verehrung ist ein von Silber sehr groß und schwehr/(auch dero ähnlich / in welcher er fahrend aus dem gefährlichen Ungewitter erlediget worden) formirte Galleren / der massen kostbar / wie es eines solchen vornehmen Herrn Stand und Freygebigkeit gebühren will / in dero Latern ein hell brennende Ampel ohne unterloß leuchtet / von ihrer Größe und kunstreichen Arbeit / fürnemlich aber ihres adelichen Urhebers halber hat sie das vornehmste Ort in dieser Kirchen erhalten : Dann sie gleich ob dieses S. Grab bey dem Altar/umb dem man rings herum gehen kan / hangen thut / allwo kein anders Liecht ist / welches sich diesem so wol seiner Zierd / als auch grossen Glaubens und Scheins halber vergleichen möge. Zu dieser Gallern und darinn brennenden Liechts Nothwendigkeiten/selbige immerwährend zu erhalten / hat obgedachter Marggraff de Melo ein ansehnliches Capital gestiftet.

Die alten Henden haben ein Schiff / Argum genannt / in grossen und hohen Ehren gehalten / auch von deme gedicht / daß selbiges in dem Himmel aufgenommen in einen Stern verwandelt worden sene/allda es zu desselben Schiffleuten / und in den Schiffahrten ausgestandnen Gefahren / ewiger Gedächtnus leuchten thut. Ein Gedicht ist diß des damaligen Henden thums ; welches aber anjedo in dem Werck selbst warhafft erscheint ; sintemal obbedeutes Schiff oder Galleren zu ewiger Memori eines so fürtrefflichen Helden und von ihme ausgestandner Gefahren in ein Liecht verändert/gleichsam in den Himmel / für welchem diß Sanctuarium und heilige Ort  
Antoni

Antonii auf dieser Erden kan geachtet werden / verlegt / grad ob desselben Heiligtum hanget. Und damit nun solche Galleren und darinn brennendes Liecht zu allen Zeiten / und immerwährender Gedächtnus erhalten werde / hat sich dem Franciscaner oder Minoriten Kloster daselbst / als welchem dieser so fürtrefflich / und weitberühmten Kirch nothwendige Sorg obliegt / durch ein in kräftigster Form schriftlich ausgefertigtes Instrument hierzu obligirt und verbunden. Zu dergleichen ewigen Gedächtnussen aber hat ermeldter Marggraff de Melo nicht allein dieses zu Padua / sondern ein anders auch in dem Königreich Neapoli / umb gleicher Ursach willen / zu dieses H. Ehren lobwürdig hinterlassen / und gestiftet / dann als er nach demselben schiffete / ist er durch ein ungestümmes wütendes Wetter in höchste Gefahr und endlichen Untergang solcher gestalt gerathen / daß er kein menschliche Hilff sich zu retten mehr hoffen konnte / nabme deswegen seine Zuflucht zu demselbigen Antonio / und ruffte ihn umb eylende Hilff demütigst an / welcher den Marggraffen von stund an erhört / und dem treulich beygesprungen / deswegen er sich eben gleicher gestalt umb solche empfangene höchste Wolthat dem H. danckbar erzeigt: Dann nachdem er zu Cajeta angelandet / hat er ein ganz neue Capellen von schönen glänzenden Materialien auffbauen / und in derselben die Bildnus des H. Antonii zu ewiger Dancksagung auffrichten lassen. Eben an dem Platz und Ort / auf welchen diese Capell gesetzt worden / und der Garten des Klosters des H. Francisci ist / hat sich jene berühmte Geschicht / die wir in dem Leben dieses Heiligen lesen / daß er sich gang nahend auf die Dörner geworffen / und die schändliche Heiligkeit des Fleisches zu dämmen / darauf ungewälzt habe / zugetragen / dahero auf heutigen Tag mit grosser Verwunderung noch beobachtet / und gesehen wird / daß alle die Dörner / so von den Aesten / welche des H. Francisci Leib berührt / herkommen / den andern ungleich seynd / dann an den gemeinen Spis und Stacheln / an diesen aber keine wachsen. Es hat ein Ansehen / als ob sie ab dem Berühren des Seraphischen mit Christo gecreuzigten Vatters Leib gleichsamb ihr Natur gebessert / und die Wilde in ein zahme Art verändert hätten / welches wegen augenscheinlicher Experienz und Erfahrung fürnehmer Leuten von vielen Glaubwürdig beschrieben worden.

Nachdeme von Antonii gottseligsten Ableiben wenig mehr dann 30. Jahr verlossen / seynd desselbigen heilige Reliquien in dem Jahr 1263. Sonntags den 29. Aprilis in der Octav, der gloriwürdigsten Auferstehung Christi / in die zu seinen Ehren neu erbaute schöne ansehnliche Kirchen transferirt worden / welcher Translation und Solennität Don Quido Cardinal von Bononia / und Apostolischer Legat in Italia bewohnt; der H. Bonaventura, des H. Francisci Ordens damaliger General aber hat die Reliquien /

ffen / darinn der H. Leichnam lage / geöffnet / und denselben aussert der Zungen (welche also frisch und roht verblieben / als ob sie eines lebendigen Menschen wäre) verwesen gefunden : Diese Zung hat er in die Hand genommen / und in Verehrung derselben sich mit herglichen Weinen ein Zeitlang aufgehalten / auch mehrmal mit inbrünstiger Andacht und grosser Reverenz solche küssend / diese schöne Wort gesprochen : O du gebenedeyte Zungen / die du allezeit deinen Herrn gelobet / und daß er von andern auch gelobet worden / ein Ursach gewesen bist / nun erscheint klärsch / wie hohen Verdienstes du bey Gott sehest.

Die H. Schrift ermahnet uns / niemand bey seinen Lebzeiten zu loben nicht allein wegen der grossen Gefahr / deren der Mensch / von dem Guten abzulassen / unterworfen / sondern auch weil Gott (als welcher nach etlicher hochgelehrten und fürtrefflicher Ausleger Meynung nicht begehrt / daß derjenigen Lob und Ehr nur allein so lang sie leben bestehen solle) durch Hinstertaltung derselben Lob / bis nach ihrem Tod verschaffet und anordnet / daß solches sich bis auf viel hundert Jahr auf dieser Erden erstrecke. Dieser unsers Herrn und Gottes gegen seinen Heiligen tragenden grossen Liebe / hat unser Heiliger mit einer andern Gegenprüfung antworten / und dieselbe gleichsam widergelten wollen : Dann er durch sein ganzes Leben sich möglichst bearbeitet und bestritten / Gott seinen Schöpffer und Erlöser unablässlich zu loben / zu ehren und zu preissen ; weil er aber wenig Jahr gelebt / wie wir allbereit gehört / ist die Zungen Antoni darumb unverwessen geblieben / damit sie in solcher Gestalt / den Allmächtigen Gott ewiglich loben und ehren / auch in solcher Ehr und Lob / welche er wegen kurzen Lebens nicht fortsetzen können / allzeit beständig beharren möchte. Diese heilige Zung / oder / besser zu reden / Göttlicher Werkzeug / so viel mehr als verwunderlichen gewürckten Sachen / wird in einem aus Cristall aufs yerlichst gemachtem Tabernackel aufbehalten : Und als ein General des Ordens selbige hinwegnehmen / und anderst wohin tragen wollte / konte er die Thür nie finden / vielweniger dieselbe an das Ort / da er sie genommen / wieder hinlegen / hatte deswegen heimlicher Weise / daß es niemand wahrgenommen / sie in ein Altar verborgen / an welchem Ort sie viel Jahr gelegen / bis es dem Heiligen gefallen / solche zu offenbahren / da sie dann mit Freuden erhebt / und schon vermeldter massen in ein schön köstlich Cristallines Gefäß eingelegt / noch heutiges Tags / aller frisch und gang / allen Gottsfürchtigen Pilgern gezeigt wird. Diese ist unter dreym gehaltenen Translationen die Erste gewesen.

Die Andere ist in dem Jahr 1310. geschehen / da das General Capitel auf das hochheilige Pfingstfest zu Padua gehalten wurde / mit welcher seine

H. Reliquien in ein anders bequemer Ort/ eben in dieser Kirchen/ und fast in die Mitte derselben/ gelegt worden/ damit man mit grosser Ehrerbietung und Reverenz umb dis H. Grab ringsweiss herumb gehen/ und aller Orten die H. Mess darauf gelesen werden möchte.

Die dritte Translation ist in dem Jahr 1350. gehalten worden/ als Guido/ Cardinal St. Cæcilie/ und Legat in Italia/ welcher wegen erlangter sonderbarer Wolthat und Gnad diesem/ umb das er ihn aus einer grossen Todes-Gefahr errettet/ höchlich obligirt und verpflichtet ware/ gen Padua kommen/ und ein zierlichen Tabernackel von Silber machen lassen/ in welchen die H. Reliquien den 15. Junijung legt gesagten 1350. Jahre auf ein neues transferirt worden/ dessen/ wegen auch auf dem zwey Jahr hernach zu Lyon gehaltenem General-Capitel decretirt worden/ das die Solennität dieser letzten Translation des H. Antonii Reliquien sub ritu duplici auf demselben Monats-Tag Februarii jährlich celebrirt und gehalten werden sollte; Darüber Ihr Päbstliche Heiligkeit/ Martinus der Fünffte/ allen denen/ so auf solchen Fest-Tag die Kirchen der Mindern Brüdern besuchen/ sonderbare Indulgenz und Ablass ertheilt/ massen dis alles noch auf den heutigen Tag continuiren und wahren thut.

Damit wir aber wiederumb zu den H. Reliquien kommen/ ist es gewis und unfehibar/ das nicht allein durch selbige zu Padua/ sondern auch durch die unaussprechliche grosse Verdienst Antonii aller Orten und Enden unablässig/ ja sündliche Wunder-Zeichen geschehen/ solcher Gestalten/ das die andächtigen Liebhaber derselben es gleichsam für ein gerechtfertigte Schuldigkeit/ und nicht mehr ein neue Sach/ sondern für das grösste Miracel halten/ so er auf eyfriges Anhalten kein Wunder-Zeichen würcken thut. Man findet Menschen/ welche/ wann der H. Antonius nicht alsobald mit der Willfahr der erwünschten und begehrten Gnad sich verspüren läst/ sein Bildnus nehmen/ und gegen derselben etwas Ernstens erzeigen/ dergleichen Thaten gar wol straffwürdig seynd/ weil sie disfalls mehr einen Aberglauben als Andacht in sich halten/ es sey dann das zu Zeiten ein heilige Einfältigkeit selbigen schuldige/ wie diejenige eines Layen Bruders ware/ der sowol eines aufrichtigen Gemüths als unsträflichen Lebens gewesen/ diesem ist ein Kessel in den Brunnen gefallen/ und ob er gleichwol viel Mittel und Weise angewendt/ selben wieder heraus zu ziehen/ so ist es doch unmöglich gewesen/ weil er aber damals desselben am meisten vonnöthen ware/ hat er sein Zuflucht zu einem Altar/ darauf ein geschnitzete Bildnus des H. Antonii stunde/ genommen und mit grosser Einfalt dieselbe an ein Seil gebunden/ in das Wasser hinab gelassen/ und alsbald wiederumb heraus gezogen. Ein wunderlich Ding! Die Bildnus ist mit dem Kessel an einen Arm hangend heraus kom-

men/ für welches dann dieser Layen Bruder Jhro inbrünstigen Danck gesagt. Was nun aber bey diesem von seines Lebens Frommkeit und Einfältigkeit der Person halber ein Verdienst gewesen/würde einem andern für ein Sünd und Fehler zu rechnen seyn.

Unmöglich ist es/von allen/durch Antonii kräftigste Fürbitte/nach seinem heiligsten Ableiben/ in Italia gewürckten Wunderwerken zu reden und Meldung zu thun/ deren dann nicht wenig auch Portugal eben zu selbiger Zeit erfahren/massen wir eines hiebey sehen wollen/ dessen der König Don Dionysius selbst/ so damal regierte/ Zeugnis gewesen. Zu Santarem/ einer berühmten Stadt des Königreichs Portugall/ war ein Weibs-Person/ welche der Teufel zu unterschiedlich malen versuchte und reizte/ sich selbst um das Leben zu bringen/ bildete ihr derowegen ein/das/außer des freywilligen Lobes/kein ander gnugsames Mittel vor dem Angesicht Gottes wäre/die begangne Sünden zu bezahlen und auszulöschen/ neben dieser Einbildung erschene der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt des gecreuzigten Christi/ und mit ernstlichem Vermahnen und Anhalten überredete er selbige/ daß sie dem Fluß Tago zu eilen/ und sich selbst darinn erträncken sollte: Dann sie hierdurch den Straffen und Peinen dieses Lebens entgehen/und zu der Glori des andern würde gereiniget werden. Weil nun sie sich schon zuvor von dem teuflischen Betrug überwinden lassen/hatte sie auch dieses zu thun entschlossen/ eilte deswegen dem Wasser zu sich zu erträncken: Der glorificirte Heilige aber/ an dessen Fest-Tag diß ware/ wollte solches nicht geschehen lassen: Dann/ als diese elende Weibs-Person bey seiner Kirchen fürüber gieng/ sich hinein begabe/ und Jhn zum höchsten bate/ Er wolle/ wo es immer möglich/ ihr entdecken/ ob der Willen des H. Erzm wäre/ daß sie sich erträncken sollte. Nach dem Gebet als sie eines lieblichen ringen Schluffs entschlief/ hat sie die Stimm des Heiligen gehört: Siehe in dein Schoß/ und so bald du die Schrift/ so darinn liegt/lesen wirst/sollst du alsbald von der Versuchung erlediget werden. Als das Weib erwachet/ hat sie ein Schrift folgenden Inhalts in der Schoß gefunden:

Ecce ꝛ Crucem Domini, fugite partes adversæ, vicit Leo de tribu Juda, Alleluja Alleluja. Welches zu Teutsch so viel sagen will: Sehet das ꝛ des H. Erzm/ fliehet ihr Widersacher/ der Löw aus dem Geschlecht Juda hat überwunden/ Alleluja Alleluja.

Diß Mittel ist also kräftig gewesen/ daß sie keine Anfechtung des Geistes mehr empfunden/ sondern deren alsobald erlediget worden; deswegen auch mit Vergießung der Zähren/ dem Heiligen um solche empfangne grosse Wohlthat und Gnade/ höchstes Lob und Danck gesagt. Diese Geschichte wird darauf in der ganzen Stadt solcher Gestalten ausgebreitet und offenbar/

daß sie auch für den König selbst kommen / der dann würdig zu seyn erachtet / daß durch seine eigne Person diese Sach eigentlich und wol examinirt / und erforscht würde / forderte deswegen dieses Weib zu sich / welches ihme den gangen Verlauff erzehlet / und bemeldten Zedel gezeigt / den der König mit aller gebührenden Reuerenz und Ehrerbietung befehliget / und weil selbiger ein unerschätzliches Heiligthum zu seyn ihn gedunckte / hat er ihro selbigen nicht wieder zugestellt / sondern für sich behalten / welches verursacht / daß der Teufel diß Weib auf den Abend wiederumb anzusechten und zu plagen angefangen / weswegen dann sie starck aufgeschreyen / und ihr von dem Heiligen ertheiltes Mittel zu haben begehrt / dessen der König berichtet worden / weil er aber den Original-Zedel für sich eigenthümlich zu behalten begehrt / hat er ein Copey darvon schreiben / und dem Weib zustellen lassen / welche / sobald es selbige mit großem Vertrauen und Glauben angehencket / von den teuflischen Versuchungen erlediget / das Original aber von dem König zu seinen allerhöchlichsten Reliquien / die er in seiner Hof-Capellen hatte / gelegt / und dasebst aufbehalten worden. Obgemeldter Worten / die aus der H. Schrift genommen / thut sich die heilige Catholische Kirch zu unterschiedlichen Gelegenheiten / böse Geister / Ungewitter / und sonst allerhand Ubel dardurch zu vertreiben / als eines von dem H. Antonio ertheilten Antidoti und Arzeneen gebrauchten / gestalten selbige zu solchem End mit und neben den kleinen Tag-Zeiten dieses Heiligen / in einem besondern Büchlein zu Padua in Druck verfertigt worden.

Zu Linaris / gleichfals einem bekandten Ort dieses Reichs lebte zu selbiger Zeit ein Matron / zwar ehrlichen Herkommens / aber also lasterhaft in Sitten / daß sie 13. Jahr lang mit dem leidigen Satan Gemeinschaft gehabt / und deme unterworfen gewesen / durch welches Antrieb dann sie unaussprechlich viel abscheuliche Laster heimlich begangen : Und / gleich wie sie einem grausamen Herrn dienete / also mußten ihre Diener die durch die Bosheit dieses unreinen Geistes ihro eingegebne Tyranneyen ausstehen und gedulden. Es ware bynebens nichts anders Christliches mehr an derselben / dann allein / daß sie den Glauben nicht verlaugnet / noch ihrer zu dem H. Antonio Andacht abgesagt. Als nun diese Matron schwärlich erfrancket / und in das Todtbett komen / seynd ihr die begangene vielfältige Sünden also abscheulich und verflucht vorgelbwebt / daß sie an der Verzeihung verzweiffend / sich entschlossen / der H. Sacramenten / und derselben Würckungen in diesen ihren letzten Nengsten und Nöthen sich nicht zu gebrauchen / sondern gesagt / daß sie nicht beichten wollte / weil sie allbereit nicht mehr tauglich wäre / ihre Zuflucht zu solchen Mitteln zu nehmen : Also weit verzweifflet befande sich dieses armselige Weib / daß eine lange Zeit kein Mensch selbiges auch mit Fräftigstem

siem Zupreden hierzu bewegen noch berebet. konnte/ biß endlich zween Reli-  
 giosen der Mindern Brüder zu der Pforten hinein kommende/ sich zu der  
 Kranken Bett versig/ selbige mehr dann mit gemeiner Menschen Worten  
 angedt und behergt gemacht/ sie dabey der Verzeyhung versicherende/ die  
 sie Religiosen über sich nehmen wollen/ wann nur sie ihres Theils die von der  
 Christlichen Kirchen verordnete Mittel nicht ausschlagen/ sondern gebrau-  
 chen würde/ deren dann das erste ein vollkommene Beicht ihrer begangnen  
 Sünden/ mit wahrer herzlichlicher Reu und Leid/ seye. Das Ansehen und  
 Krafft dieser neuen Rath-Geber/ haben so viel bey der Frauen gefruchtet  
 daß sie ihnen gefolget und gehorsamet: dann nachdeme der Pfarz-Herz be-  
 ruffen kommen/ hat sie durch die Gegenwart dieser zweyen Religiosen wol  
 behergt die Beicht angefangen/ und selbige biß zum End/ mit Vergießung  
 häufiger Zähren/ auch grosser Anzeigung wahrer Reu und Leid/ fortgesetzt  
 und vollendet/ daß alle Umstehende wol sehen und erkennen mögen/ daß et-  
 was übernatürliches bey ihr gewürckt haben müste. Darüber sie auch die  
 übrige H. Sacramenten mit grosser Andacht empfangen/ auch ganz ruhig  
 und still in ihrem Gewissen worden/ massen sie auch auf solche Weise mit  
 mercklicher Verwunderung aller Anwesenden/ ihr Leben geendet. Und um  
 so viel mehr thäte sich das Volk darob verwundern/ da es gesehen/ daß die  
 zween Religiosen/ welche mit dem Habit der Mindern Brüdern angethan/  
 dieser armen verzweifleten Seel in ihren letzten Tods-Nöthen und Kampff  
 zu Hülf kommen/ augenblicklich verschwunden/ so bald die Seel von dem  
 Leib abgeschieden. Auf welches dann alle Umstehende alsbald gemuthmasset/  
 daß diese zween Beystand eben die Heilige/ Franciscus und Antonius müssen  
 gewesen seyn/ in Bedencken/ daß/ob gleichwol diese verstorbne Matron ihr  
 Lebenlang den größten und schrecklichsten Sünden ergeben ware/ sie doch jeder-  
 weilen ein sonderbare Lieb und Andacht zu bemeldten beyden Heiligen behal-  
 ten und erzeigt/ dar durch dann sie auch verhoffentlich zu der ewigen Seelig-  
 keit wird gelanget seyn.

Die Gedächtnus dieser Geschicht wird in dem Closter des S. Francisci, in  
 der Stadt Guarda aufbehalten/ indeme dieser bey Leb-Zeiten Unglückhaff-  
 ten/ in dem Absterben aber seeligsten Matronen Todten-Cörper zur Erden  
 bestattet worden/ und die Begräbnus von andern etwas unterschieden/ heutige  
 Tags noch gesehen wird. Lupa ist ihr Nam gewesen/ und so viel man aus  
 der alten Chronick abnehmen kan/ ware sie mehr dann ein gemeine Adels-  
 Person/ weil darinn vermeldet wird/ daß sie ein Hofhaltung und viel Diener  
 gehabt/ daher zu muthmassen/ daß sie auch grosse Reichthumen und Gü-  
 ter werde besessen haben. Viel ist so wol zum Leben als zum Sterben dar-  
 an gelegen/ daß Antonius eines Menschen gnädig/ und wahrer Freund seye/

dann Er/ wie die vielfältige Erfahrung mit sich bringt/ die allerwertvollsten Sachen und Gutthaten für die Seinigen/ so Ihme mit Andacht zugethan/ bey Gott auswürcken und erhalten kan.

Ein bekandter Cavallier zu Orient gebürtig/ nicht allein Adelichen Herkommens/ sondern auch mit vielen Reichthumen begabet/ und ein sonderer Liebhaber des H. Antonii/ ist auf ein Zeit/ sich zu erlustigen und recreiren/ mit einem Schiff in ein Arm des nechst darbey gelegnen Meers gefahren/ dieser truge einen sehr köstlichen Ring an der Hand/ den er hoch liebte und schätzte/ als er nun selbigen abziehen/ und anderen seinen Mit-Gesellen zu beschauen geben wollte/ ist er ihme unversehens aus der Hand in das Meer gefallen/ deswegen er das Schiff stillhalten/ und durch die Fischer mit den Garnen und Netzen solchen suchen lassen/ welche zwar allen Fleiß/ aber umbsonst/ angewandt/ darüber der Cavallier gang betrieht und traurig nacher Haus gefahren/ und folgenden Tags den Guardian in St. Francisci Closter/ so sein guter Bekandter und Freund ware/ heimgesucht/ welcher/ als er die Traurigkeit dieses Cavalliers sahe/ und schon derselben Ursach wuste/ ihn bester Massen getröstet/ und ihme diesen Rath geben/ daß er nicht unterlassen sollte/ bey dem H. Antonio mit etwas Gebet die Zusucht zu nehmen/ er wollte selbst ihm disfalls helfen/ und alsbald ein gesungnes Ambt durch seine Brüder zu solchem End halten lassen/ wie beschehen/ beynebens auch der Cavallier selbigem beygewohnet/ und sein Anliegen dem H. Antonio inniglich befohlen. Nach vollndtem Ambt der H. Mess/ hat er sich auf den Platz der Stadt begeben/ von dannen ein Præsent und Verehrung in das Closter zu schicken/ wie er dann unterschiedliche Gattung Fisch angetroffen/ auch der allgerösten einen gekauft/ und dem Guardian zugeschickt. Da nun solcher zu den Mittag-Essen zugericht und verhauen wurde (siehe Wunder!) hat man dem Ring in demselben gefunden/ und dessen den Cavallier alsbald berichtet/ welcher eilends dem Closter zugängen/ und nicht allein mit seinem/ sondern allermänniglich höchstem Verwundern (wie es die Sach an ihro selbst verursachte und würdig war) den Ring wiederumb erlanget und empfangen.

Unter unzahlbaren unterschiedlichen Geschichten/ welche in der Materi/ verlohrene Ding wieder zu finden/ von dem H. Antonio erzehlt werden/ ist eine/ welche zwar wegen der verlohrenen Sach ganz gering/ der Weiß und Form halber aber/ auf welche selbe wieder gefunden worden/ sehr groß und fürtrefflich zu achten. In Sicilia ware ein Layen Bruder in dem Closter des H. Seraphischen Vatters Francisci/ der truge an seinem Rosen-Kranz ein Ablaß-Pfenning hangend/ den er/ wegen von Ihr Päpstlichen Heiligkeit selbigen erthellter Indulgenzen und Ablaß hoch schätzete und liebte. Dieser Ablaß-Pfenning ist ihme einstmals/ ohne Wahrnehmen/ entfallen/ und da  
er

er solches ersehen/hat er es so hoch empfunden/als ob er eine köstlichen Schatz verlohren hätte/ deswegen er auch allen Fleiß angewandt / damit er selbigen wieder finden möchte/ und als er mit Suchen gang müd worden/ hat er leicht darvon abgelaßen/ sich aber hernach der Antiphona, so hiebey folget/ erinnert/ und solche mit Andacht gebetet / Faum hat er sie vollendet / so hat er ein Ameiß den Ablass-Pfenning in dem Maul tragend gesehen gegen ihme lauffen/ darob der fromme Religios, theils vor Verwunderung / theils aber auch vor Freud sich gang entsetzt/ daß er nicht wuste/ was er thun sollte/ nachdeme er aber sich wieder erholt/ hat er sein Ablass-Pfenning diß wunder seltsamen Trager abgenommen/ und für den Lohn/ neben höchster Dancksagung / diesem Heilgen aus lauter andächtiger Anmuthung viel der süßen Säßer aufgeopffert.

Der weise Salomon hat zwar die Ameiß hochberühmt gemacht/ indem er selbige dem faulen Menschen zu einem Exempel und Beyspiel vorgestellt und gesagt / daß er von ihr / gleichsam als einer Lehrmeisterin sonderliche Lehr-Punctlein der Vorsichtigkeit und Arbeit abnehmen und lernen solle : Antonius aber hat selbiger mit dieser Geschicht viel ein herzlichern Ruhm verursacht : Dann wann dort der König Salomon in Anordnung und Schaffung ihres eignen Nutzens/ sie für arbeitfam und vorsichtig gehalten / so stellt der H. Antonius uns selbige allhie für/ daß sie sich zu Befürderung anderer Nutzen gang eyferig erzeigt/ und des ihrigen vergessen/ sintemal sie von dem Einsammeln des nothwendigen Vorraths ihrer Aufenthaltung abgelaßen/ und hingegen/ aus Befehl Antonii/ den verlohrenen Ablass-Pfenning in dem Maul tragend andern zum Trost wieder zugebracht. Man schreibt von dem H. Seraphischen Vatter Francisco, daß er wenig Liebe zu diesem Thierlein gehabt / um daß Er solches zu Sammlung zeitlicher Güter und fleißiger Bewahrung derselben geneigt befunden/ ab welchen Franciscus ein sonders Abscheuen getragen/ weil er sich von allen irdischen Dingen/ als derjenige zu entziehen beehrte/ welcher da allein auf himmlische Sachen / und des Neben-Menschen Seelen Heyl sein Absehen machte. O großer Patriarch! jetzt werdet ihr zweifels ohne auch gegen der Ameiß eine Liebe tragen können/ sintemal Antonius euer so gewaltiger Sohn / und in dem Geist ein anderer Franciscus mit verwunderlicher Aenderung der Natur die Ameiß dahin vermaget und herbeget/ daß sie ihres eignen zeitlichen Nutzens vergessen/ und hingegen der geistlichen Erquickung eines Menschen abgewartet/ indeme sie ihme in ihrem Maul ein geistliche Hülf-Hand und Trost / dessen dieser fromme Bruder/ wegen Verlust seines hochgeschätzten Ablass-Pfenning / sich beraubt befande/ zugebracht.

Bischoff Ambrosius Catarinus Prediger Ordens / ein Mann so wol von herrlichen Tugenden / als hoher Geschicklichkeit / hat etliche Bücher / und unter denselben eines geschrieben / welches er die Glori der Heiligen intirelirt / darinn er die folgende Geschicht / so ihme selbst von dem H. Antonio widerfahren / vermeidten thut. Als er einmahl mit seinen Gefellen für die Stadt Tolosa hinaus gereiset / und jetzt gemeldtes mit seiner eignen Hand geschribnes Buch / neben andern seinen Schrifften / unter welchen unterschiedliche in disputationen wider die Ketzer / dienstliche annotations waren / in Druck ausfertigen zulassen / bey sich getragen / so ist unterwegs ihme alles samtllich unvermerckter entfallen / und da er nun erst etliche Meil weit solches ersehen / hat der gählinge Verlust aller seiner Mühe und Arbeit ( wie jeder ermässen kan ) ihme schmerzlich wehe gethan / Lehrte deswegen durch den vorigen Weeg und Bahn wiederumb auf Tolosa zuruck / vernahme aber unterwegs keine Zeitung von seinen verlohrenen Schrifften / darumb der Gubernator der Stadt Tolosa / als sein guter Freund und Bekandter / möglichst Fleiß angewandt / damit selbige wiederum gefunden werden möchten / welches aber alles unfruchtbar abgangen : Darüber sich Ambrosius noch einmal auf die Straß begeben / und / indeme er bey sich selbst betrachtet / wie daß er alle Menschliche Mittel / jedoch umbsonst / angewandt hätte / erinnerte er sich des Glor. würdigen Beichtigers Antonii / zu welchem er alsbald von dieses erlittnen Verlusts wegen sein andächtig Gebet mit angehercktem Gelübd verrichtet / daß so er sein Buch wiederumb finden / und zur Hand bringen würde / er zu dieses Heiligen Ehr und Glori / solches / als ein von Ihme empfangne Gnad / unter die größten Fürtrefflichkeiten der Heiligen bemeldten Buchs / zu ewiger Danckbarkeit / einverleiben wolte. Kaum hatte er diese Wort ausgesprochen / so begegnete ihme ein unbekandter Wandersmann / und fragte ihn / ob er nicht ein Buch / samt andern Schrifften / verlohren hätte ? Als nun Ambrosius hierüber geantwortet und bekennet / daß er ja dergleichen Schrifften und Sachen verlohren habe / hat der Wandersmann ihn an das Ort / an welchem sie ohne Verlust einigen Plats lagen / geführt / deswegen Ambrosius / diß für ein Gnad des H. Antonii erkennend / selbigem fleißigen Danck gesagt : auch zu schuldiger Erfüllung und Abstattung seines gethanen Gelübds / alles dasjenige / so allhie gang kurz vermeldet wird / der Länge nach in seinem Buch beschrieben.

Dann Ignigo Manriquen Bischoff zu Corduba / und Inquisitor Generalis in Hispanien hatte auch grossen Glauben an den H. Antonium / sonderlich / umb daß er zu unterschiedlichmalen grosse Gnaden von ihme erhalten ; Antonius aber hatte auf ein Zeit / wegen eines Rings / in welchen ein köstlicher Stein gefasset war / und er selbigen / als er zum Bischoff geweyhet worden /

ang: tragen/ deswegen auch für ein unschätliches Kleinod achtete / ihm an der begehrten Hülf ermanglet: Dann als Don Ignigo bemeldten Ring verlohren/ oder er ihm entfrembdet worden/ hat er zwar sein Zuflucht zu Antonio genommen/ viel Messen lesen und andere Gebet verrichten lassen; nach angewendten so wol geist: als weltlichen Mittlen aber den verlohrenen Ring in kein Erfahrenheit bringen mögen/ deswegen er über desselben Verlust ganz betrübt / deme / als einer unwiderbringlichen Sach nicht mehr nachgesetzt. Nach verflonnen wenig Tagen hat Don Ignigo etliche seiner Bettern und Freunden zu Gast geladen / und als ob der Tafel von allerhand Sachen discurrirt wurde/ ist man auch der Miraculen des S. Antonii zu red worden/ bey welchem Discurs und Gespräch der Bischoff angezogen/ und gesagt / wie daß er zu selbigen ein grosse Andacht trage/ und deme wegen vielfältig empfangnen Gnaden unGutthaten nicht mit mindern Danck verpflichtet wäre/ ob er schon anjeko an den Heiligen in etwas empfinde / daß er ihm ein verlohrene Sach/ die er hoch schätzte/ nicht habe entdecken und offenbaren wollen/ so bald er diß ausgeredt/ (siehe Wunder!) so hat man den Ring eben auf den Tisch/ an welchem die Gäst saßen/ gehört fallen/ die Hand aber / welche solchen darauf geworffen/ nicht gesehen / darob alle erschrocken/ der Bischoff und Anwesende einer den andern angeschauet / und ob der Wunder-Geschicht/ welche sie augenscheinlich gesehen/ gleichsam erstummet. Über welches sie auch alle hernach eine größere Andacht zu dem S. Antonio gefasset / und hat also das Ansehen/ als ob er mit Fleiß diese erzeugte Wolthat bis auf die Zeit/ da sie zu dessen/ welcher selbige empfahen sollte/ und aller seiner anwesenden Zeugen/ mehrerem Hehl und Nutzen ausschlagen würde/ aufgeschoben habe. Wie recht derowegen kan man sagen:

Was verlohren / was gestohlen /  
Wird bald kundt/ bleibt unverholen/  
Das verlohrene Gut/ Ring/ Geld/  
Wird auch wiedrumb zugestellte.

An dem Fest des S. Antonii von Padua/ wurde zu Rom/ sowol an den köstlichen Zubereitungen (wie fast jährlich zu ersehen) als an unterschiedlichen Feuerwercken/ zu Ehren dieses Heiligen angestellt; Es brannte die ganze Stadt ein gang prächtiges Freuden-Feuer / und wurde kein Haus so gar in der Gegend herumb von der Armuth entschuldiget / daß selb'ges zu allgemeinen Freuden nicht auch ihr Licht hergab. Ich weiß nicht / ob die That des Heliogabali, welcher mit seinen feurigen Facklen / die Nacht in einem Tag verkehren wollte/ daher ein Gleichnus geben könne. Es ist genug/ daß nie kein Stadt gesehen/ welche ein unendliche Zahl der Leichter hatte/ alle zur Zierd/ nach der Ordnung eingerichtet / gleichwie der Himmel seine Sternen hat.

M

hat.

hat. Eines so köstlichen und verwunderlichen Schauspiels (so des Himmels würdig ware) hat sich ein Jungfrau auf dem Obern des Hauses zu einer Zuseherin gemacht; und wie selbige / mit samt ihren Gesellinnen / dahin beflissen war / zu sehen / welche Schönheit an selbigen Fest / oder welcher Feuerpomp der Gröste wäre: So hat sie sich an dem einem Fuß übel beobachtet / welcher ganz unbehutsam hin- und wider lieffe / allwohin die Jungfrau aus Begierd (die Sach besser zu sehen) getrieben wurde: Sie rutschte nun von selbiger Höhe herab / schosse ganz schnell hinunter / und ware in den Brunn gestürzet / welcher gleich unterhalb des Falls ware; Allda sollte sie sich ja nothwendig zu todt gefallen haben / aber der H. Antonius / welcher sich um die Sach annahm / selbige zu erlösen / hat sie zu einem grössern Wunderwerck aufbehalten. Die Sach ließe also ab / daß sie sich allein mit dem Kopf her vor / und mit dem Leib sich ganz in Brunnen darinn befand / mit welchem sie hieng / und sich mit den Händen bey denen Steinen einhielt / womit der Brunnen gefasset war. Allda ruffte sie (von der Gefahr ganz erschrocken / schwach an Kräften / und verlassen von allem Rath) den H. Antonium von Padua an / als denjenigen / von welchem sie schon öfters Gnaden erfahren hat; Und sehet Wunder! gleich ist sie von einer unsichtbarlichen Hand übersich gehebt / und in das nechst-gelegne Wasch-Haus überseht worden.

Die grosse Schmerken des Haupts haben nicht allein in Francisco Monzerasko das Licht der Augen genommen / sondern der grosse Gall-Fluß hat sich so gar in die Füß ausgegossen / daß er weder gehen noch stehen kunte. Der H. Antonius von Padua hat geschehen lassen / daß man nicht alsobald bey ihm Hülff gesucht / nur damit sein Gnad um so viel herzlicher seyn sollte: Nachdem die Mittel der Welt zu schwach gewest waren / und alle Arzney unfruchtbar abgeloffen / unangesehen alle vornehme Arzten alles gebraucht hätten / und diese ihm / leider! schon das Leben abgesprochen / so ware die Cur des H. Antonii von Padua / nicht so unvermögentlich gewesen / als wie der weltlichen Arzten / dann Franciscus hat kaum gebetet / so eröffnete er alsobald daß eine Aug / und konnte alles mit Unterscheid sehen / verdoppelte hernach sein Gebet / und fieng an / auch mit dem andern Aug zu sehen / ließ jedoch nicht nach zu beten / bis er nicht mit allen beyden Augen ganz vollkommenlich sahe; aber seine lahme Füß verblieben wie anvor. Da gedunckte ihm kein grosse Sach zu seyn / auch wieder diese Gnad zu erlangen / weil er mit zweyen Worten / zwey Augen überkommen hätte / fieng demnach an / den wunderthätigen H. Antonium von Padua mit seinem innbrünstigen Gebet von neuem anzuruffen: Als er sich hierüber der Gnad versichert hielt / streckte er alsbalden seine Füß auf der Erden aus / und da er versuchte / ob er gehen könnte / befand er / daß seine Füß nicht allein zum gehen / sondern auch

auch so gar zum Springen geschickt waren. Dieser hatte in gar kurzer Zeit viel und grosse Gnaden empfangen / weil sein Glaub auch groß gewest ist gegen dem H. Antonio von Padua.

Es segleten gegen 6. bis 27. Mann- und Weibs-Bilder einesmals auf dem Meer nach Venedig / mit solcher Ungestümigkeit / daß allein daran zu gedencken / einem die Haar gen Berg erheben möchte ; und in dem sie auf allen Seiten von der Ungeestümigkeit des Meers angefallen waren (neben deme / daß von dem Donnern / Blitzen und starck herabfallenden Regen / das Firmament des Luffts gleichsam Gehörlos wurde) die Hoffnung gang verlohren anzuanckern : Der letzte Rath derjenigen / welche sich in verzweiffleten Gefahren befinden / pflegt dieser zu seyn / daß sie an die Heiligen Gottes gedencken / besonderlichen auf die Vorbit des H. Antonii von Padua / der als ein allgemeiner Nothhelfer / keinen in der Noth verlässet : wie diese augenscheinlich erfahren ; Dann alsbald sie nur das Wort Antonii mit Mund und Herzen ausgesprochen / hat nicht allein der Wind / das Donnern und Blitzen nachgelassen / sondern seyn / auch an dem verlangten Port gang glücklich an- gelangt.

Es wollen auch zuma'en die Heiligen Gottes / daß ihr Macht auf den Probierein komme / und mit einer menschlichen Verehrung / die rechte Prob austret / damit selbige hernach desto herzlicher ausbreche / und bey dem zweifelhaftigen Mißtrauen eines einzigen Menschen die Grund-feste Wahrheit der Wunderwerck desto stärker in dem Herzen der mehrern einwirkle. Es hätte zwar Marcoaldus offermals den H. Antonium von Padua ersuchet / sein gang Sichts-brüchig und contractes Weib zur vorigen Gesundheit zu bringen / welches doch nicht geschehen ; Dann Antonius verlangt bisweilen nicht einmal / sondern mehrmals verehrt und angeruffen zu werden / und als dann springet er erst bey / wie es dimal geschehen ; Dann als er sein gang in den Gliedern ermattetes und gleichsamb verquetschtes Weib auf ein Ross gelegt / und selbiges zu den Grab des H. Antonii nacher Padua geführt / war sie ehe und bevor gang frisch und gesund / ehe sie in die Kirchen eingeführt wurde. Derowegen dann gewiß und unfehlbar / der den H. Antonium nicht nachlässet zu bitten / der wird von ihme unbegnadet auch nicht gelassen seyn.

Nachdem Cuniza mit allerhand Leibs-Kranckheiten beladen / und alles / so zu ihrer eignen Gesundheit gehörig / verzweifflet sahe / auch ihr Leben sich nunmehr auf dem auff-ersten Spiz befunden / hat sie sich den Willen Gottes gang und gar ergeben ; Als sie aber betrachtete / das viel tausend Krancke durch die grosse Fürbitt des H. Antonii von Padua curirt worden / ist sie auch durch den Glauben starck angetrieben worden zu den H. Antonium von Pa-

dua zu stehen / wendete derowegen alles / was sie in ihrem Herzen und Geist vermöchte / in dieser letzten Noth zu Erlangung ihrer Gesundheit an; Dann alsobald hat sie in die Erfahrung gebracht / wie nützlich die Anrufung dieses Heiligen gewesen seye; zumalen die ganz erloschne Lebens-Geister von dem wahren Licht Antonio wiederumb angezündet worden / wodurch diese bresthaffte Person ihr vorige Gesundheit völlig erlangt und überkommen.

Viel Kranckheiten haben Richardam angefallen / worunter die größten gewesen / daß sie in allen Gliedern über 20. Jahr ganz lahm / und noch darzu stumm und Gehörlos ware; nichts desto minder als sie mit ihren innerlichen Andachts-Bewegungen zu dem H. Antonio seuffzete / wodurch ihm ihr Zungen gelöst / daß sie reden konnte. O Wunder! so bald sie mit dem Mund den H. Antonium von Padua ausgesprochen / ist sie von allen gehaltenen Beschwerden und Plagen ganz völlig frey worden / sprang geschwind aus ihrem Bett / in welchem sie ein kleines anvor ganz angenaglet ware / und sich zu den Tod richtete / begab sich hernach mit aller Bewunderung jener / die sie gekennet / ganz gesund hervor / und ligte bey dem H. Antonio von Padua ihr danckbare Schuldigkeit ab.

Cælia, eine Venetianische Frau / war nicht allein an den Händen und Füßen ganz contract, sondern es verruckte ihr auch ein gefährlicher Fluß ihre Gäng zur Stimm / und nachdem ihr Red völlig hinweg / konnte sie so gar auch von den Allernächsten nicht verstanden mehr werden / zu dem hatte sie auch ein wilde Husten / welche das Ansehen hatte / als ob sie einen gewaltigen Blut-Guß / oder das Leben selbst heraus fordern wollte / dann mit solchem starcken Gewalt schüttelte selbige die vornehmste Lebens-Wohnung der Luft-Röhren / und des Herzens; Mittels welchen sie so grosse Schmerzen gelitten / daß sie ganz schwarz wurde / und dardurch zu erkennen gabe / daß der Tod nahend bey ihr ware. Weil sie aber viel von Wunderwerken des H. Antonii von Padua gehört und vernommen / ruffte sie auch diesen um Gnad und Beystand an / durch welches sie gleich zu ihren vorigen Lebens-Kräfften kommen / und die vorgehabte Gesundheit durch Vorbitt dieses grossen Heiligen erhalten. Zu mehrer Bekräftigung hinterliesse sie ihre Krucken / und wurde gleich / als ob ihr Seel in einem neuen Leib gegossen worden wäre / voller Freud und Lob-Sprüch.

Die Wunderwerke / welche durch den H. Antonium von Padua geschehen / zeigen der Welt zu Genügen an / wie groß er vor Gott / und wie mächtig sein Vorbitt bey diesem ausgabe / zumalen er die Austheilung der Gnaden über die Ordnung der Natur hat; Welches gnugsamb erfahren ein Frau von Ferrara / mit Namen Maria / die mit einem solchen Schwindel behaftet ware / daß sie weder stehen / gehen / oder fast schlaffen mehr konnte; Diese Frau  
nahm

nahm ihre Zuflucht zu dem S. Antonium/ und erlangte mit einem neuen Diau-  
ben/ gleich wie andere viel tausend mehr/ die Gnad des S. Antonii.

Ro'andus Lauretus ware durch ein vergifttes Fieber/ welches die Woh-  
nung des Lebens/ und alle Hoffnung darzu allbereit in die Verzweiflung ge-  
stellt und gehäfftet/ nachdem er mit den S. Sacramenten versehen wor-  
den/ kame er so weit/ daß ihm das Hirn überschüttet wurde (welches Galenus  
ein Schloß nennet/ worinnen das Leben wohnet / und die Sinnen des Men-  
schen ihre Kräfte haben) und er fieng an von Sinnen zu kommen/ und er-  
schrocklich zu fantasiren; in wäherender dieser Fantasey ruffte er vielmalen  
den S. Antonium von Padua an/ der ihm auch erschienen/ anredend: Ego  
sum Antonius, qui veni, ut te à cunctis malis liberem; Ich bin Antonius /  
dem du geruffen hast in deiner Fantasey/ doch ist's kein Fantasey/ daß du wirst  
gesund werden; welches auch in der Wahrheit geschehen.

Wann der Kopff-Wehe groß und häfftig ist / übersteigt er alle andere  
Schmerken des Leibs / dann mit Durchmarterung des Haupts/ allwo das  
Hirn wohnet / geduncke das Leben selbst auszutilgen; mit einem solchen gros-  
sen Kopff-Wehe ware umgeben Maria Ermerina von Vincenz gebürtig/  
dann in diesem ihrem Schmerken litten alle Glieder / und die Seel seyerte  
gleichsamb von allen ihren Berrichtungen in dem Leib/ ausserhalb daß sie um  
Auslöschung der Peinen zu den Himmel hinauf schrye und den S. Antonium  
um Hülf anruffte; Diese Andacht/ und dieser so grosse beständige Glauben  
war ihr vortreffliche Arzney; Dann von selbiger Zeit her/ hat sie niemals  
mehr diesen grossen Schmerken empfunden.

Got hält die Ursach der Verzauberung in dem geheimen Urthel seiner  
unendlichen Majestät verborgen: Dann wir sehen aus der Erfahrung/ daß  
von solcher Geißel so gar auch die Unschuld selbst nicht befreyet ist / und wo  
der Teuffel von den Beschwörungen fliehet/ selbiger gleich wolten offtermals/  
weil er von den Zauberern gebunden wird / ein lange Zeit die Beschwörer  
bemühet und quellet/ ja/ es werden wenig von diesem teufflischen Anhang vöb-  
lig gereiniget/ daß nicht ein Schaden darvon in dem Leib verbleibe. Mit einer  
solchen Verzauberung und teufflischen schwarzen Kunst ist ein verheurathe  
Person in dem Kön:reich Lusitanien beherrschet worden/ welche ein Höll vier-  
ler Geißel/ und von denselben mit solchem Gewalt eingenommen und besessen  
ware/ daß weder Priesterliche noch andere taugliche Mittel sie erlösen könten;  
Und weil die ganz: Gesundheit aus der Ordnung kommen/ so hat sie sich  
auch in dieser grösten Verwirrung nicht einmal / sondern öfter selbst ent-  
leiben wollen: und als sie einesmals den Strick schon an dem Hals hatte / ist  
ihr der S. Patriarch Franciscus und Antonius von Padua/ (welche sie in  
ihrem Lebens-Lauff mit herrlicher Andacht venerirt und geehret / besonder-

lich den H. Antonium von Padua) erschienen / die sie mit Worten bestraffte / das unausbleibliche harte Gericht Gottes vor Augen gestellt / den Strick abgeschnitten / und sie von dem zeitlichen und ewigen Untergang erlöste.

So gar auch die grössern Sonnen-Strahlen machten Carolinz Augen kein einzigen Schein / welche in einer Welt voller Finsternissen begraben zu seyn vermeinte / diese Augens-Beraubung hatte sie 7. ganzer Jahr mit höchster Beschwerzung ausgestanden / bis sie innerlich erleuchtet / die Gnad des H. Antonii anrufend / wiederumb die Klarheit ihrer Augen überkommen. Dann obwol sie unterschiedliche Augen-Sälbel und kräftige Wasser gebrauchet / so waren doch diese alle Frucht-los / auch den wenigsten Schein der Augen bezubringen / so bald sie aber zu der Gnaden-Sonn / den H. Antonium / sich begeben / ist sie mit diesen Liebs-Strahlen gleich entzündet und erleuchtet worden / daß sie auf allen zweyen Augen ganz klar und hell gesehen. Da hat die Geistliche Gnadens-Sonn Antonius in den Augen Carolinz mehr gewürcket / als die materialische Sonn selbst.

Wol ein grosse Betrübnuß des Unglücks hat Beatricem von Picon überfallen / alldieweil ihr der stinckende Krebs das ganze Angesicht verderbt und durchgefressen hat ; In dieser Aengste erinnert sie sich auf die Wunderwerck des H. Antonii von Padua / welche Er gegen allen gewircket / die ihn mit rechten Glauben angeruffen. O Wunder ! diese einige Erinnerung hat diesen Krebs getödtet ; Als sie aber noch kräftiger den H. Antonium angeruffen / und umb ihr vorige Leibs-Gestalt gebetten / ist Er ihr erschienen / versprechend / daß sie zu ihrer vorigen ausbündigen Schönheit ihres Angesichts wieder kommen wird / sobald sie mit Andacht sein H. wunderbärlisches Grab zu Padua persönlich besuchen würde / welches alles geschehen ; Dann so bald sie ihre Andacht abgelegt / un Antonium Herzh-brünstig angeruffen / ist ihr vorige Schönheit / nach Versprechen / ohne einige Verletzung und verführender Nasen des Angesichts herfür gespiegelt ; erzeugte sich also der H. Antonius von Padua gegen der Anruffenden zweymal ganz Gnaden-reich / weil er auch zweymal Inständig mit grosser Andacht und Glauben liebreich von ihr ist venerirt / verehrt und angeruffen worden.

In was grosses Elend diejenigen gestürzt werden / welche mit der Pestilenzischen Sucht behaftet seynd / kan allein der glauben / welcher einesmals hat müssen in das jentige Fegfeuer gehen / so man das Lazareth nennet : In diesem verursachen die Schmerzen des unter der Press aller Peinen liegenden Leibs : Item das dämpffige und allzeit mit dem vergiffren Luft verunreinigte Ort : Wie auch die vor den Augen liegende Todten-Edrper / und Menge derjenigen ( welche gleich als ob sie von den wütenden Hunden gebissen würden ) mit erschrocklichem Schreyen / Lechzen / und über diß alles die

die Leidung des Gemüths/ das man auf den Todten-Schragen so viel daher tragen siehet/ grosse Qual und Marter/ ja/ offtermals noch nicht todt/ sich schon unter die Todten-Cörper werffen siehet; Ein solches Elend ist dieses/ dem kein eingiges von den allergrösten Unglücken verglichen werden kan. Diese Sucht wird in der Schatz-Kammer des Göttlichen Zorns von den Gelehrten vor die allergröste Geißel gehalten/ welche den Menschen in diesem Leben durch alle Marter hindurch jaget; Diese leidige Pestilenzische Sucht entspringet bisweilen wegen der dicken Dämpff/ so den sonst heitern Luft verunreinigen; bisweilen wegen der Wässer/ so sich überschwemmen/ und alles stinckendes/ verfaultes und vergiftes Auswerffen/ bisweilen durch ungewohnliche Unfruchtbarkeit der Erden/ so ungesund/ unheylsames inficirtes Miß-Gewächs gebähret/ endlich durch unglückhafte Aspecten und schädliche Zusammen-Gesellungen der Gestirn/ so vielfältige Chasmata oder Stern-Geschos anzeigen; Ein solche grausame Pest ware Anno 1381. zu Prag/ da in einem Tag 1116. Menschen begraben worden/ wie Hedejus bezeugt. Ein solche grausame Pest ware 1466. zu Paris/ da in kurzer Zeit 40000. Menschen man in die Erden gescharrt; Dieses bezeugt Riccius Neapol. Ein solche grausame Pest ware 1489. zu Brüssel/ allwo 33000. Menschen in der Pest umbkommen/ und doch unter allen diesen nicht mehr als zwey verdammt worden/ einer welcher verzweiflet/ der andere/ welcher die H. Sacramentalische Beicht nicht verricht und abgelegt; Also Pædag. Christ. Tom. 2. p. 1. c. 16. Ein solche grausame Pest ware 1576. zu Venedig/ in welcher innerhalb neun Monat 60000. der grimmige Tod hinweg gesucht; Also erweist es Petrus Forst. Ein solche grausame Pest ware 1582. allein zu Türingen 37000. in Niederland 46415. durch die Blutlose Hands Anrührung des grümmigen Todes seynd hingeriffen worden. Ein solche grausame Pest ware 1538. in Schwaben/ Schweiz und Bayern/ in welcher viel tausend Tods untergangen. Ein solche grausame Pest ware 1536. in Hungarn/ durch welche viel tausend in das Gras gebissen. Endlich und endlichen ware ein grosse Pest Anno 1578. zu Lisbona, in welcher über 70000. vergift worden/ welche vergiftete Pestilenzische Seuch auch nicht aufgehört/ bis endlichen zu Hülf kommen der wunderthätige H. Antonius von Padua/ daher er nicht allein zu Lisabona, Rom und Padua für einen allgemeinen Fürsprecher und Patron wider die abscheuliche Infection und Pest ist erwählt und erkieset worden/ sondern auch von der ganzen Welt als ein solcher venerirt/ angerufft und verehret wird; Zumalen viel von dieser erleidiget sind worden/ durch die grosse Fürbitt des H. Antonii. Als sie in solchem grossen Elend von den Unbarmherzigen den Tod überlassen wurden/ so rufften sie die Lebens-Geister  
(wel

(welche schon im Abte ben waren) alle zusammen / wendeten sich alsdann völig zu den H. Antonium von Padua / selbigen mit der Stim ihres Herzens also anredend und ruffend: O wunderbarlicher H. Antoni! weilen nun kein einziges natürliches Mittel mehr vorhanden ist / uns von diesen giftigen Beullen / die uns nicht anders als glühende Kohlen brennen / zu befreien; Also klagen wir dir unser äufftstes Unglück / daß wir voller Geschwer in dem Lazareth / gleich wie von einer Schlangen durch die Pest zer-naget werden / wol wissend / daß deine Güte / die du allen Anruffenden treuherzig erzeigest / das Ubel der Pestilenzischen Sucht mächtig genug ist hinweg zu nehmen; Dann / was weder Arkney / weder Feuer / Pflaster / noch Eisen dieses Gift vertreiben kan / diesen Gewalt hat allein dein Intercession, Gnad und Vorsprechung; Derwegen / O H. Antoni! hilf uns / und siehe uns bey / in deme wir uns ganz verlassen befinden. Allen diesen Anruffenden ist der H. Antonius beygestanden / der ihr Bitt und Anruffen erhört / und sie von dieser Pestilenzischen Sucht / besser als ein Doctor, erlöset hat.

### Ein kurzer Begriff und Inhalt von dem Leben / Tugenden und Andacht zu dem H. Antonio de Padua, welche der fromme und andächtige Bernardus Colnagi, Priester der Societät JESU, in seinem Leben geübet hat.

**D**Wol Bernardus viel andere Heilige und Heiligin andächtig verehrte / doch so ware er zusorderst / und über alle andere / dem H. Antonio von Padua zugethan. Er hat alles gethan / und nichts abgeschlagen / was man ihm durch diese Heilige gebetten hat / mit diesen pflegte er ein guten Theil des Tags / in sehr lieblicher Ansprach zuzubringen / und bey dem Tisch einem jeden ein Schnittlein Brod / darauf er das Creuz machte / zuzueignen / sein Bildnus hat er bey sich allzeit / vor dem er auch sein Gebet kienend verrichtet / nicht nur in gemeinem Gespräch / sondern auch in seinen Predigen reizet er andere an / Antonium von Padua zu lieben und zu verehren; dieser handlete gar lieblich und andächtiglich mit Bernardo / eröffnete ihm oft himmlische Geheimnus / durch dessen Gunst er auch das Jahr und das Ort seines Hinscheidens aus der Welt erlernt hat. Und erstlich zwar / hat der H. Antonius von Padua / schier mit brüderlicher Freundlichkeit / mit Bernardo gehandelt / als welcher ihn mit scheinbaren Liecht umgeben / heim gesucht / mit langen holdseeligen Gespräch ergötzet / seine / mit dessen Größe gemessen / welcher Bernardum umb vier Zwerchfinger übertroffen / und endlich

endlich ein gute Weil sehr lieblich umfangen/ ja so gar ein ganze Schaar sei-  
ner heiligen Freunden / die in langer Ordnung daher giengen / gezeigt / un-  
ter dessen hat er auch nit unterlassen / diesen Heiligen zu verehren / dessen Grab  
und Reliquien zu besuchen / mit zierlichen Worten zu preisen / in allen seinen  
Kirchen lieblich zu grüssen / und Anderer begehren / auf Brieff ein aufzuschrei-  
ben / und bey ihm vorzubringen / von deme er denn alles mit leichter Mühe er-  
hielte. Aus vielen etliche wenige.

Als Antonius / ein Bruder unsers Ordens / in Aufrichtung des S.  
Grabs / von der Höhe auf die Erd herab gestürzt / und er von diesem Fall  
sehr übel zugerichtet worden / gehet der selige Bernardus zu ihm / macht ein  
großes Creuz über ihm / sprechend / der S. Antonius / sagt er / mache dich  
gesund / Morgen sollst du wohl auf seyn / und das Grab Christi gar außma-  
chen. Der Krancke folgt / stehet auf / und vollendet mit guten Kräfte  
seine angefangene Arbeit. Mit gleichen Worten hat er zu Neapel ein  
Aeliche gefährlich Krancke Jungfrau / ale bald gesund gemacht; Es wurde  
Bernardus zu Joanna / einer geistlichen Kloster Frau / die schon in Todes-  
Nöthen lage / beruffen / der Pater fragte die Gott geweyhete Jungfrau;  
wollen wir unser Joannam gesund haben? Ja in allweg Pater, sagten sie/  
lasset uns sie gesund machen. So machen wir sie derhalben gesund / sagt er  
darauf / bitten wir derhalben den Heil. Antonium / umb dieses bittet zu die-  
sen Heiligen / widerholt zum dritten mal den Heil. Segen über die Krancke/  
schicket ihr zugleich seinen Rosenkrantz / welchen / so bald sie empfangen / ver-  
läßt sie die Zügen / und richtet sich frisch und gesund auf ihre Füß.

Ein Kloster Jungfrau der dritten Regel S. Francisci, ware schon in das  
dritte Jahr stumm / jitterte mit dem Kopff und an allen Gliedern / dieser redete  
ihr also zu / sprechend: Ich gebiete euch im Namen unsers Herrn Jesu  
Christi / und des S. Antonii von Padua / sagt an / wie ihr heisset / machet  
zugleich mit dem Finger auf die Zungen das Creuz / wie auch auf die zitte-  
rende Glieder / der Ordnung nach / da nennet sie alsobald ihren Namen Aga-  
tha / ruhet still / wie ihr geschaffet / auch die Hand / welche aus Gewalthät-  
tigkeit der Kranckheit zusamen gezogen waren / thaten sich auf gleichen Befehl  
auf / welche Gesundmachung Bernardus völlig auf seinen Heil. Antonium  
gezogen hat. Ein Andere hieß er mit ihren krummen Arm / der sich von ei-  
ner grossen Wunden gang voneinander thate / zu S. Antonio gehen / und  
ist gleich alsobald der Arm darauf gesund worden.

Also befahl er einem / der zehen ganger Monat aus Abgang der Lebens-  
Geister sehr vielfältige Ohr machten litte / und schon gar die Red verlohren/  
hat auch eifertige Hülf erlanget.

Ein Weib / wegen Überlauffung der schwarzen Gall / nicht weit von  
der

der Unianigkeit/verjügte sich nach Rath Bernardi/zum H. Antonio/sprechend: Er habe sie geschickt/von Ihm Gesundheit zu begehren / kommt ganz gesund nach Haus. Mit einem Wort/es ist schier kein Gattung der Krankheiten/so durch das Gebet Bernardi und Hilff dieses seines himmlischen Artztes/nicht ist vertrieben worden.

Eines armen Weibs abgestohlener Mantel ist durch das Gebet Bernardi/auf dem Altar des H. Antonii/wie Er ihr vorgesaget / von ihr wieder gefunden worden. Es fischeten etliche seiner guten Freund / an einen / bald an das Sicilianische Meer liegenden Ort / wo die Nalen sonst gemeinlich ihren Stand haben/ und als sie nach langen Fischen kein einzig Nal gefangen/nimmt Bernardus selbst die Fischangel / wurffe sie aus / sprechend: Nun wolan / mein seliger Paduaner! reiche mir aus der Tiefe des Meers einen Nalen dar; er hat es kaum ausgeredt/da zieht er einen / aber gar kleinen/heraus/Bernardus lächlet darzu/und sagt: Was ist das/mein Heiliger! soll dieses deiner Freygebigkeit eine würdige Schenkung seyn? Den du mir gibst/ist nur ein Fischlein und kein Fisch/da hast du ihn wieder / und weil dieser und allein nicht flecket / so bitt ich dich demütig/du wollest uns einen größern mittheilen; und als er dieses gesagt / wurffe er den Fisch und den Angel wieder in das Wasser/ziehet alsobald einen Nalen ungewöhnlicher Größe heraus/womit er seine Gefellen wunderbarlich erlustiget hat.

Ein andermal / waren schon 40. Tag verlossen / daß einer ein Maulthier verlohren/ und als er in diesem seine Zuflucht zu Bernardo genommen/gab er ihm ein Nägelein aus seiner Hand / sagend: Er solle hingehen/und in seinem Rahmen dem H. Antonio/in seiner Kirchen/die Blumen darreichen/mit Versicherung / der H. Mann / werde ihn erhören; weil er nicht bald erhört / und nach etlichen Tagen wieder solches berichtend zu Bernardo gefehret / wird er mit gleichem Versprechen noch einmal dahin geschickt / und siehe/bey Aufgang der Sonnen kommen zwey Franciscaner, klopfen an der Thür / und der / welcher auf dem Maulthier saße/ wincket bemeldtem Menschen / und übergab ihm sein Maulthier / aber dieser kommt kaum herab / da seynd gleich beide aus seinen Augen verschwunden.

Dem Sohn eines Menschens / der ein überaus köstliche Sache verlohren hatte / befahl er / er solle zum H. Antonio gehen / und sagen: Bernardus laß ihn freundlich grüßen / und bitten / er wolle ihm sagen / wo die verlohrene Sach zu finden sey / wo nicht / so soll er wissen / daß sein Ampel viel Tag kein Del haben werde. Als der Jüngling mit diesem Befelich in die Kirchen kommen / begegnet ihm ein Religios, schön von Gestalt / eines Ehrbaren Angesichts / an diesen richtet der Jüngling/ ohne weitem Umschweif / sein ehrsüchtig seinen Befelich aus/da fängt er an zu lächlen/ und in Syrischer Sprach zu antw

zu antworten / wie und wo die verlohrene Sach wieder fände gefunden werden. Es hat dieser Mensch / welcher sonst ungeschickt / und keiner guten Gedächtnus ware / die Syrische Wort / so er aus des H. Antonii Mund empfangen / dem P. Bernardino Riccino, der in Sprachen wol erfahren / und in Heiligkeit des Lebens ansehnlich war / erzehlet / und mit Verwunderung gemerckt / daß er diese so unbekante Sprach deutlich verstanden und behalten hätte. Also ist einem Eseltreiber sein verlohrener Esel / nachdem er aus Rath Bernardi dem H. Antonio zwey Wachs Kerzen geopfert / und in dessen Mahnen gesagt: Bernardus will / daß dieser Tag nicht verfließe / bis du mir meinen Esel wiederbracht hast / von dem H. Antonio in Gestalt eines Franciscaners vor die Thür geführt worden.

Einem Bauersmann sagte er / er werde sein verlohrenes Pferd bald durch den H. Antonium wieder haben; nach etlich verwichenen Tagen hört der Bauersmann hinter der Hauptthür Eines / der ihn mit diesen Worten ermahnte: Wolan mein guter Mann / nimm dein Pferd wieder / ihut die Thür auf / findet sein Pferd mit Zaum und Sattel.

Einem andern Bauersmann hat er geantwortet / er wurde zwar sein verlohrenes Maulthier nicht wieder finden / doch werde ihm das Geld darvor zugestellet werden / den Ring aber welchen er verlohren / würde er bald wieder finden / den anderen Tag erlegt Einer ihm 50. Silberkronen / und der Andere bringt ihm den Ring.

Also gemein ware mit diesem Heiligen / und mit so grosser Vertraulichkeit handelte er mit ihm / daß er sich zu Zeiten sanfftlich erzürnen / wol auch mit liebfolenden Drohworten denselben anreden dörfen / wo er aber endlich erhalt / was er mit freundlichen Gewalt heraus genöthet / hat er seinem Heiligen ein Krdnglein aus Blümlein geflochten aufgesetzt / sein Lob in Reimen verfasst / und gesungen / sein Bißhaus umbfangen und geküßet / und als er einmahl vermehret / sein Bitt wäre wegen eines verlohrenen Pfers bey dem H. Antonio nicht erhöret / und doch dasselbige schon gefunden ware / ruft er einen Knaben zu sich / gab ihm einen Stein in die Hand / und sagte: Gehe hin in die Kirchen des H. Antonii de Padua / und richte ihm aus / was ich dir befehle. Heiliger Antoni / Bernardus läßt dir sagen / dein Herr sey härter als dieser Stein / daß du ihm die Gutherat nicht erwiesen / welche er so hefftig verlangt hat / er sagt: Die Prob der Liebe stehe in Beweiffung des Werks / warumb du denn so lang verziehest / wo es die Noth erfordert? Nachdem dieses der Knab ausgerichtet / und den Stein / wie er geheiffen worden / auf den Altar gelegt / da sithet er unterm hohen Altar einen Franciscaner herfürgehen / der ihn holdseelig anlachte / zu ihm sprechend: Da hast du deinen Stein / gehe / sag dem Pater, er trage vielmehr einen Stein herum in seinem Dergen / der ihm / nach so vieler empfangener Erfahrung / noch nicht einbil-

den kan / daß die begehrte Gnad schon längst erfolgt sey. Welches / als Bernardus vernommen / hat er den Heiligen demütig um Verzeihung gebetten / und sich schuldig gegeben. Auch zu Rom als der Heilige einmald etwas verzüglicher war / schrieb er 3. Wort auf ein Papierlein zu S. Antonio nemlich / cunctatum facis est, hab lang gewart / des Verzugs ist genug. Als er aber früh Morgens das Brieflein aufgemachet / findet er den Vers gar artig ausgemachet / mit diesen Worten : vicit patientia vicit, Gedult die gewinnts / die es übertrug.

Es ware eines das Meer mit seinen unbändigen Sturmwinden dermaßen aufgeblassen / die mit Bernardo Schiffende aber mit so vielfältigen Donnerstrahlen also erschrocket / daß sie nichts anders als den gewissen Tod erwarteten. Bernardus aber lächlete allein / und besalche ihnen / sie sollten die H. Agatha und Antonium von Padua anrufen / und da er zugleich das Creutz Zeichen über das Ungewitter machte / hat er alsbald die Winde gestillet / und das ganze Meer gleichsam in einem Augenblick wieder ruhig gemacht. Wie er auf gemeldter Schiffarth die finstere Wolcken verjagt / also hat er sie sonst verasamlet / da er in der Octav der H. Agathæ durch dero Fürbit in wählender Predig einen so dicken Regen erlangt / daß ganze Bäch / so durch die Stadt geloffen / denen / so in der Kirchen waren / das Heimgehen verbotten / und der überflüssige Regen die Felder genugsam befeuchtet / und alle von der Furcht der grossen Eheurung erlediget.

Ein trostloser Vatter von gemeldter Stadt / nahm wegen seines fast erblindeten Söhnleins seine Zuflucht zu Colnago, dieser rathete ihm / zu der Kirchen des H. Antonii von Padua ein Wallfahrt zu verrichten / und so bald der Vatter zu Haus angelangte / findet er dem Sohn völlig gesund; weil er aber die Wallfahrt zu verrichten verschoben / da kommt die Blindheit zu Abend wieder / welche nach Verrichtung desselbigen Gelübds beständig ist ausgeblieben.

In Sicilia hat Er aus einer besessnen Klosterfrau / Paula genannt / den bösen Geist mit einer Exhortation über die Wort: Er hat ein Gedächtnus gemacht seiner Wunderwerck / vertrieben / der zum Zeichen einen Schlüssel / den die Besessne bey sich truge / mitten entzwey gebrochen. Es wollte der böse Geist Bernardo einen größern Schaden zufügen / da er ihm auf der Reiß das sonst sanfte Maulthier wüthend gemacht / daß es ist aus den Weg gesprungen / hinten und forren ausgeschlagen / bis es den Zaum zerrisse / den Ruter abgeschmissen / und einen langen Weg in der Riemen hangend über Stock und Stauden geschleiffet / in welchem er doch dem Teuffel stets jenes Danck Gesang vorgesungen: Alle Geschöpff des H. Erzn lobet den H. Erzn etc. verlachet / unverlegt darvon kommen / mit kräftiger Bezeugnus / daß es durch

durch Hiß und Beystand des H. Antonii von Padua dieser Gefahr ent-  
rennen sey.

Es ist auch in dem gemeinen Besag auskommen / Bernardo habe mit  
dem H. Antonio von Padua / als seinem sehr lieben Heiligen / die Predigen ge-  
wechslet / und ist dieses daher desto glaubwürdiger / daß Einer aus dem Orden  
unseres H. Francisci ein Mann bekandter und nicht geringer Heiligkeit / un-  
längst vor seinem heiligen Hinscheiden aus dieser Welt / seinen Obern ent-  
deckt hat / er habe bemeldten Heiligen gesehen / da er in des H. Ambrosii  
Kirchen geprediget / und was er sagen sollte / er ihme immerdar eingegeben /  
dahero dann auch Bernardo in wählender Predig sich oft auf beede Sei-  
ten zu lencken / und zu besagten Heiligen / als ob er gegenwärtig wäre / sich zu  
wenden / und mit lauter Stimm aufzuschreyen pflegte: Komm du H. An-  
toni / und rede du an meiner Statt; und dergleichen mehr.

Gewiß ich die grosse aneinander wehrende Wirkung dieser Wunder-  
Ding / hat gemacht / daß bey Bernardo in eine Gewonheit erwachsen / Wun-  
derwerck zu thun / und war nur diß ein Wunder / wo er keine Wunderwerck  
thät / so oft er den H. Antonium von Padua genennet / oder er selbst den Hand  
angelegt / und sein Gebet zu Gott ausgegossen hat.

Ein Noviz des H. Benedicti Ordens / welcher / wegen einer unheilbaren  
abscheulichen Wunden des Haupts / schon sollte aus den Orden entlassen  
werden / wird von Bernardo mit einem Kuß des räudigen Haupts / durch  
sein Gebet / und aus dessen Geheiß / und Berrichtung eines Vatters Unser  
und Englischen Grusses / zu Ehren des H. Antonii von Padua / ganz ge-  
sund / saget ihm auch vor / er werde in seinem Orden ein vornehmer Prälat  
werden / wie er dann auch nach vielen Jahren zu Catana Abbt worden.

Ein Knab / der schon 7. ganker Jahr lang krumm und häßlich von ein-  
ander gebogne Schenckel / wurde auf Naruffung des H. Antonii von Padua /  
augenblicklich grad / erlanget ihm auch / daß er / welcher die Zeit hero ein  
Zwerg ware / fortgewachsen / und sagt ihm ein grosses Unglück vor.

Graf Antonius Requesenius Buscemi, von den Leib-Ärzten schon ver-  
lassen / deren einhellige Meinung ware / er würde den dritten Tag nicht über-  
leben / deme versprach Bernardo / er werde durch die Verdienst des H.  
Antonii von Padua gesund werden / betet vor ihn etliche Gebetlein / da  
fieng er alsobald an zu schwißen / und schwizet allen Qual der Kranckheit  
aus.

Einem betrübten Vatter von Mineo sagt er vor / sein Sohn / der in die  
40. Tage in der Schlossucht darnieder lage / und von Medicis schon ver-  
lassen ware / werde durch die Fürbit des H. Antonii von Padua gesund  
werden; der Vatter ziehet mit diesem Trost anheimb / legt dem schon ster-  
benden

benden Sohn ein von Bernardo gebrauchtes Schnupftüchlein unter / siehe da thut der Todtfranke die Augen auf / schüttet die Schlafsucht von sich / begehrt zu essen / und stehet den andern Tag frisch und gesund vom Bett auf.

Einer schwangern Frauen saget er / nach gehaltenem Mess: Opfer / vor sie würde ein Söhnlein gebären / welches er auch nach malen getauffet / und als es todtkranck worden dessen Angesichtlein mit seinen Haublein bedeckt / sprechend : Der H. Antonius mache dich gesund ; welches auch alsobald erfolget.

Weil Herz Fabricius Ribbida, von Rom aus / berichtet worden / daß seines Herrn Vatters Schwester schwer krank liege; nimbt er sein Zuflucht zu Bernardo / dieser berichtet ihm nach seinen Gebet / in welchen er verzuget / und ein ganze Stund vor todt gelegen / sie sey schon gesund / mit Zulehung dieser Wort: Mein H. Antonius von Padua ist heut mit zu Lieb auf Rom gangen / und wieder zurück kommen / mich mit einer guten Botschaft zu erfreuen.

Als Bernardus zu Catana, in der Kirchen des H. Francisci von Assis, einen todten Leichnam eines verstorbenen Jünglings / den man gleich begraben wollte / gesehen / gehet er von dem Altar des H. Antonii / gleich zu ihm / nimbt ihn bey der Hand / stellet ihn mit leichter Mühe auf die Füß / der sonst feist und groß; welches sammentlich viel Menschen nicht hätten verrichten können / haltet in jedermans Augen vor den Altar des H. Antonii de Padua ein ziemlich langes Gespräch mit ihm / und legt ihn mit eben so leichter Mühe in die Todtenbahr darnieder / als er ihme zuvor aufgeholfen. Welches nicht anders von den Umstehenden ist geglaubet worden / als / es habe der liebe Pater durch die Vorbitt des H. Antonii dem Jüngling / welcher vielleicht ohne gnugsame Reicht von hinnen geschieden / das Leben und das genugsame Mittel der Buß erworben / damit er ein Kind der Seeligkeit werde.

Nicht allein der Gottlobende / liebende / andächtige / fromme Pater und Priester Bernardus Colnagi aus der hochheiligen Gesellschaft und durch die ganze Welt florirenden Societät JESU; hat so unzählbare Wunderwerck / durch Verehrung / Anrufung / ja Benennung des H. wunderthätigen Antonii von Padua fruchtreich gewürcket / sondern es waren auch viel vornehme Medici und Barbierer / die mehr aus den Glauben als Kunst zu allen Schäden und Zuständen des Leibs ein allgemeine Arzney und heilsame Cur zu seyn gefunden / die Verehrung des H. Antonii von Padua. Dahero sie vielmalen mit Anrufung seines herrlichen Namens / oder mit dem Del / welches sie aus seinen Ampeln genommen / die schwersten Schäden geheilet haben.

Der H. Antonius von Padua/ samt dem H. Casetano/ lehren den Don Thomam Ferrati, einen Celestiner / wie er aus einem Wald kommen sollt. Dieser kame von der Reiß / welche er mit dem Ordinari Currier / von Abbruz nach Neapel gethan/ zu Abends gang müder in die Stadt Venafro, allwo er bis in die lange Nacht hinein ausgerastet/ gar spat eingeschlaffen/ und viel mehrer Zeit mit Ruhen zugebracht hat / als in dergleichen Sälen seyn sollte. Der Currier (entweders aus Unhöflichkeit/oder aus Ubersetzen) hat zwen gute Stund vor Tags/ die andern zusammen geruffen / diesen Pater aber in dem Bett gelassen/ und ihm von der Abreiß einige Nachricht nicht gegeben/ welcher (wie er von den Leuthen des Hauses aufgeweckt worden/ und vernommen/ daß der Currier schon abgereißt wäre/ und also er bey gang finstlerer Nacht ohne Weeg/ Weiser seyn müste) sich starck geforchten hat/ ihme nachzufolgen: Da er aber hernach zu Gemüth führte/ daß es ihme (sich noch länger allda aufzuhalten) nichts nugen würde/ und vielleicht / wann er anderst recht darauf ritte/ die Gesellschaft noch erreichen/ und sicher fortkommen möchte / hat er so geschwind/ als er kunte/ sich angekleidet und zu Pferd gemacht. Er brauchte die Sporn nach allen seinen Kräfften / ritte aber/ weil er desselbigen Weegs nichts erfahren wäre/ je weiter er in seiner Reiß fortzukommen vermeinte/ je länger je mehrers irz/ und gerathete endlich in einen verwirzten Wald/ worinnen er eine lange Zeit fortreitend (in Bedenckung/ man wegen der finstern Nacht die Strassen nicht recht sehen könnte) wol hundertmal irz und vergebens geritten ist. Letztlich fandte er sich von den vielen Weegen der Gestalt verführet / daß (weilen sein Pferd still stunde) gleich als ob es weiters fortzugehen verzweiflete/ ihne gedunckte / er wäre in einem finstern Irz-Garten.

Der gute Pater wäre voller Schrecken/ und betrübte ihn nicht allein der Abgang einiger Gesellschaft/ sondern auch die Forcht der Strassen-Rauber/ und wilden Thier: schöpfte gleichwolen eine Hoffaung/ und gedachte bey sich selbst/ es wäre dem H. Antonio von Padua/ und dem H. Casetan nicht zuviel/ ihne aus dieser Gefahr zu erretten/ und auf den rechten Weeg zu bringen: Flenze demnach an / selbige mit gang inbrünstigen Worten anzuruffen / derentwegen sie ihme auch alsobald erschienen / aber seine Augen damals so verblendeten/ daß er nicht wuste/ wer sie wären. Sie fragten nun / was er doch so wunderseigam/ und zu solcher unbequemer Zeit in dem Wald herum wanderte? Der Pater Thomas antwortete mit was Zäher-Vergießung / daß er / so wol von dem Schlaf / als Ordinari Currier / hintergangen / sich aufgemacht hätte ihme nachzufolgen/ und wegen Unerfahrenheit der Strassen irz geritten wäre. Das ist nicht der rechte Weeg/ antworteten die Heiligen weiters: Aber sehet zu/ ihr müß durch selbig dickes Gebüsch hindurch  
rei-

reiten/ und euch folgendts auf diese Seiten schlagen: hernach laßt euch von dem Pferd selbst weisen/so werdet ihr vor dem Currier zu Capua sehn/ und fürchtet euch weiters nichts mehr. Wie sie solches sagten/ seynd sie verschwunden. Der gute Pater hat es gemerckt/ wer dieser Igen waren/welche ihm auf den rechten Weeg geholffen/ und sienge an mit allen Kräften seiner inbrünstigen Seelen diese grosse Güte zu preisen/ legte alsdann die Halfter dem Pferd an den Hals/ und kame ehender in selbe Stadt als der Currier. Wie er folgendts diese Geschicht geoffenbaret/sagte männiglich daß solch grosss Miracel nothwendig von denen Heiligen der Wunderwerck (als Antoni und Cajetan) herkommen müste.

Ein andächtige Closter-Frau/ die alle Erbüßal für Gnaden aufnahm/ dardurch ihr Leben dem himmlischen desto ähnlicher zu machen/ ware mit einem gefährlichẽ Zustand behaftet/ welcher neben deme/daß er sehr vergiftet/ und der Patientin erschrockliche Schmerken verursachte: auch an einem Ort/ wo die Erbarkeit keine frembde Hand zur Cur nicht gern zulasset/ doch hat sie gleichwol aus Zwang des Gehorsams/ und damit sie sich nicht selbst tödte/ nach Schuldigkeit die Hand des Arztes zugelassen/ dergestalt/ daß nach und nach der vergiftte Beul durch das Feuer und Eisen verjaget ist worden. Als aber etlich Monat verlossen/so gabe ihr unverschen/ leider! der Schmerken zu vernehmen/ daß ihr Zustand wiederumb zuruck kommen ware/ wurde also ganz kleinmüthig darvon/ und getraute sich keineswegs solches der Obrigkeit zu entdecken/ damit sie nicht wiederumb die Schärffe der vorigen Arzney versuchen müste: Damit also die Jungfräuliche Ehr nicht zum andernmal schamroth würde/ und die Wütereÿ des Eissens empfinden sollte/ begabe sie sich mit Andacht zu dem H. Antonio von Padua/ nahm dessen Bildnus/ und verliesse sie mit grosser Hoffnung/ welche/ nach abgelegtem inbrünstigen Gebet/ geschehen/ legte diese Bildnus auf die abscheuliche Geschwulst/ welche gleich die Schmerken genommen/ und den Schaden geheilet hat. Ist also aus Wirckung des H. Antonii von Padua dieser Zustand/ welcher weder den Feuer/ noch dem Eisen niemals weichenwollte/ einem schwachen Papier/ auf welchem die Bildnus des H. Antonii von Padua ware/ gewichen.

Die Glückseligkeit macht den Menschen derjenigen Gutthat vergeßend/ darumb man sich in der Noth beworben hat/ daß also kein Wunder ist/ wann wir die Versprechen/ so wir Krancke thun/ gesunder aus der Obacht lassen; Dieses hat auch bewerkstelliget ein vornehme Jungfrau/ welche/ nachdeme sie ihre völlige Gesundheit von dem H. Antonio von Padua überkommen/ in ihrer Glückseligkeit das gethane Versprechen in den Wind geschlagen/ ist aber gleich in ein grössere Gefahr und Kranckheit gefallen/ deßwegen

wegen wurde sie von dem Glauben abermal starck angetrieben/ und wendete alles/ was sie in ihrem Herzen und Geist vermochte/ in dieser letzten Noth zu Erlangung ihrer Gesundheit an / befunde aber / daß ihr nützlicher gewesen seye/ die Anruffung des S. Antonii von Padua/ als auf die Mittel der Welt/ die Hoffnung zu setzen. Dann wie die Doctores (nachdem sie ihr das Leben abgesprochen) darvon gegangen waren/ da ruffte sie mit allem Kräfften des Herzens wiederumb den S. Antonium von Padua an/ der ihr auch erschien/ sie gestrafft wegen ihres vorigen unverrichteten Gelübbs / nachdem versprache Er ihr die Gesundheit; Welche Gnad sie geschwinder erlangt / als sie das erste Versprechen verrichtete/ dann wie der S. Mann verschwunden/ so sande sie sich schon völlig gesund/ und verrichtete hernach / als erlöster von den Zustand / ihr gethanes Versprechen / und lobete GOTT in dem S. Antonio.

Obwolen der S. Antonius von Padua viel tausend Anliegenheit des Leibs augenblicklich curirt und geheilet hat/ hat er sich doch mehrers auf das Heil der Seelen beflissen/ weilen diese viel mehrers zu Eroberung der ewigen als Beförderung der zeitlichen Wolfahrt gerichtet ist. Dann über 24. Jahr verbarge sich ein Bößwicht vor dem Beicht-Vatter/ indeme er ein erschrockliche Sünd auf sich hatte/ also thäte er selbige in seinem vielfältigen Beichten/ nicht allein wegen ihrer Abscheulichkeit / sondern auch aus neuer Schamröthe/ daß ers schon so oft verschwiegen hätte/ und also aus doppelter Scham zu beichten verzwefflen. Der Grew! bey dergleichen Fehlern/ verwirret erstlich das Gemüth; aber oftmalms gibt das Gewissen / wann es nemlich in Anfang mit seinen Anklöpfungen nicht erhöret wird / dem Sünder nichts mehr zu schaffen / und gedunckt alsdann diejenige Sünd (welche anfänglich schwer zu seyn schiene/ und mit der Zeit mit der Halsstarrigkeit zu einem unüberträglichen Last worden ist) ein geringe Sach zu seyn / in ein solche Vermaledeyung gerathet nach und nach der Sünder/ daß/ wann er der Sünd nicht Widerstand thut/ er alsdann der S. wonheit unterlieget/ und wann er auch dieser sich nicht widersetzet/ hernach kaum ohne Sünd mehr leben kan / biß er endlichen gar zu dero Verachtung kommet; Solche ein vermaledeyte Stiegen des Teuffels/ schiene ein Bößwicht allbereit überstiegen zu seyn / dann er erzeigte sich zum sündigen schon dergestalt genöthiget/ daß die Schröcken des Todes/ und das Feuer der Höllen nicht starck genug waren/ sie von dieser sündigen Schlaf-Sucht aufzuwecken/ oder in ihr die alte Gewonheit zu sündigen/ auszureiten. Ja/ es ist verwunderlich gewest/ daß (in deme er sich nicht einer einzigen Gnad Gottes theilhaftig zu machen wuste) gleichwolen in so grosser Finsternuß der Sünden/ ein Andachts-Stralen gegen den S. Antonium von Padua aufgieng/ durch dessen Gütigkeit / die

D

Harte

Hartnäckigkeit dieses verstockten Sünders überwunden ist worden/ in Demen Antonius von Padua mit seiner Gnaden-Begleitung die übel-gewohnte Natur bemeistert/ und von dem Schlaf des ewigen Todes die Gottlosigkeit auferweckt. Und obwol bey diesem Gewissen-losen Menschen/ das Gewissen also müßig und stumm ware/ daß er aus weltlichen Ursachen/ die H. Sacramenten jährlich empfangen/ er gleichwol allzeit selbige seine Sünd verschwiegen/ und unangesehen der so vielen unwürdigen Genießungen des Allerheiligsten Leibs und kostbarlichsten Bluts Christi IESU/ nicht den mindesten nagenden Warm empfunden hat/ bis ihm endlichen der H. Antonius von Padua erschienen/ der ihm/ neben der Unglückseligkeit seines Stands/ auch die eifertige Gefahr der ewigen Verdammnis vor die Augen gestellt/ und als er ihn zur Besserung vermahnt und wol zu Gemüth geführt/ daß die Göttliche Gedult länger mit ihm also verächtlich werde umgeben lassen/ sondern vielmehr voller Zorn ausbrechen/ und je länger sie zurück hallet/ je länger sie mit schärfferer Geißel darenin schälget/ und sich über die Sünden ausgießet. Über welche Vermahnung sich dann dieser verstockte Sünder zu Gott befehret/ seine Sünden schmerzlich bereuet und vollkommenlich gebeichtet/ und also durch Hülff und Vorbit des H. Antonii vom ewigen Verderben errettet worden.

Es kan kein Ubel fern (sagt Gregorius) daß nit alsbald der Cain darbey seye/ welcher selbigen mit seinen Verfolgungē rein mache/ ja es ist keine schöne Arbeit/ welche nicht von der Feyl einer frembden Bosheit gar ausgemacht werde. Der Cain Francisci, mit dem Zunamen Coneti, ware ein Hex/ und zwar ein solche/ welche mit der Höll gang heimisch ware/ und dem Teuffel so gar gewiss. Gesag sū geschrieben/ diese hat durch ihr Zauberey Franciscum also verheret und verbarnt/ daß er aus einer Herberg der Tugenden/ ein Wohnung der Teuffel worden/ welcher auch würcklichen zwey ganger Jahr darmit geplaget worden/ in diesem seinem so langwierigen Unglück/ ruffte er einmal (da ihm sein Gemüth von der teufflichen Finsternuß/ so ihm die höllischen Geister stets verursachten/ frey ware) den H. Antonium von Padua umb Hülff an/ und opfferte ihm die Gedult seiner Marter auf/ von dem Heilige herodogen/ gleich angefangen hat seinem Verehrer wider die Teuffel einen Secundanten abzugeben; Darni obwol die Hex und die Teuffeln Franciscum mit unterschiedlichen Streichen verwundet/ und gewisse Krankheiten in den Leib hinein verzaubert/ waren doch diese alle krafftlos/ sobald er den Hochheiligen Antonium angeruffen wurde er sowol von diesen Streichen/ als von den plagenden bösen Feinden/ durch die Vorbit des H. Antonii/ selbst erlöst; welcher hernach sich gegen diesen Heiligen höchst-schuldigist bedancket.

Ursula/ ein Mayländerin/ ware vom bösen Geist bejessen / und hat dar-  
bey allen Schaden ausgestanden/ so die böse Geister mit sich bringen; Aus  
verborgnem Urtheil Gottes (welches wir nicht wissen) wird dergleichen Un-  
heil schwerlich abgeholfen / und weilien die Geister ( welche zu so grosser  
Marter gebraucht werden ) zum meistentheil stumm seynd/ also kan man die  
Schäden zwar empfinden/ aber nicht die Urkney darwider wissen; Als nun  
Ursula wider dieselbigz böse Geister mit den Waffen vieler Geistlichen Mitt-  
len kämpffete/ und kein Herz mehr hatte/ den so grossen Krieg länger auszu-  
sehen/ so beehrte und wünschete sie tausendmal lieber zu sterben/ und solchen  
harten Streit/ wenigist mit dem Tod zu überwinden/ doch hat sie nicht so ge-  
schwind die verzweiffelerten Gedanken ergriffen / daß sie nicht vorhero ihr  
Zusucht bey dem H. Antonio von Padua gesucht und abgelegt / welcher ihr  
auch erschienen/ und sie von dieser starcken Bestreitung erlöset/ daß sie gleich  
durch seinen H. Beystand erquicket / und von den teuflischen Peinigungen  
ist befreuet worden.

Obwolen die höllischen Geister man so wenig fürchten sollte / als ei-  
nen angebundnen Schäffer Hund (welcher/ ob er zwar bellet) gleichwol  
nicht beißen kan/ dennoch piagen und peinigen sie aus Zulässigkeit Gottes  
des Allmächtigen/ laider! wie Menschen / wie es erfahren Angela von Bo-  
nonien deren viel tausend rasende Geister erschienen/ und mit ihrem Gauckel-  
werk sie verhofften zum Fall zu bringen: Diese aber wünderete sich gleich zu  
den Himmel/ und ruffte den H. Antonium von Padua umb Hülf an / auf  
diese Glorreiche Namens-Anrufung seynd die unzüchtigen Teufel ganz  
verblendet/ erschrocken/ und voller Entsetzung gleichsam unbeweglich da ge-  
standen/ als sie aber zum andernmal dessen hochheiligen Namen benen-  
tet / sind die Teuffeln gleich verschwunden; Dann ein solche Krafft hat der H.  
Namen Antonii / daß er die Rebellen des Himmels wiederun. b in die Höll  
verjaget.

Nicht allein von dem prähleten flammendem Feuer / noch von den erschüt-  
tenden Erd-Bidmen und grausamen Donner-Streichen/ sondern auch von  
den Wasser-Fluten wird der Mensch bestritten; Dann es hatte b streulen  
das Ansehen/ als ob die Regen-Stern-ganze Wasser-Fluß von Himmel her-  
unter gießen/ oder daß das Meer von seinen Buesen ausgerissen / durch alle  
Gassen und Strassen stüchtig auslauffet. In ein solche erschröckliche Was-  
ser-Fluth ist gerathen und gefallen das kleine Töchterlein Petri/eines Padua-  
nischen Kauffmanns/ weilien aber dieses mit Weinen ihre Zusucht bey dem  
H. Antonio von Padua gesucht/ ist er demselbē auch alsbald zu Hülf kom-  
men/ das Ungewitter gestillet / die Anlauffung der Wasser gemindert / und das  
Töchterlein / als sein Verehrerin/ in selbigen sandigen/ lettigen und unsau-  
bern

bern Gewässer unverleht erhalten; Da ist erfüllt worden / was von dem Propheten gesagt: Eris dormiens in medio maris; Du wirst schlaffend seyn in Mitten des Meers / und die Wasser-Wellen werden dir nichts schaden.

Gang und gar ist aufgehebt jene Frag bey denen Welt-Weisen / ob ein Wirkung in die Ferne geschehen könne? Zumalen Antonius von Padua nicht allein den Abwesenden die gewünschte Gesundheit ertheilet: Die flücht ge Deb einholet / und die längst verlohrene und verkaufte Sachen wieder bringt; sondern er holet auch ein die Knecht / welche von ihren Herrn hinweg lauffen. Dann zu Rom war ein Burger / dem lieffe sein Knecht hinweg / den ließ er gleichwol hin und her suchen / möcht ihn aber nicht erfragen / wohin er kommen wär / darauf gieng er in das Kloster Ara Coeli, und bate die Patres, daß sie dieses sein Anliegen / so er hätte wegen der Flucht seines Knechts / Gott dem Herrn / und dem H. Antonio von Padua wollten befehlen: Nachdem solches beschehen / und etliche Tag verfloffen / kame der Knecht wiederumb / und als er in seines Herrn Haus hinein gieng / bekam ihm sein Herz in der Thür / der fragte ihn / wo er gewesen / und wie er sey wiederumb kommen? Der antwortete / er sey darvon gangen / und sey kommen bis in die Lombardy, hab auch noch weiter wollen fort gehen; Aber ein Franciscaner sey zu ihm kommen / hab ihn aufgehalten / und gesagt: Er wollt ihn erwürgen / wofern er nicht alsbald wieder Umbkehrte und zu seinem Herrn gieng. Er wollte auch nicht von ihm aussetzen / bis er hinein gieng in seines Herrn Haus / sey allzeit bey ihm verblieben bis auf den letzten Tritt / die er in die Haus-Thür hinein gethan. Der Burger merckte wol / daß dieser Franciscaner der H. Antonius von Padua gewesen / damit er aber des Wunder-Zeichens desto mehr vergriffet / sprach er zu dem Sclaven: Ob er selbigen Franciscaner kenne? Der sprach: Gar wol. Darauf gieng der Herz mit ihm in die Kirchen Ara Coeli, und in die Capellen St. Antonii / da sprach der Knecht alsbald / ehe der Herz etwas zu ihm sagte: Jenes Bild ist das Contrafret selbiges Franciscaners / der mich hat machen widerkehren. Darüber verwunderte sich der Herz des Knechts / sambt dem Guardian und andern Väteren / so vorhanden waren / die brachten dieses Wunder zu Papier / zum Trost der andächtigen Christen.

Nunmehr brauchen die Schiff keinen Peotam, der ein Wissenschaft des Winds und Meers hat; keinen Nochierum, der das Schiff regiert; keinen Penesee, der die Segel und Seil unter seiner Hut hat; keinen Timonirum, der das Steur ober Timon hin und wider wendet: sondern es ist genug / wann die Schiff Antonius von Padua landet und wendet / massen

befehen: In der Stadt Sedubal, in dem Königreich Portugall / sechs Meilweegs von Lisabona, war ein Fischer / der truge grosse Andacht zu dem H. Antonio von Padua / dessen Schiff ward in einer Nacht los / entkame aus dem Hafen / und schwebte herumb auf dem hohen Meer. Als der Fischer zu Morgens frühe sein Schiff nicht fand an dem Ort / wo es gelassen / und nicht wuste wohin es kommen / nahete er seine Zuflucht zu dem H. Antonio / und befalch ihm diese seine Noth mit lebendigen Glauben. Nach zweyen Tagen gieng ein Mann in die Stadt Coimbria durch einen Flecken / so am Gestad des Meers drey Meilweegs von Sedubal gelegen / und erzehlte den Verlust obgedachtes Schiffs / da sagten etliche junge Gefellen / sie hätten des Tags zuvor ein Schiff auf dem ungestümmen Meer / so sich hätte wollen ans Gestad nahen / aber den Wind zu wider gehabt / gesehen / darauf kein anderer Mensch / als ein einziger Franciscaner gewesen / auf dem hinteren Theil des Schiffs / und hab es regiert; Als nun der Mann verstanden / an welchem Ort selbiges Schiff gesehen worden / ist er dorthin gangen / und hat das Schiff ganz und unverfehrt auf dem Sand stehend gefunden: Dieses Wunder-Zeichen hat an selbigen Orten grosse Andacht erwecket.

Es sagt zwar Gott bey dem Propheten Jerem. cap. 15. Si steterit Moyses & Samuel coram me, non est anima mea ad Populum istum; Wann gleich Moyses und Samuel vor mir stünden / so ist doch mein Herz nicht zu diesem Volk. Was diesen zweyen Propheten Gott hat abgeschlagen / das ist Antonio von Padua niemals widerfahren / indeme Gott seine Bitt / Begehren und Vorsprechung allzeit ganz gnädigst angenommen; Dahero ermahnet uns der Königliche Prophet David in seinem 47. Psal. Ponite corda vestra in virtute ejus; Setzet eure Herzen in seine Krafft / dann wo alle menschliche Hülfsmittel den Guntz abschlagen / da läst der H. Antonius von Padua sein Hülfsbietende Hand Frostreich spühren; Wie mit Jubel und Freuden ein gelehrter Mann / der von dem König in Aragonia zu einem Regenten über die Stadt Perpignano gesetzt / dieser ware / leider! gang unschuldig / (wie gemeinlich bey den Königlichen Höfen geschicht) angeben und verklagt / über deme auch der König alsbalde das scharffe Urtheil ergehen ließ / man soll ihm den Kopff abschlagen; Dieser fromme / Gottselige gelehrte Mann truge ein sonderbare Andacht zu dem wunderthätigen H. Antonium von Padua: Dannenhero befalch er sich demselbigen mit grosser Inbrunst / demütiglich bittend / Er wolle ihn doch in dieser Noth nicht verlassen / und von solchem schmähtlichen Tod erlösen. Es kame die Sach so weit mit dem ehelichen Mann / daß man ihn hinaus führte zu der Richtstatt / ihm den Kopff abzuschlagen; Als er nun so hoch

betrübt mitten unter den Smergen daher gieng / erschiene ihm der H. Antonius von Padua in den Lüfften / riffe ihn den Gerichts-Dienern aus den Händen / und truge ihn in seine Capellen; Als das Volck dieses Wunder-Zeichen sahe / verwunderte es sich über die massen / lieffe alsobalden zu dem König / und erzehlte was verlossen; Der König verwunderte sich auch / und hielt es darfür / daß der Beklagte unschuldig / ließ ihn auch / als einen ehrlichen Mann / öffentlich verkündigen / damit er also von aller Unehr gesäubert und abgewaschen würde. Zur Gedächtnuß eines so grossen Wunder-Zeichens / ließ dieser gelehrte Mann in gedachter Capellen einen Altar machen / daran ist diese wunderthätige Geschicht / so sich in dem Jahr des H. Erzns 1529. begeben / abgemahlen. Man findet auch diese Geschicht in den Authentischen Jahr-Büchern selbiger Stadt / und ist an vielen Orten aus Andacht zu dem H. Antonio von Padua abgemahlen.

\* \*



An